Nr. 154 Donnerstag, den 7. Juli 1910 17. Jahrgang

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährl. 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährl. 42 Pfg., monatl. 14 Pfg.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telephon: 13693. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabend).

Inserate kosten die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilauflage 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Hofgebäude. Telephon: 2721.

Tageskalender.

Die Leipziger Arbeiterschaft demonstrierte gestern abend für die Einführung des allgemeinen Wahlrechts zum Stadtparlament.

•

Eine preußische Wahlrechtsvorlage soll in der Herbstsitzung des Landtags nicht wieder eingebracht werden.

•

In Schleswig-Holstein steht ein Reichstagswahlbündnis zwischen Nationalliberalen und Bündlern bevor.

•

Falls die Kreter die Forderungen der Schutzmächte nicht erfüllen, wollen diese internationale Streitkräfte landen.

•

In Konstantinopel wurde eine geheime Gesellschaft entdeckt, die ein Komplott gegen die jungtürkische Regierung geplant haben soll.

Der Sozialismus und die Genossenschaftsbewegung.

IV. Die Hannoversche Resolution.

Leipzig, 7. Juli.

Der Absatz der Hannoverschen Resolution über die Grundanschauungen der Partei, der den Genossenschaften gewidmet ist, erschöpft die Frage nicht, was schon dadurch erklärlich ist, daß es sich um keine spezielle Resolution über die Genossenschaften handelt. Sie spricht nicht von den Produktivgenossenschaften, erläutert nicht die Rolle der Konsumgenossenschaften theoretisch, sondern stellt Behauptungen auf und legt eine ganz bestimmte taktische Stellungnahme der Partei fest.

Ueber die Produktivgenossenschaften sprachen wir schon — und da sie kein Streitobjekt mehr in der Arbeiterbewegung bilden, erübrigt sich ein weiteres Eingehen. Wir können also zu den Konsumgenossenschaften übergehen, um schärfer einige Gedankengänge hervorzuheben, die für ihre Bewertung in Betracht kommen. Die Behauptung von der Bedeutung der Konsumgenossenschaften und der konsumgenossenschaftlichen Produktion als einer Vorbereitungsform der sozialistischen Gesellschaft, als einer Aushöhlungsform der kapitalistischen Gesellschaft, oder wie die Schlager der revisionistischen Konsumvereinsfreunde sonst noch heißen, sind natürlich Hirngespinste. Wenn die revisionistischen Theoretiker erklären, daß, weil die politische Macht von der wirtschaftlichen abhängig ist, müsse die Arbeiterklasse, bevor sie sich der politischen Macht bemächtigen kann, die wirtschaftliche durch Gewerkschaften und Genossenschaften schaffen, so vergessen sie dabei, daß die Arbeiterklasse nicht durch ihre Organisation in erster Linie, sondern durch ihre Rolle im Produktionsprozeß zur Totengräberin des Kapitalismus befähigt wird. Wenn sie aber den Beweis für ihre Behauptung nicht durch Schlüsse sondern durch Tatsachen führen wollen, dann phantasieren sie, obwohl sie ihre Phantasien mit Zifferreihen belegen. Das Wachstum der Konsumvereine und ihrer Produktion, es möge noch so groß sein, ist eine Kleinigkeit, verglichen mit der Akkumulation des Privatkapitals und der Entwicklung seiner Produktion. Die konsumgenossenschaftlichen Ziffern, die die Bedeutung der konsumgenossenschaftlichen Bewegung als einer kapitalvernichtenden Macht dartun sollen, muten, neben die Ziffern der kapitalistischen Entwicklung gestellt, wie ein Wettrennen einer Schnecke mit einem Automobil an. Würde also der Sozialismus von dieser Vorbereitungsarbeit abhängen, dann würde er mit jedem Jahre in weitere Ferne rücken und insoweit bleibt es bei dem Satze der Hannoverschen Resolution, der besagt, die Partei „mißt diesen Wirtschaftsgenossenschaften keine entscheidende Bedeutung bei für die Befreiung der Arbeiterklasse aus den Fesseln der Lohnsklaverei".

Auch die Erklärung, die Partei erachte die Konsumgenossenschaften für geeignet „in der wirtschaftlichen Lage ihrer Mitglieder Verbesserungen herbeizuführen", erfordert keine Veränderung, wenn auch eine nähere Begründung nötig ist. Wenn auf dem Hannoverschen Parteitag von mancher Seite gegen diesen Gedanken angekämpft wurde, oder die Sache so dargestellt worden war als handle es sich bei der Verbesserung der Lage der Konsumvereinsmitglieder um die private Angelegenheit der einzelnen Arbeiter, so wird diese Auffassung durch die Entwicklung der Arbeiterkonsumgenossenschaften widerlegt. Die Konsumenossenschaften heben die Lage eines stattlichen Teiles der Arbeiterklasse, indem sie ihren Mitgliedern ermöglichen, besser ihren Lohn auszunützen.

Zur Beurteilung der Konsumgenossenschaften für die Hebung der Lage der Arbeiterklasse kommt noch ein sehr wichtiges Moment in Betracht, auf welches Kautsky in seiner schon zitierten Broschüre hinweist und das in Hannover gänzlich außer Betracht gelassen war, obwohl es uns speziell, als Partei, angeht: nämlich, daß die Konsumgenossenschaften den Teil des Lohnes, der für Lebensmittel ausgegeben wird, vermindern und dadurch auch bei geringer Lohnhöhe den Teil, der für Kulturbedürfnisse verwendet wird, vergrößern. Diese Gesichtspunkte verlangen bei der Bewertung der Konsumgenossenschaften Beachtung, wenn ihre Unterstützung durch die Sozialdemokratie kein bloßes Zugeständnis an einen Machtfaktor, wie es die Konsumgenossenschaften nun einmal geworden sind, sondern eine Aktion im wohlverstandenen Interesse der Arbeiterklasse sein soll.

Und hier kommen wir zur schwachen Seite der Hannoverschen Resolution. Sie erklärt, die Sozialdemokratie stehe der Gründung von Wirtschaftsgenossenschaften neutral gegenüber. Neutralität einer Bewegung gegenüber, von der wir annehmen, sie sei befähigt, die Lage eines Teils der Arbeiterklasse zu heben, ist ein Widerspruch. Sie wird nur dadurch erklärlich, daß sie eine Konzession an eine Richtung in der Partei war, die die wirtschaftliche Hebung eines Teiles der Arbeiterklasse durch die Konsumgenossenschaften so verstand, als handle es sich hier um einzelne Personen.

Wir erklären ja auch nicht als Partei — führte Genosse Molkenbuhr auf dem Hannoverschen Parteitag aus — wenn sich irgendein Schuhmacher freimacht, darin liegt eine Forderung des Sozialismus oder nicht. Das ist reine Privatsache. Sehen Arbeiter einen Vorteil darin, gemeinsam einzukaufen, so mögen sie ihn ausnutzen. Es ist aber nicht Pflicht der Gesamtheit, sich daran zu beteiligen; denn sonst werden die Mißerfolge der Genossenschaften zu Niederlagen der Partei führen. Wir sind nicht für, nicht gegen die Genossenschaften, sondern behandeln sie als reine Privatsache.

Diesen Standpunkt, der unter alten Praktikern viele Befürworter hatte, machte die Bebelsche Resolution ein formelles Zugeständnis, obwohl sie ihrem Inhalte nach ihn widerlegt. Die Schwäche der Konsumgenossenschaften erlaubte damals ein derartiges Kompromiß, das jetzt unmöglich wäre. Und ein gewisser damals berechtigter Kern dieses Gedankens erleichterte noch dieses Kompromiß.

Wir haben bisher nicht ohne Absicht immer wieder die Wendung gebraucht, die Konsumgenossenschaften heben die Lage eines Teiles der Arbeiterklasse, wogegen wir immer von der Gewerkschaftsbewegung und dem politischen Kampfe kurzweg sagen, sie heben die Lage der Arbeiterklasse. Dieser Unterschied der Ausdrucksweise weist auf einen Unterschied in der Sache selbst und das war eben der berechtigte Kern der Molkenbuhrschen Beweisführung. Die Gewerkschaften heben die Lage nicht nur der organisierten Arbeiter. Ihre Errungenschaften kommen auch den Unorganisierten zugute. Der politische Kampf erobert politische Freiheiten, Sozialgesetzgebung usw. nicht nur für die an ihm Beteiligten, sondern für die ganze Arbeiterklasse. Die Wirkung der Konsumgenossenschaften ist dagegen viel enger, im großen ganzen bezieht sie sich nur auf ihre Mitglieder. Denn was auch über den Einfluß der Konsumgenossenschaften auf die Arbeitsverhältnisse in den Fabriken, von denen die Genossenschaften ihre Waren beziehen, gesagt werden mag, so ist er bisher minimal und die Konkurrenzverhältnisse, mit denen die Konsumgenossenschaften rechnen, erzeugen bei ihnen eine gewisse Reserve. So hat z. B. der diesjährige Konsumgenossenschaftliche Kongreß sich in diesen Fragen nur zu frommen Wünschen aufgeschwungen. Dieser Unterschied in der Bedeutung der Konsumgenossenschaften einerseits und der politischen wie gewerkschaftlichen Bewegung anderseits bildet die Erklärung für die Tatsache, daß die Parteipresse sich verhältnismäßig kühl der Genossenschaftsbewegung gegenüber verhält. Von einer Neutralität aber ist schon lange kaum noch die Rede und der betreffende Passus der Hannoverschen Resolution ist somit gegenstandslos geworden. Er wurde ohne theoretische Revision fallen gelassen,

Feuilleton.

Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien von Frank Norris.
Einzig berechtigte Uebersetzung von Eugen v. Tempsky.

[27] Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Zwei Tage, nachdem Presley die Bonneviller Gegend verlassen hatte, machte die Swanhilda vom Kai in Port Costa los und segelte nach San Francisco, wo sie im Strom vor der dem Hafen zugekehrten Stadtseite ankerte. Einige Stunden nach ihrer Ankunft erhielt der in seinem Klub auf Nachricht wartende Presley ein Telegramm Cedarquists mit der Mitteilung, daß die Swanhilda frühzeitig am nächsten Morgen segeln würde und daß er noch vor Mitternacht an Bord kommen müßte.

Er schickte seine Koffer an Bord und eilte sofort nach Cedarquists Office, um seinem Gönner Lebewohl zu sagen. Er traf den Fabrikanten bei allerbester Laune an.

„Was sagen Sie zu Lyman Derrick, Presley?" fragte Cedarquist, als sein Besucher sich gesetzt hatte. „Der macht in der neuen Politik, daß es 'ne Art hat, wie? Und unsre liebe Eisenbahn erkennt ihn offen als ihren Kandidaten an. Sie haben von seiner Kandidatur gehört?"

„Ja, gewiß," antwortete Presley. „Nun, er wird am besten wissen, was er tut." Cedarquist war jedoch von einem andern Gedanken erfüllt; sein neues Unternehmen, die Einrichtung einer Linie schnellsegelnder Weizenschiffe für den pazifischen und östlichen Handel, ließ sich gut an.

„Die Swanhilda ist die Mutter der Flotte, Pres. Ich mußte sie kaufen, aber der Kiel zu ihrem Schwesterschiff wird gelegt werden, wenn sie in Kalkutta löscht. Wir werden unsern Weizen noch tief nach Asien hinein schaffen. Der Angelsachse ist uranfänglich von dort hergekommen, und es ist seine offenbare Bestimmung, den Erdball zu umkreisen und da wieder Halt zu machen, wo er seine Wanderung begonnen hat. Sie sind mit an der Spitze des Zugs, Presley; Sie gehen ja doch nach Indien in einem Weizenschiff, von dem die amerikanische Flagge weht. Wissen Sie übrigens, woher das Geld kommen soll zum Bau des Schwesterschiffs der Swanhilda? Vom Verkauf der Betriebsanlage und des alten Eisens der Atlaswerke. Ja, ich hab die Sache endgültig aufgegeben. Die Leute hier haben mich nicht unterstützt. Aber ich bin jetzt in das neue Geschäft reingegangen. Ich kann dabei kaputt gehen, aber ich wills versuchen. Uebrigens gestern ist feierlich die Ausstellung eröffnet worden, die 'ne Million Dollar kosten soll. Damit ist natürlich," fügte er verschmitzt lächelnd hinzu, „eine Midway Plaisance (Vergnügungsstraße der Chicagoer Weltausstellung mit mannigfachen Volksbelustigungen und Schaustellungen) verbunden. Meine Frau und unser Freund Hartrath haben aus dem Ertrag einer von ihnen eröffneten Subskription die Kolossalstatue der California aus getrockneten Aprikosen modellieren lassen. Ich kann Ihnen die Versicherung geben," fuhr er mit spöttischem Ernst fort, „es ist ein wirkliches Kunstwerk und eine hervorragende Sehenswürdigkeit der Ausstellung. Na, lassen Sie sichs gut gehen, Pres! Schreiben Sie mir von Honolulu, und bon voyage! Richten Sie dem hungrigen Hindu meine Empfehlungen aus. Sagen Sie ihm: Wir kommen, Vater Abraham, und hunderttausend mehr! Sagen Sie den Männern des Ostens, sie sollen ausschauen nach den Männern des Westens. Der ununterdrückbare Yankee klopft an die Tore ihrer Tempel und will ihnen mechanische Teppichbesen für ihre Harems und elektrische Lichtanlagen für ihre geheiligten Stätten verkaufen. Adieu, Pres."

„Adieu, Herr Cedarquist."

„Werden Sie fett unterwegs, Presley," scherzte Cedarquist, als die beiden aufstanden und sich die Hände schüttelten.

„An Nahrung dürfte es auf einem Weizenschiff nicht fehlen. Brot genug gibts jedenfalls."

„Auf die Länge ist das etwas einförmig. Der Mensch lebt nicht von Brot allein. Doch, Sie wollen also wirklich fort. Leben Sie wohl!"

„Leben Sie wohl!"

Als Presley auf die Straße trat, fiel ihm ein großer Wagen in die Augen, dessen Obergestell mit weichem Baumwollstoff umspannt war. Auf der weißen Hülle, hinter der jemand wie toll die große Trommel schlug, war in großen Buchstaben zu lesen: „Stimmt für Lyman Derrick, den regulären republikanischen Gouverneurskandidaten."

*

Majestätisch hob und senkte sich die „Swanhilda" auf der lang auslaufenden Dünung des Stillen Ozeans; das Wasser zischte und kochte unter ihrem Vorderfuß, und ihr Tauwerk erzitterte dröhnend in dem scharf wehenden Passat. Der Abend nahte, und die Schiffslichter waren bereits gesetzt. Ueber die Bordwand gelehnt rauchte Presley eine Zigarette; der gerade des Wegs kommende Kapitän blieb ein Weilchen bei ihm stehen und bemerkte:

„Das Land dort, wenn Sie's sehen können, ist Point Gordo. Wenn Sie von unserm Schiffsort eine gerade Linie dorthin ziehen und sie noch um etwa hundert Meilen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100707/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

denn obwohl die Konsumgenossenschaften nicht die Lage der ganzen Arbeiterklasse heben, wuchs die Zahl ihrer Mitglieder mit jedem Jahre so, daß die Quantität auch hier in die Qualität umschlug. Die Interessen einer Million genossenschaftlich organisierter Arbeiter konnten nicht wie die Interessen „irgendeines Schusters" behandelt werden.

Aber inzwischen hatte schon der Neutralitätsstandpunkt großen Schaden angerichtet.

Von der russischen Partei.

Es ist ein dornenreicher Weg, auf dem die Sozialdemokratie Rußlands zum Ziele schreitet. Dornenreich nicht nur in dem Sinne, daß sie Verfolgungen ausgesetzt ist, wie sie kein einziger anderer Teil der Internationalen auch in den schwersten Zeiten zu erleiden hatte, sondern auch in dem, daß alle Prozesse ihrer inneren Entwickelung viel schwieriger verlaufen, als es in den Bruderparteien der Fall ist, daß jeder Schritt nach vorwärts von Kämpfen begleitet wird, die einem westeuropäischen Sozialdemokraten nicht nur bedauernswert, sondern manchmal höchst unerquicklich erscheinen müssen. Trotzdem wird man bei einem Rückblick auf die Kämpfe der verflossenen Jahre immer wieder feststellen können, daß in ihnen immer ein sachlicher Kern steckte, daß sie kein bloßes Emigrantengezänk waren, sondern Begleiterscheinungen wichtiger Umwandlungen in der Arbeiterbewegung Rußlands. Diese Erkenntnis ermöglicht es erst, hinter den manchmal unglaublichen Formen der Kämpfe, die den vereinigenden Beschlüssen des Zentralkomitees folgten, hinter den komischen Kostümen, in denen die Opportunisten ihren Kampf auszufechten suchen, hinter der Masse der Ausflüchte und Beteuerungen, die die Parteizerstörer als Deckung gebrauchten, den wahren Inhalt des Kampfes und seine Bedeutung aufzudecken: es ist der Kampf des Opportunismus gegen die Existenz der sozialdemokratischen Partei.

Was bedeuteten objektiv die Beschlüsse des Zentralkomitees, über dessen Verhandlungen wir hier vor drei Monaten ausführlich berichteten? Sie bedeuteten den Versuch der Vereinigung der illegalen Organisation mit allen Sozialdemokraten, die in legalen Arbeitervereinen tätig sind. Er sollte einerseits der Partei ermöglichen, im Sinne ihrer revolutionären Tradition in der legalen Arbeiterbewegung zu arbeiten, anderseits die legale Arbeiterbewegung vor opportunistischen Irrwegen nach Möglichkeit bewahren. Die illegale sozialdemokratische Organisation mußte mit der Tatsache rechnen, daß ein namhafter Teil der Opportunisten, die ihre Reihen verließen, in den legalen Arbeitervereinen Fuß faßten, sie mußte also versuchen, diese Elemente der Partei wieder einzuverleiben, um ihnen die Möglichkeit einer direkten Agitation gegen die Partei zu nehmen und anderseits sie der Einwirkung und der Kontrolle des revolutionären Teils der Partei zugänglich zu machen. Um dieses Ziel zu erreichen, machte die revolutionäre Mehrheit der Partei (die alte bolschewikische und die Sozialdemokratie Russisch-Polens) dem opportunistischen Teil der Partei manche Konzession in der Form der Beschlüsse, wobei sie die Opportunisten gleichzeitig auf die revolutionäre Marschroute festlegte. Grimmigen Herzens mußten die Führer der russischen Opportunisten, die Menschewiki, die sich um die Stimme des Sozialdemokraten gruppierten, durch die Annahme der Resolutionen von ihren bisherigen Vorstößen zur Aufhebung der illegalen Partei Abstand nehmen, denn sie befanden sich in einer äußerst prekären Lage. Sie waren desorganisiert. In ihrem eigenen Lager führte ihr angesehenster Theoretiker, Genosse Plechanow, einen erbitterten Kampf gegen ihre „liquidatorischen", das heißt parteiauflösenden Tendenzen. Und während sie so von innen bedrängt waren, bekamen sie von außen, von den Liquidatoren, das heißt jenen „Sozialdemokraten", die in der legalen Arbeiterbewegung standen und die Existenz der illegalen Partei für unnötig, ja schädlich hielten, keine Hilfe, weil auch diese gänzlich aufgerieben waren.

Nachdem die menschewikischen Führer auf der Plenarsitzung des Zentralkomitees sich genötigt gesehen hatten, ihren bisherigen Standpunkt zu verlassen, nachdem das Zentralkomitee begonnen hatte, seine Kräfte in Rußland zu konzentrieren, um die reelle Arbeit in den Massen in allen ihren Formen zusammenzufassen und planvoll zu leiten, kam der Gegenschlag seitens der parteizerstörerischen Elemente in Rußland selbst. Sie wollen nichts von einer Arbeit im Geiste der alten revolutionären Parteiauffassung wissen. In ihrem revolutionären Katzenjammer sehen sie in dem Geist, der bisher die Partei beherrschte, ein Hindernis der Arbeiterbewegung. Sie wollen in den Gewerkschaften und andern legalen Arbeitervereinen derart arbeiten, daß es das Stolypinsche Regime dulden wird. Sie wollen zum Ziele ihres Kampfes die Legalität um jeden Preis machen, sei es auch um den Preis der vollständigen Preisgabe der elementaren Erfordernisse des Klassenkampfes. Und da sie sich wohl bewußt sind, daß die illegale Partei, in der die revolutionäre Strömung die überwiegende Mehrheit hat, sie in dieser Arbeit stören würde, wollen sie von der ganzen illegalen Sozialdemokratie nichts wissen. Die Tatsache, daß ihr Mangel an Organisation ihre ausländischen Führer sowie die Redaktion der Stimme des Sozialdemokraten nötigte, sich der revolutionären Mehrheit der Partei zu fügen, spornte sie zu einer Zusammenfassung ihrer organisatorischen Kräfte an. In welchen Formen das geschah, ist nicht bekannt, aber die Partei bekam schon bei den ersten Schritten, die sie zur Durchführung der einstimmigen Beschlüsse des Zentralkomitees machte, ihren organisatorischen Widerstand zu fühlen. Die in Rußland noch gebliebenen führenden Mitglieder der menschewikischen Richtung schlugen es ab, an der Arbeit des Zentralkomitees teilzunehmen, mit der Motivierung, daß sie diese Arbeit für schädlich halten. Gleichzeitig gaben sechzehn der bekanntesten in Rußland lebenden Menschewiki ein regelrechtes Manifest heraus, in dem sie die verschämten unklaren Redensarten der auswärtigen Menschewiki durch ein offenes und unzweideutiges Glaubensbekenntnis ersetzten. Gleichzeitig erklären sie in einer legalen Zeitschrift offen, daß es Unsinn sei, die Partei auflösen zu wollen, aber nur aus dem Grunde, weil sie auch ohnedies nicht mehr existiere, und in der sie Propaganda machen für ihren auf die Zerstörung der Partei, auf die Verseuchung der Arbeiterbewegung hinzielenden Opportunismus. Damit war auch die Sache für die auswärtigen Menschewiki entschieden. Sie gewannen die Möglichkeit, dem kaudinischen Joch, das ihnen auferlegt worden war, zu entrinnen, für ihren Standpunkt offen statt versteckt zu wirken. In einem Manifest, das an die schlimmsten Erzeugnisse der Bakunisten aus der Zeit ihres Kampfes gegen die marxistische Internationale erinnert, rechneten sie mit ihrem bisherigen Führer Plechanow ab. Sie geben ihr Fraktionsorgan nach wie vor heraus, obwohl die Bolschewiki das ihrige haben eingehen lassen. Sie fordern die ausländischen Parteiorganisationen zur Aufrechterhaltung der Spaltung auf. Das alles tun sie dabei in versteckter Weise, indem sie den Anschein zu erwecken versuchen, daß sie auf dem Boden der Beschlüsse des Zentralkomitees stehen, ja daß sie diese Beschlüsse vor der Mehrheit der Partei in Schutz nehmen.

Die Lage ist jetzt also folgende: Neben dem Kampf gegen die Verfolgungen der zarischen Regierung, die sie durch Verbannung und Gefängnis unschädlich machen will, wird die Sozialdemokratie einen Kampf führen müssen gegen die Leute, die sich zwar Sozialdemokraten, ja Marxisten nennen, ihr aber das Lebenslicht ausblasen wollen unter dem Vorwand, die Grundlagen für eine neue, gesunde Arbeiterpartei vorbereiten zu wollen.

Obwohl sich dieser Kampf durch die Beschlüsse des Zentralkomitees nicht verhüten ließ, wäre es jedoch unrichtig, diese Beschlüsse für verfehlt zu halten. Ihr Bruch hat jedem, der sehen will, gezeigt, wohin der Kurs der Liquidatoren geht. Dadurch wird die Annäherung des Teiles der Menschewiki, der darauf rechnet, daß die Liquidation der Partei eine Auslieferung der Arbeiterbewegung in die Arme des grundsatzlosen Opportunismus ohne Sozialismus und ohne Klassenkampf bedeutet, an die revolutionäre Mehrheit der Partei beschleunigt. Und je offener, je zynischer die Liquidatoren auftreten, desto stärker werden sich alle parteierhaltenden Elemente vereinigen. In diesem Sinne können wir das brüske Auftreten der Liquidatoren in Rußland nur begrüßen. Weil es dort direkt auf die Massen wirkt, wird es allen Parteigenossen klar machen, daß der Schwerpunkt des Kampfes gegen den Opportunismus in der revolutionären Arbeit, in den Massen ruht, und nicht in der Beantwortung der liquidatorischen Pamphlete im Auslande liegt, womit, nebenbei gesagt, die Partei mehr Zeit und Kraft verliert als nötig. Die Ausfechtung des Kampfes auf dem russischen Boden selbst, wird jedem Genossen zeigen, daß nicht nur jener die Partei zerstört, der sie für unnütz erklärt, sondern auch der, der nicht alle Kräfte anspannt, zur Organisierung und Aufklärung des Proletariats. Es gab in Rußland viele gute Sozialdemokraten, die ausschließlich in den legalen Arbeitervereinen wirkten, und so der Partei fremd wurden und viele, die nichts von der legalen Arbeiterbewegung wissen wollen. Die Arbeit der Liquidatoren muß diesen Parteielementen zeigen, wie sehr die Partei durch jede Einseitigkeit geschwächt und geschädigt wird.

Welche Aussichten eröffnet die jetzige Situation? Wie schwer es auch sein wird, den Liquidatoren entgegenzutreten, weil doch dieselbe Zensur, die der Propaganda gegen die Partei freien Raum läßt, für die Verteidigung der revolutionären Tradition kein so weites Herz haben wird und die illegale Presse nicht die Möglichkeit, so breite Kreise zu erreichen, wie die legale —, so verzweifeln wir doch keinen Augenblick an der Zukunft. Wir sind sicher, daß selbst bei dem jetzigen, d. h. langsamen Tempo des politischen Wiederauflebens der Atem der liquidatorischen Richtung kurz sein wird. Wird aber das Tempo schneller, so wird die liquidatorische Richtung sich spalten, ein Teil der liquidatorischen Richtung wird dann zur liberalen Partei, zu der er geistig gehört, übergehen, der andere wird in derselben Sozialdemokratie Zuflucht suchen müssen, die er als tot verschreit.

Wie sich die ausländischen Führer der Liquidatoren verhalten werden, ob sie in der Partei bleiben werden, um sie zu desorganisieren, wissen wir nicht. Ihr jetziges Verhalten scheint darauf hinzuweisen, daß sie den Ausschluß provozieren wollen, um später als „Opfer" desto leichter ihre Arbeit tun zu können. Wie störend auch die Partei es empfinden wird, das Wichtigste ist, daß sie in Rußland selbst die Arbeit in den Massen leistet. Die schwierige Arbeit der Vereinigung illegaler und legaler Agitations- und Organisationsformen, vor der die Partei steht, wird noch manche Reibereien in der Partei selbst verursachen. Sie wird nicht einmal durch Regierungsverfolgungen gestört und unterbrochen werden. Aber sie muß geleistet werden, wenn die Partei nicht zu einer Sekte zusammenschrumpfen und die Arbeiterbewegung vom Opportunismus verseucht werden soll. Und in ihr sehen wir auch die beste Arznei gegen die liquidatorische Krankheit.

Gewerkschaftsbewegung.

Sozialdemokratie und Krankenkassen.

Die angebliche Beherrschung der Ortskrankenkassen durch die sozialdemokratische Partei bildet gegenwärtig ein beliebtes Thema der bürgerlichen Parteipresse. Nicht nur die ausgesprochenen Scharfmacherblätter, auf deren Repertoire die Aufdeckung des Mißbrauchs der Krankenkassen zu sozialdemokratischen Parteizwecken seit langem als zugkräftiges Spektakelstück zu finden ist, lassen sich darüber vernehmen, auch ganz ernsthafte politische Blätter stimmen in den Schlachtgesang ein. Das Bedürfnis nach dieser Meinungsmache resultiert aus dem Mangel an Beweismaterial, das die Entrechtung der Arbeiterschaft durch die Reichsversicherungsordnung vor den Wählern der bürgerlichen Parteien, namentlich vor dem Zentrum, rechtfertigen soll.

Die Begründung der Reichsversicherungsordnung wettert mit viel Temperament, aber ohne den geringsten Beweis gegen die „sozialdemokratische Mißwirtschaft" in den Krankenkassen. Die Redner des Zentrums und der Konservativen hatten schon bei der ersten Lesung der Reichsversicherungsordnung im Reichstage diesen Mangel an Beweisen bedauert und gewünscht, die Regierung möge in der Kommission endlich mit dem Material herausrücken. In der Kommission von den sozialdemokratischen Rednern gestellt, erklärte der Regierungskommissar seelenruhig: „So etwas läßt sich eben sehr schwer beweisen."

Da kam der Regierung in ihrer Verlegenheit gerade noch zur rechten Zeit ein Urteil des preußischen Oberverwaltungsgerichts zu Hilfe. Das Oberverwaltungsgericht beschäftigte sich in einem vor kurzem verkündeten Urteil vom 21. März 1910 mit dem für die Angestellten der Ortskrankenkassen früher nicht üblich gewesenen Dienstvertrag. Es erklärt, daß einzelne Bestimmungen des Vertrages mit § 29 des Krankenversicherungsgesetzes und mit den §§ 626 und 138 des Bürgerlichen Gesetzbuches in Widerspruch stehen und deshalb nichtig seien. Infolgedessen wird der klagenden Ortskrankenkasse verboten, mit ihren Angestellten solche Verträge abzuschließen. Dieses Verbot und der ganze Prozeß sind eigentlich gegenstandslos, weil der Inhalt des Vertrages bereits seit zwei Jahren geändert ist. Das hat natürlich die von der Regierung informierten bürgerlichen Mit-

---

verlängern, so würde diese Linie Tulare County nicht weit von dort durchschneiden, wo Sie gewohnt haben."

„O, ich sehe," entgegnete Presley, „ich sehe. Danke sehr. Es ist mir lieb, das zu wissen."

Der Kapitän setzte seinen Weg fort. Presley ging nach dem Quarterdeck und blickte lange und ernst nach der verschwimmenden Linie der Berge, die über der wogenden Wasserküste in bläulicher Ferne nur schwer zu erkennen waren.

Es war das Küstengebirge; jenseits desselben hatte er einst ein Heim gehabt. Dort lagen Bonneville und Guadalajara, Los Muertos und Quien Sabe, die Mission San Juan, die Blumenfarm, Annixters verödete Heimstätte und Dykes verwilderte Hopfenpflanzung.

Ja, alles war jetzt vorüber; das furchtbare Drama, das er miterlebt hatte, war zu Ende. Schon lag es weit hinter ihm, aber wieder einmal stieg es grausig und düster in seiner Erinnerung auf, der es unauslöschlich eingeprägt war. Alles, was zwischen seinem ersten Zusammentreffen mit Vanamee und dem Abschied von Hilma lag, zog an ihm vorüber. Er sah alles — das weithin sich breitende Land, das man vom Kamme der Hügel an der Quelle des Brodersonbachs überblickte, Annixters Barnball, die Geschirrkammer mit ihrem Gedränge wütender Männer, den stillen Garten der Mission, Dykes Haus, seine Flucht auf der Lokomotive, seinen verzweifelten Kampf im Chaparral, den wie ein gehetztes Wild gestellten Lyman Derrick im Speisezimmer von Los Muertos, das Hasentreiben, den Kampf am Bewässerungsgraben, den brüllenden Pöbel im Bonneviller Opernhause.

Das Trauerspiel war aus. Der Kampf zwischen Ranch und Eisenbahn war bis zu seinem blutigen Ende durchgekämpft worden. Es mochte wahr sein, was Shelgrim gesagt hatte, daß Kräfte und nicht Menschen miteinander gerungen hatten, aber die Unterliegenden waren doch die Männer der Ranch und nicht die der Eisenbahn gewesen. In dieses blühende Tal, in dieses friedliche Gemeinwesen von Bebauern des Landes war es hereingebrochen, das über die Schienen fliegende Ungetüm, das Schreckgespenst von Stahl und Dampf, das, mit donnerndem Widerhall an den Ranchos vorbeistürmend, von Horizont zu Horizont schoß und Blut und Zerstörung auf seinem Pfade zurückließ.

Ja, die Eisenbahn hatte gesiegt. Die Ranchos waren von den Fangarmen des Octopus umklammert worden; wie ein eisernes Joch hatten erpresserische Frachtsätze die davon Betroffenen gedrückt. Das Ungeheuer hatte Harran, hatte Osterman, hatte Broderson, hatte Hooven getötet. Es hat Magnus zum Bettler gemacht und seinen Geist gestört, nachdem seine Ehre bei dem nutzlosen Versuche, durch verwerfliche Mittel Gutes zu erreichen, Schiffbruch gelitten hatte. Es hatte Lyman in seine Netze gelockt, um ihm Mannhaftigkeit und Ehre zu rauben, um ihn zu verderben und seine Seele unrettbar zu vergiften; es hatte Dyke von seiner ehrlichen Arbeit vertrieben und einen Straßenräuber, einen Verbrecher aus ihm gemacht. Es hatte Frau Hooven auf die Straße gestoßen und sie Hungers sterben lassen. Es hatte Minna der Schande in die Arme getrieben. Es hatte Annixter hingemordet in dem Augenblick, in dem er mühsam und mannhaft seine eigene Rettung vollbracht und den Entschluß gefaßt hatte, recht zu tun, selbstlos zu handeln und dem Wohle andrer zu leben. Es hatte Hilma in der Morgenröte ihres Glücks zur Witwe gemacht. Es hatte das Kind im Mutterleibe getötet, das ungeborene Leben erwürgt und den Funken ausgetreten, der von Gott in alle Ewigkeit zu glühen bestimmt war.

Und was blieb nun übrig? War denn keine Hoffnung, kein Ausblick in die Zukunft, kein Riß in dem schwarzen Vorhang, schimmerte denn kein Licht durch das Dunkel der Nacht? Mußte das Gute unterliegen? Mußte das Böse erstarken und obsiegen?

Und plötzlich erinnerte er sich der Worte Vanamees. Was war der weitere Gesichtspunkt, was gewährte der größtmöglichen Anzahl das größtmögliche Gute? Was war das ganze Kreisrund, von dem er nur einen Ausschnitt sah? Was blieb am Ende und zu allerletzt von allem übrig? Ja, das Gute ging unberührt, unangreifbar, unbefleckt aus dieser Krise hervor.

Männer — Sonnenstäubchen nur — kamen um, wurden niedergeschossen im vollen Mittag ihres Lebens, Herzen wurden gebrochen, unmündige Kinder auf ihrem Lebenspfade von einer erdrückenden Last am Fortkommen gehindert, junge Mädchen der Schande überliefert; alte Frauen starben im Herzen eines großen, reichen Gemeinwesens den Hungertod. Inmitten dieser kleinen, vereinzelten Gruppe menschlicher Eintagsfliegen wirbelten wie Feuerräder Elend, Schmerz und Tod.

Aber der Weizen blieb. Unberührt, unangreifbar, unbefleckt bewegte sich diese welterhaltende Kraft, diese Ernährerin der Völker, ruhevoll wie das Nirwana, unbekümmert um den sie umkreisenden Schwarm und jeden Widerstand überwindend, in den ihr angewiesenen Bahnen. Durch das Blutbad am Bewässerungsgraben, durch all den Wohltätigkeitshumbug und den sich als Menschenliebe aufspielenden Gefühlsdusel der Ausschüsse zur Linderung der Hungersnot rollte die reiche Ernte von Los Muertos wie eine Flutwelle von der Sierra nach dem Himalaja, um Tausende der auf den kahlen Ebenen Indiens verhungernden Vogelscheuchen zu füttern.

Die Lüge stirbt. Ungerechtigkeit und Bedrückung vergehen und schwinden dahin. Habsucht, Grausamkeit, Selbstsucht und Unmenschlichkeit sind kurzlebig; das Einzelwesen leidet, aber die Rasse gedeiht. Von dem weiteren Gesichtspunkt aus entdeckt der auf das Ganze gerichtete Blick, daß die Wahrheit zuletzt allen Trug, alle Niedertracht besiegen muß, und daß alle Dinge unfehlbar, unbedingt und unwiderstehlich zusammenwirken für das Gute,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100707/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

glieder der Reichstagskommission nicht gehindert, bei der Beratung der Rechtsverhältnisse der Kassenangestellten alle Register zu ziehen und mit dem Pathos höchster sittlicher Entrüstung ein energisches Einschreiten der Gesetzgebung zu fordern, um es der Sozialdemokratie fernerhin unmöglich zu machen, in den Krankenkassen Sinekuren für ihre Agitatoren zu schaffen. Das Selbstverwaltungsrecht würde durch solche Bestimmungen, wie sie jener Vertrag enthält, völlig aufgehoben. Zum „Schutze" der Selbstverwaltung beschloß deshalb die **Mehrheit von Zentrum, Nationalliberalen und Konservativen eine Regelung des Angestelltenrechts, durch die der Einfluß der Versicherten auf die Anstellung der Kassenbeamten so ziemlich ausgeschaltet wird.** Da man die Zweidrittelmehrheit der Versicherten in den Krankenkassen aus politischen Gründen nicht gut beseitigen kann, **soll den Arbeitern wenigstens die praktische Ausübung des Selbstverwaltungsrechts soviel wie möglich beschnitten werden.** Eines der wichtigsten Rechte aber ist die Auswahl und Anstellung der Kassenbeamten, von deren sozialem Geist und Verständnis es in der Praxis doch abhängt, ob die Verwaltung der Kasse zum Nutzen der Versicherten arbeitet.

Nachdem so die Regelung des Angestelltenrechts nach dem Wunsche der Regierung — die Regierung kann u. a. die Militäranwärter in die Kassenstellungen bugsieren und die Kassenbeamten zu Staatsbeamten machen — in der Reichstagskommissionssitzung vom 27. Juni beschlossen worden ist, fällt der bürgerlichen Presse die Aufgabe zu, den Wählern diesen Schlag gegen die Rechte der Arbeiterschaft plausibel zu machen.

Entsprechend dem Charakter dieser Presse begnügt sie sich nicht damit, die Stimmungsmache aus der Reichstagskommission mit vergröberten Mitteln fortzusetzen. Da ihr Blick durch keinerlei Sachkenntnis getrübt ist, verdreht sie Zweck und Wirkung des Anstellungsvertrages zu einem Monstrum „sozialdemokratischer Herrschsucht", um dann mit verstärktem Eifer dagegen anzurennen.

Um was handelt es sich nun eigentlich?

Im Mai 1898 wurden die Ortskrankenkassen durch einen Erlaß des preußischen Handelsministers ersucht, mit ihren Angestellten Verträge abzuschließen. Es hieß in dem Erlaß:

> . . . daß mit den Angestellten der Kassen gehörige Dienstverträge abgeschlossen, in denen die Gründe der Kündigung und angemessene Kündigungsfristen bestimmt werden. Dabei empfiehlt es sich, in diesen Dienstverträgen die Bestimmung vorzusehen, daß eine Kündigung des Personals durch den Vorstand nur bei grober oder wiederholter Verletzung der Dienstpflichten zulässig sei . . .

Im Jahre 1900 erschien eine Broschüre des Oberregierungsrats Dr. Hoffmann aus dem preußischen Handelsministerium, die die Kommunalisierung der Ortskrankenkassen forderte, wodurch besonders die Angestellten hart getroffen worden wären. Hierdurch und durch die Verhandlungen im Reichstage über die letzte Novelle zum Krankenversicherungsgesetz im März 1903 wurden die Angestellten veranlaßt, sich für eine vertragliche Sicherung ihrer Stellungen bei den Kassenvorständen zu bemühen.

Die Kassenvorstände, denen man bisher vorgeworfen hatte, sich grundsätzlich geneigt, die Stellung der Angestellten durch sich grundsätzlich geneigt, die Stellung der Angestellten durch Verträge zu festigen. Es kam dann zu Verhandlungen über den Abschluß einer Reichstarifgemeinschaft zwischen dem Zentralverbande der Ortskrankenkassen im Deutschen Reich und dem Verbande der Bureauangestellten und der Verwaltungsbeamten der Krankenkassen. Die Verhandlungen waren sehr langwierig, weil nicht nur die Vertrags-, sondern auch die Gehaltsfrage geregelt werden sollte. Schließlich einigte man sich auf dem Ortskrankenkassentage in Düsseldorf 1906 über den Gehaltstarif. Damit gelangte auch der Entwurf eines Anstellungsvertrages zur Annahme, der dann in der Folge von zahlreichen Ortskrankenkassen — verschiedentlich mit geringfügigen Abweichungen — mit ihren Angestellten abgeschlossen wurde. Gegenwärtig werden etwa 60 Prozent der Ortskrankenkassenangestellten im Deutschen Reich im Besitz solcher Verträge sein.

Dieser tarifliche Anstellungsvertrag enthält vor allem eine Regelung der Kündigungsgründe. Nach § 626 des Bürgerlichen Gesetzbuches kann die sofortige Entlassung beim Vorliegen eines „wichtigen Grundes" erfolgen. Was ein wichtiger Grund ist, unterliegt ganz der Auslegung. Deshalb sieht z. B. das Handelsgesetzbuch für die Handlungsgehilfen bestimmte Kündigungsgründe vor, und auch die Kassenangestellten hatten den Wunsch nach einer solchen Regelung. Der Vertrag sah deshalb die sofortige Entlassung vor, wenn der Beamte in strafrechtlich zu ahndender Weise das Kassenvermögen schädigt, oder wenn ihm durch Strafurteil die bürgerlichen Ehrenrechte abgesprochen werden. Das Oberverwaltungsgericht hält diese Einengung des Begriffs „wichtiger Grund" für zu weitgehend und deshalb nichtig. Im Jahre 1908 war aber auf Grund von Gutachten namhafter Juristen der Vertrag bereits abgeändert worden. Nach diesem abgeänderten Vertrage kann die sofortige Entlassung erfolgen, wenn die Weiterbeschäftigung des Beamten mit den Interessen der Kasse unvereinbar ist, wenn er eine die guten Sitten gröblich verletzende unehrenhafte Handlung begangen hat. Das ist nichts weiter als eine Umschreibung des „wichtigen Grundes".

Außerdem sollte die Entlassung mit dreimonatiger Kündigung erfolgen, wenn der Beamte dauernd arbeitsunfähig ist, oder wenn er sich mehrmals (dreimal) eine grobe Pflichtverletzung innerhalb dreier Jahre zuschulden kommen ließ. Das letztere ist weiter nichts als eine juristische Modifikation dessen, was der preußische Handelsminister 1898 vorschlug. Das Oberverwaltungsgericht bekommt es trotzdem fertig, diese Bestimmung als gegen die guten Sitten verstoßend und deshalb als nichtig zu bezeichnen (§ 138 des Bürgerlichen Gesetzbuches).

Hierauf stürzt sich nun die Presse mit Wonne und meint, die Kassen seien durch diesen Vertrag gezwungen, jeden Ehrabschneider und Schuft, der als sozialdemokratischer Agitator mit Hilfe der Partei einen solchen Vertrag sehr leicht bekommt, zu beschäftigen. Man könnte **diese Angriffe der Zentrumsblätter sehr leicht abwehren mit dem Hinweis auf jene Verträge, die waschechte Zentrumsleute als Vorstände von Ortskrankenkassen mit den Angestellten dieser Kassen abgeschlossen haben.** Verträge, die die Angestellten auf Lebenszeit anstellen und als einzigen Entlassungsgrund eine strafrechtlich verfolgbare Schädigung des Kassenvermögens vorsehen. Aber es genügt wohl der Hinweis auf die glänzende Entwicklung der deutschen Krankenversicherung, an der die treue und selbstlose Mitarbeit der Angestellten ihren maßgebenden Anteil hat. Die Angestellten sind durch die Erfolge ihrer Tätigkeit gegen solche Anwürfe geschützt.

Der Anstellungsvertrag sichert den Angestellten ferner religiöse und politische Meinungs- und Betätigungsfreiheit. Auch das verstößt nach Meinung des Oberverwaltungsgerichts gegen die guten Sitten. Trotzdem hat die Reichstagskommission in § 303 der Reichsversicherungsordnung beschlossen, daß die religiöse und politische Betätigung nicht als Gründe der Kündigung gelten. Es ist nicht anzunehmen, daß der Reichstag etwas beschließt, was gegen die guten Sitten im Sinne des bürgerlichen Rechts verstößt.

Weiter richtet sich das Oberverwaltungsgericht gegen jene Bestimmung des Vertrages, die der Kasse die Pflicht auferlegt, bei ihrer Auflösung und Ueberweisung der Mitglieder an eine andre Kasse die Uebernahme der Angestellten an die neue Stelle zu veranlassen und ihnen bis zur Uebernahme das Gehalt weiterzuzahlen. Das Oberverwaltungsgericht meint, dazu könne sich die Kasse nicht verpflichten. Nun sieht aber § 303 der Reichsversicherungsordnung ebenfalls die Uebernahme der Angestellten für diese Fälle vor. Der Gesetzgeber ist demnach auch darin andrer Ansicht als das Oberverwaltungsgericht, er hält also diese den Kassen auferlegte Verpflichtung für sehr wohl vereinbar mit den guten Sitten.

Der Vertrag sieht weiter vor, daß die Angestellten, und zwar zunächst immer der Dienstjüngste, entlassen werden können, wenn ein unabweisbares Bedürfnis dazu deshalb vorliegt, weil sich die Mitgliederzahl so verringert hat, oder die Verwaltung so geändert wird, daß eine Verringerung des Personals möglich wäre. Das Oberverwaltungsgericht meint, die Entlassung wäre nach dieser Bestimmung erst dann ein unabweisbares Bedürfnis, wenn das vorhandene Vermögen zur Deckung der Verbindlichkeiten der Kasse und zur Zahlung der Beamtengehälter nicht mehr ausreicht und die Beiträge den gesetzlich zulässigen Höchstbetrag erreicht haben. Das Gericht übersieht nur, daß nicht diese Ursachen, sondern lediglich die oben zitierten das unabweisbare Bedürfnis zur Entlassung herbeigeführt haben müssen. Es handelt sich also um ein Fehlurteil, wie es auch dem höchsten Gericht unterlaufen kann.

Dieser Sachverhalt wird zwar die bürgerliche Presse nicht hindern, weiter über die „sozialdemokratische Mißwirtschaft" in den Krankenkassen und den „unsittlichen" Anstellungsvertrag zu zetern, aber es sollte ihr durch diese Ausführungen wenigstens die Gelegenheit genommen werden, **ihn als Feigenblatt für den Raub an den Rechten der Arbeiter in der Krankenversicherung benutzen zu können.**

Deutsches Reich.

Oertliche Tarifverhandlungen im Baugewerbe.

Für den Bezirk Unterelbe ist vereinbart worden, daß die örtlichen Verhandlungen überall bis zum 15. Juli stattgefunden haben müssen. In mehreren Orten haben die Unternehmer erklärt, es sei ihnen durch ihren Zentralverband bei Strafe verboten, auf örtliche Forderungen der Arbeiter einzugehen. Es bestand in Schleswig-Holstein in vielen Orten eine tarifliche Bestimmung, nach der an Lohnzahlungstagen und an den Tagen vor den hohen Festen etwas früher Feierabend ist, als an den übrigen Tagen, ohne daß Lohnabzug erfolgt. Die Arbeiter wünschen diese Bestimmung beizubehalten, die Unternehmer dagegen weisen diese Forderung überall zurück mit der Begründung, nach § 6 des Mustervertrags sei eine solche Bestimmung nicht zulässig.

Mit dieser Bestimmung soll aber etwas ganz andres getroffen werden, was die Arbeiter fordern. Der § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs hat nichts mit dem tariflich vereinbarten früheren Feierabend zu schaffen. Dieser an besonderen Tagen eintretende frühere Feierabend ist in Schleswig-Holstein noch aus alter Zeit üblich und beruht auf Privilegien, die den Arbeitern durch königliche Verordnungen erteilt wurden. Die Unternehmer bringen nun diese Verordnung unter den § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs und erklären, es sei ihnen durch ihren Vorstand bei Strafe verboten, hiergegen zu verstoßen.

Für die beiden Herzogtümer Mecklenburgs wurde vereinbart, daß die örtlichen Verhandlungen am 7., 8. und 9. Juli in allen Orten, wo noch Differenzen bestehen, stattfinden müssen. Nur in denjenigen Orten, wo durch besondere Umstände die Verhandlungen vor Schluß der Woche nicht stattfinden können, soll es gestattet sein, am Sonntag, den 10. Juli, noch zur Verhandlung zusammenzutreten. Die Unternehmer haben durch Zirkular ihre Mitglieder angehalten, keine Zugeständnisse zu machen.

Ein Erfolg des Fabrikarbeiterverbandes.

In der Zellstoffabrik Waldhof in Tilsit, in der ca. 900 Arbeiter und 100 Arbeiterinnen arbeiten, wurde für das Personal eine Lohnerhöhung von pro Stunde 3—4 Pfg. erreicht. In mehreren Abteilungen ist ein Minimallohn von 4.50 M. pro Schicht garantiert. Die Lohnerhöhung, die rund 9000 M. im Jahre ausmacht und die durch Verhandlungen erreicht wurde, ist dem guten Organisationsverhältnis der Arbeiterschaft zu verdanken. Von den 1000 Beschäftigten sind 850 im Fabrikarbeiterverband organisiert.

Bei den ersten Verhandlungen mit einer 20gliedrigen Kommission wurden nur winzige Zugeständnisse gemacht; sie scheiterten vollständig. Dann wurden von der Organisationsleitung Verhandlungen angebahnt. Die Vorschläge von den Organisationsvertretern wurden von der Direktion anerkannt und weitere Zugeständnisse gemacht. Die noch übriggebliebenen Differenzpunkte wurden vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts geschlichtet und ein auf ein Jahr laufender Vertrag geschlossen. Diese erfolgreiche Lohnbewegung im Osten Deutschlands hat gezeigt, daß auch hier die Arbeiterschaft imstande ist, sich bessere Arbeitsbedingungen zu erkämpfen.

Streik der Bleistiftarbeiter.

300 Arbeiter und 500 Arbeiterinnen der Bleistiftfabrik von Johann Faber in Nürnberg haben Mittwoch die Arbeit niedergelegt.

Lohnbewegungen in der Steinindustrie.

Mit dem Granitwerk Vates in Kirchenlamitz (Oberfranken) konnte ein umfangreicher Tarif zum Abschluß gebracht werden. In diesem Werk sind 65 Mann beschäftigt, die geschliffene und polierte Monumentalarbeit herstellen. Das Schiedsgericht für den bayrischen Wald wurde anerkannt.

In Beucha (Sachsen) ist nach achtwöchiger Dauer der Streik bei der Pflastersteinfirma Bruno Preißer beendet. Für 85 Steinarbeiter konnte ein Tarif zur Annahme gebracht werden. Herr Preißer bemühte sich im Auslande um Arbeitswillige, die aber, nach Beucha gekommen, es unterließen, Arbeit zu nehmen, so daß die Firma ihr Geld umsonst ausgab.

In Oberpeilau (Schlesien) konnte mit der Marmorwarenfirma Thust ein detaillierter Tarif zum Abschluß gebracht werden, der etwa 60 Arbeitern zugute kommt. In Oberpeilau wurden bisher in der Steinbranche die geringsten Löhne bezahlt.

In Derdingen (Württemberg) weigert sich der Steinmetzmeister Treutle, die tariflichen Löhne zu bezahlen. 30 Steinmetzen haben nun am 5. Juli die Arbeit niedergelegt. Zuzug ist fernzuhalten.

Das Granitwerk Döcke in Demitz-Thumitz wollte eine 20prozentige Lohnreduktion vornehmen. Die organisierten Steinarbeiter legten dagegen scharfen Protest ein und die Abzüge unterblieben.

Ausland.

Bevorstehender Streik der französischen Eisenbahner.

Der Führer des französischen Verbandes der Eisenbahnarbeiter und untergeordneten Angestellten kündigte gestern abend an, daß er durch Entsendung von Brieftauben an die Werkstätten am nächsten Sonnabend den Streikbeginn proklamieren werde. Die Regierung trifft alle erforderlichen Vorkehrungen. Dem Matin zufolge ist die Durchführung des Vorschlages des Kriegsministers, im Falle eines Streiks der Eisenbahner die Bediensteten und Arbeiter der Eisenbahnen zur Fahne einzuberufen, bereits in Angriff genommen worden. Das Rekrutierungsbureau des Seine-Departements hat den Auftrag erhalten, unverzüglich eine Mobilmachungsorder für die Eisenbahner vorzubereiten. Davon würden etwa 180000 Eisenbahner betroffen.

Der Zentralverband der Ortskrankenkassen im Deutschen Reiche.

Der Verband umfaßt insgesamt 323 Ortskrankenkassen bezw Krankenkassenverbände. Er hält vom 10. bis 12. Juli cr. seine 17. Jahresversammlung in Regensburg ab. Diese wird sich mit folgender Tagesordnung befassen: Berichterstattung der geschäftsführenden Kasse (Dresden), Besprechung der Reichsversicherungsordnung und der dazu gestellten Anträge, Alkohol und Krankenkassen, Anträge und praktische Verwaltungsangelegenheiten. Der soeben im Druck erschienene Jahresbericht bringt unter anderm auch eine sehr interessante Uebersicht über die Entwickelung der Krankenversicherung im Deutschen Reiche seit 1885. Die Zahl der Kassen hat sich bis 1908 (für 1909 liegt der Abschluß noch nicht vor) nicht sonderlich vermehrt, wohl aber um so stärker die Zahl der Mitglieder. Während die Zahl der Kassen von 18776 auf 23240 stieg, wuchs die Zahl der Versicherten von 4294173 auf 12324094 an. Dementsprechend sind natürlich auch Einnahmen und Ausgaben gewachsen. Während die Einnahmen 1885 50871904 Mk. betrugen, sind sie 1908 auf 333201351 Mk. angewachsen. Die ordentlichen Ausgaben dagegen sind in derselben Zeit von 50784657 Mk. auf 315311345 Mk. in die Höhe geschnellt. Ganz interessant dürften diese erhöhten Ausgaben auch in ihren Einzelheiten sein. Die Kosten für ärztliche Behandlung stiegen in diesem Zeitraume von 9060945 Mk. auf 67692047 Mk., die Kosten für Arznei und Heilmittel von 7072016 Mk. auf 43351620 Mk. An Krankengeld wurden 1885 ausgegeben 23958923 Mk., im Jahre 1908 dagegen 138542355 Mk. Die Anstaltspflege kostete im ersten Jahre des Krankenversicherungsgesetzes 4460755 Mk., im Jahre 1908 dagegen 30147308 Mk. Die Wöchnerinnenunterstützungen sind von 650054 Mk auf 5927722 Mk. gestiegen; das Sterbegeld ist von 2188448 Mk. auf 7480344 Mk. gewachsen. Die Verwaltungskosten sind gestiegen von 3381536 Mk. auf 18169949 Mk. Aus der Zusammenstellung geht hervor, daß im Verlauf der 23 Jahre Krankenversicherung sich die Zahl der Kassen um 24 Proz. vermehrt hat, dagegen die Mitgliederzahl um 187 Proz. Wir finden ferner den interessanten Nachweis, daß die Kassen bei einer Steigerung der ordentlichen Einnahmen von 456 Proz. mit einer Steigerung der ordentlichen Ausgaben um 581 Proz. belastet worden sind. Ebenso lehrreich sind die Ausgaben der einzelnen Titel. **Die Ausgaben für ärztliche Behandlung sind um 647 Proz. gestiegen.** Da nach der Statistik die Zahl der Aerzte in den 23 Jahren von 15764 auf 31640 gewachsen ist, so entfällt im Durchschnitt pro Jahr für jeden Arzt im Jahre 1885 ein Kassenhonorar von 575 Mk., im Jahre 1908 dagegen ein solches von 2139 Mk. (!) Die Aufwendungen für Arznei und sonstige Heilmittel stiegen um 513 Proz., für Anstaltspflege um 777 Proz. und die Barunterstützungen um 411 Proz. Die Gesamtaufwendungen haben sich um 527 Proz. erhöht. Durchschnittlich betrug diese Erhöhung 13.08 Mk. pro Mitglied, das sind 118 Proz. Die Verwaltungskosten stiegen um 437 Proz. und betrugen im Jahre 1908 rund 6 Proz. der Ausgaben. Die Gesamtkrankheitskosten ausschließlich der Rekonvaleszentenfürsorge stellten sich 1885 auf 47400121 Mk. gleich 11.03 Mk. pro Mitglied, 1908 dagegen auf 297141396 Mk. oder 24.11 Mk. pro Mitglied. Die Verwaltungskosten bei den Ortskrankenkassen betrugen im Durchschnitt 2.27 Mk. pro Mitglied, bei den Innungskrankenkassen 2.97 Mk., bei den eingeschriebenen Hilfskassen 2.50 Mk. und bei den landesrechtlichen Hilfskassen 1.59 Mk.; bei den Betriebs- und Baukrankenkassen werden sie so ziemlich ganz von den Betriebsunternehmern und bei den Gemeindekrankenkassen ganz von den Gemeinden getragen.

Der Geschäftsbericht bringt dann weiter noch eine Zusammenstellung der Versammlungen und Berichte der Unterverbände, die verschiedensten Resolutionen zur Reichsversicherungsordnung, Berichte und Dokumente über das Verhältnis der Krankenkassen zu den Aerzten, über Soziale Fürsorge, Bekämpfung der Tuberkulose, Arbeitslosenfürsorge, Wohnungsreformbestrebungen, Bekämpfung des Alkohols, Mutterschutz und Säuglingsfürsorge usw. und schließlich ein Verzeichnis all der 323 Kassen und Kassenverbände, die dem Zentralverband der Ortskrankenkassen angegliedert sind. Das Buch enthält eine wertvolle Sammlung des einschlägigen Materials für alle diejenigen, die sich mit dem Krankenkassenwesen beschäftigen.

Ueber die Verhandlungen des in Regensburg tagenden Verbandstages werden wir berichten.

Aus der Partei.

Unsre Wahlkreisorganisation von Lübeck hielt am Montag ihre Generalversammlung ab. Trotz der ungünstigen wirtschaftlichen Lage gelang es, rund 500 neue Mitglieder der Partei zuzuführen, so daß die Mitgliederzahl jetzt 3800 beträgt. Von verschiedenen Rednern wurde den Gewerkschaften der Vorwurf gemacht, daß sie nicht genug für die Partei agitierten. Von den 10500 gewerkschaftlich organisierten Arbeitern der Stadt Lübeck gehören nur 35 Prozent dem Sozialdemokratischen Verein an. Das sei unbefriedigend. Die Zahl der Landfilialen vermehrte sich um zwei. Ein wesentlicher Teil der agitatorischen Tätigkeit entfiel auf die im November stattgefundenen Bürgerschaftswahlen, die uns außer einem starken Stimmenzuwachs fünf neue Mandate brachten. Es fanden 43 Mitglieder- und 21 öffentliche Volksversammlungen statt. Die Einnahmen und Ausgaben balancierten im Berichtsjahre in Höhe von 23027.06 Mark. Auch die Frauen- und Jugendbewegung haben gute Fortschritte gemacht.

Von Nah und Fern.

Explosion.

Chamonix, 5. Juli. In einem Schuppen, welcher bei dem Bau der Bahnlinie Chamonix-Martigny zur Aufbewahrung von Sprengstoffen gedient hat, ist eine Dynamitpatrone explodiert. Zwei in der Nähe spielende Kinder sind getötet, ein drittes Kind ist lebensgefährlich verletzt worden.

Gekentert.

Reykjavik, 5. Juli. In der Langanesbucht an der Nordostspitze von Island ist das isländische Schiff Kjerstine gekentert. 12 Personen sind umgekommen.

Feuersbrunst.

Berlin, 6. Juli. In der letzten Nacht kam in der Stellmacherei und im Waggonschuppen der Eisenbahnfabrik von Ohrenstein u. Koppel in Spandau ein gewaltiges Feuer aus, das bis zum frühen Morgen nicht gelöscht werden konnte.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Kiel, 7. Juli. Die von dem freisinnigen Reichstagsabgeordneten Dr. Leonhard letzten Winter gegründete Zeitung Kieler Tagespost ist in Konkurs geraten.

Petersburg, 7. Juli. Die lange Reihe der Korruptionsskandale ist um eine neue Betrugsaffäre bereichert worden. Diesmal handelt es sich um große Unterschlagungen bei den Lieferungen für die Schwarze-Meer-Flotte. An diesem Skandal sind ein Admiral, der frühere Hafenkommandant von Sebastopol, zahlreiche Marineoffiziere und Zollbeamte beteiligt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Hermann Müller in Leipzig.
Verantwortlich für den Inseratenteil:
Friedrich Piller in Borsdorf-Leipzig.
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100707/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Geschäftsstelle: Volkshaus, Zeitzer St. 32, Port. rechts, H. I. Teleph. 12140.

Zentralverband der Schmiede

Zahlstelle Leipzig.

Bureauzeit: vormittags 8–9 Uhr, mittags 12–1 Uhr, abends 5–8 Uhr.

Sonnabend, den 9. Juli, abends 8½ Uhr

Mitglieder-Versammlung

im **Volkshaus,** Zeitzer Strasse 32.

Tagesordnung: 1. Bericht über die Ortskrankenkasse. 2. Gaubericht. 3. Gewerkschaftliches. [13045

Vollzähliges Erscheinen erwartet **Die Ortsverwaltung.**

Ortsverein L.-Gohlis

Freitag, den 8. Juli 1910, abends ½9 Uhr

General-Versammlung

im

Schillerschlösschen

Menckestraße.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes, a) des Vorsitzenden, b) des Kassierers, c) der Revisoren, Obleute und Kommissionen. 2. Diskussion. 3. Neuwahl des Gesamtvorstandes, der Revisoren und Kommissionen. 4. Wahl der Generalversammlungsvertreter. 5. Partei- und Vereinsangelegenheiten.

Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwartet **Der Vorstand.**

Zur Beachtung! Weiter geben wir bekannt, daß die Teilnehmerkarten für Kinder zum **Kinder- und Sommerfest** Dienstag, den 12. Juli, bis Sonnabend, den 16. Juli, verausgabt werden und zwar von 8 bis 10 Uhr abends. Die Teilnehmerkarte kostet 10 Pfg. Wir ersuchen alle diejenigen männlichen und weiblichen Mitglieder, die sich an den **Kinderspielen** beteiligen wollen, **Montag, den 11. Juli, abends** im Restaurant Mönchshof sich einzufinden. Die **Bibliothek** ist von Dienstag, den 19. Juli, wieder geöffnet. [13040

Ortsverein Plagwitz-Lindenau-Schleussig.

Sonntag, den 10. Juli 1910

Ausflug per Bahn nach Colditz.

Herrliche Landpartie von **Großfermuth** der Freiberger Mulde entlang nach Podelwitz.

Im Gasthof Podelwitz: Frühstück.

Von hier nach **Zschadraß** über den Heinberg nach **Colditz.**

Im Wettiner Hof, Colditz: Mittagessen.

Nachmittag:

Ausflug mit Musik nach dem **Heimatsturm—Terpitzsch** durch die Tongruben nach dem **Tiergarten** (herrlicher Wald). Hier unbeschränkter Aufenthalt mit **Konzert.** Für den Abend:

Gemütl. Beisammensein im Wettiner Hof.

Abfahrt: Von Leipzig (Dresdner Bahnhof) 5 Uhr 50 Min. früh; von Colditz 8 Uhr 40 Min. abends.

Teilnehmer-Karten sind **bis Sonnabend, 9. Juli, abends 7 Uhr,** zu haben: **Filiale Volkszeitung,** Lützner Straße; **Ernst Krübler,** Zschochersche Straße; **Richter, Restaurant Kamerun,** Nonnenstr. 52; **Glantzmann, Zwei Linden,** Karl-Heine-Str.; **Bibliothek,** Merseburger Str. 45; **Turnhalle, Lindenau,** Calvisiusstr.; **Huhndorf, Schleußig,** Brockhausstr. 45, pt.

Fahrpreis 1.90 Mk., für Kinder 90 Pfg.

Um zahlreiche Beteiligung bittet [12134*] **Der Vorstand.**

Ansichts-Postkarten von dieser Partie sind **schon jetzt** in der **Filiale der Leipziger Volkszeitung,** Lindenau, Lützner Straße 41, zu haben.

Sämtliche im Strassenbau beschäftigte Berufs-Angehörige.

Freitag, den 8. Juli, abends 7 Uhr

Versammlung

im **Volkshaus** (Café, I. Etage), Zeitzer Straße 32.

Tagesordnung: 1. **Vortrag über soziale Gesetzgebung.** Referent: Herr **Heinrich Schuchardt.**

2. Die Arbeitsverhältnisse im Gewerbe und der sanitäre Bauarbeiterschutz im Straßenbau. [13052

Der Vorstand des Verbandes der Steinsetzer und Berufsgenossen.

Verband d. Maler, Lackierer, Anstreicher etc.

Filiale Leipzig.

Sonnabend, den 9. Juli 1910

Grosses Sommerfest

in den Festsälen und im Garten des **Volkshauses.**

Garten-Konzert

ausgeführt von der **Leipziger Musikervereinigung** Dir.: G. Schütze.

Anfang ½5 Uhr nachmittags.

Unterhaltung aller Art für jung und alt. — Für Kinder spielt **Hugo Barths Original-Kasperletheater**

Grosse Tombola.

Nach dem Konzert **Fest-Ball.**

Programme sind bei den Hauskassierern und im Bureau zu haben. [12674*

Naturheilverein L.-Gohlis

Mittwoch, den 13. Juli: Ausserord. Generalversammlung im Schillerschlößchen. — Sonntag, den 10. Juli: **Bahnausflug nach Rochlitz.** — Abfahrt 6.38 vom Dresdner Bahnhof. — Mitglieder, welche mitmachen, wollen sich bis Freitag abend bei **H. Eudter, Elsbethstrasse 37,** melden. [13038

Bei schwacher Beteiligung fällt der Ausflug aus. D. V.

Es ist heraus, wo wir hingehen!!

Bei Vater Lehmann

in [12773*

Hotel de Saxe!

Da gibts tägl. bis nachts 12 Uhr **Konzert erstklass. Kapellen** eine reichh., auserl. Speisekarte ● beliebte Spezial-Gerichte. ●

ff. Kapuzinerbräu

hell und dunkel, per Glas 20 Pfg.

Leipziger Schweiz

30 Seeburgstr. 30

Gemütlicher Aufenthalt. [*

Ergebenst **Rich. Tautenhahn.**

Café Bahnhofsschlösschen

Kleinzschocher, Bahnhofstr.

Gemütlicher Aufenthalt. *

Die russischen Kämpfe um Freiheit und Recht.

25 Pfg., schön gebunden 1 Mk.

Volksbuchh. Leipzig und Filialen.

Ortsverein Leipzig-Connewitz

Sonntag, den 10. Juli 1910, in sämtlichen Räumen der **Goldnen Krone,** L.-Connewitz

Grosses Sommer- und Kinder-Fest

unter Mitwirkung der Leipziger Musikervereinigung (Dir.: Herr Gustav Schütze).

Anfang 3 Uhr.

Von 7 Uhr ab im grossen Saale

Grosser Fest-Ball

bis nachts 2 Uhr.

Im vorderen Garten ununterbrochen

Konzert bis 11 Uhr.

FEST-PROGRAMM

Nachmittags 2 Uhr: **Aufstellung des Kinderfestzuges** in der **Turnhalle,** Scheffelstrasse.

½3 Uhr: **Abmarsch** durch die Strassen des Ortes nach dem **Festlokal.**

Daselbst **Unterhaltung für gross und klein.**

Tombola, Weinschänke etc.

Von 4 Uhr ab: **Verteilung der Kindergeschenke** (geback. Kometennebel) durch Prof. Halley.

9 Uhr: **Grosses Festreigenfahren,** ausgeführt von Mitgliedern des Arb.-R.-B. „Solidarität".

Programme im Vorverkauf 20 Pfg., an der Kasse 30 Pfg., sind an den bekannten Stellen zu haben.

Mitglieder, welche noch keine Kinderkarten zum Vorzugspreise von 5 Pfennige entnommen haben, wollen dies gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches in der Filiale der Leipz. Volksztg., Connewitz, Bornaische Str. 13, nachholen. An der Kasse beträgt der Preis 10 Pfg. pro Kind.

Um zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand.**

Lindenfels

Schloss

Karl-Heine-Strasse 52. — Morgen Freitag:

Gr. Sommernachtsfest u. Ball.

Prachtv. Illumination d. ganzen Etablissements. Herrl. Blumenarrangements u. v. a. m.

16 Wieder das verstärkte Orchester E. Herklotz. 16

Musiker.

Markranstädter Kinderfest

Sonntag, den 10. Juli, und Montag, den 11. Juli.

An beiden Tagen Beginn des

Festzuges nachm. 2 Uhr.

Beginn des

Festreigens nachm. 5 Uhr.

Wir laden zum Besuche unseres Kinderfestes ergebenst ein.

Markranstädt, am 5. Juli 1910. **Der Stadtrat.**

13044] Schirmer, Bürgermeister.

Turnverein Grosszschocher-Windorf

Mitglied des Arbeiter-Turnerbundes.

Sonntag, den 10. Juli 1910

Schauturnen, verbunden mit Sommerfest

in der **Froschburg.**

Es ladet freundlichst ein [13039] * **Der Turnrat.**

Wilhelm

Hagenbeck's

Grösste Raubtier-Dressur-Schau der Erde.

Leipzig, Meßplatz

Eigener Fernsprecher Nr. 4242.

Morgen Freitag, d. 8. Juli, abends 8¼ Uhr

Grosse Vorstellung.

Vorverkauf: **Polich,** Verkehrsabteilung, und an der **Tageskasse,** Messplatz. [13083

Täglich vormittags 10—12½ Uhr:

Proben, Besichtigung u. Fütterung.

Westend-Hallen, Plagwitz.

Morgen Freitag [13049

Große humoristische Soiree

der beliebten **Meysel-Sänger**

Neues Programm. Neueste Schlager. — Nachdem: **Feiner BALL.** 11 Uhr: **Blumen-Polonäse.** Anfang 8 Uhr. Gust. Büttner.

Zur Granate

Restaurant

Arndtstraße 3

An der Arndt-Brücke.

Halten unsere **Lokal mit Billard** zu freundlichem Besuch bestens empfohlen. **Gutgepflegte Biere** von Ernst Bauer. **Billiger Mittagstisch.** Jeden Sonnabend **Schweinsknochen.** *] **Richard Taube und Frau.**

Pantheon

Fernspr. 14270.

Dresdner Straße 20

Morgen Freitag, abends 8 Uhr

Gross. intimer Ball bis 1 Uhr.

Neues Orchester.

Neueste Tänze. 2 Kapellen.

Neu! Hagenbeck-Marsch! Neu!

Gasthof Neustadt

(Goldner Saal). [13068

Morgen Freitag, abends 8 Uhr

Grosser Willy Wolf-Abend.

Vollzähliges Konzert-Orchester.

Hierauf: Feinster Freitags-Ball Leipzigs.

Nächsten Dienstag: **Krystallpalast-Sänger.**

Grüne Schänke

Leipzig-Anger. Telephon 3945.

13069] **Morgen Freitag:**

Grosse Gala-Soiree der berühmten

Krystallpalast-Sänger.

Ganz vorzüglich glanzvolles Programm.

Nachdem der beliebte Freitags-Ball.

Großer Verkehr u. bekanntlich schönster Treffpunkt d. Ostens. Jeden Sonnabend Gr. Skat-Abend. Gästewilk. Hochachtungsvoll **K. Jacob.**

Gasthof L.-Stünz.

Telephon Nr. 7912.

Morgen Freitag, den 8. Juli, abends 8 Uhr

Grosses Militär-Konzert

ausgef. vom Trompeterkorps des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 77 unt. persönl. Leitung des Kgl. Obermusikmeisters Herrn W. Kurts.

Nachdem: **Gr. Sommernachtsball** bis 1 Uhr.

Die Ballmusik wird von obiger Kapelle ausgeführt. [13075

NB. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im großen Saale statt. Es ladet freundlichst ein **Karl Grothe.**

Oelfarben

jeder Art sowie

Fußboden-Lackfarben

in besten Qualit., über Nacht harttrocknend, empf. billigst

Karl Stuck Nachf., Petersstein weg 7

gegenüber dem Königlichen Amtsgericht. [2810*

Empfehle meine

Gohlis. Fleisch- u. Wurstwaren verschiedenen Aufschnitt etc. Gohlis.

Hochachtungsvoll [9006*

W. Apitzsch, Fleischermeister, Lindenthaler Strasse 12.

Monatsgarderobe

10 Alle Herren können sich hochelegant u. sehr billig 10 kleid. Neue u. wen. getr. Anzüge, Fracks, Hosen, Frühj.-Palet., Gesellsch.-Anz. a. leihw.

10 Grosse nicht kleine Fleischergasse 10

(Goldne Krone.) Schaul. (Nicht verwechseln!) Im Hause d. städt. Speiseanstalt II.

Im Reiche der Freiheit. Briefe über den Sozialismus. Von Robert Blatchford. 50 Pfg. Volksbuchh. Leipzig und Filialen.

Kauft **Briketts** bei **Benno Grimm** Tauchaer Strasse 41.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100707/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Politische Uebersicht.

Die Wahlreform in Frankreich.

Aus Paris wird uns geschrieben: Der Wahlreformentwurf, den die Regierung in der vorigen Woche der Kammer unterbreitet hat, enthält im großen und ganzen die schon dargelegten Grundsätze. Er verlängert die Mandatsdauer auf 6 Jahre, setzt die alle zwei Jahre vorzunehmende Erneuerung eines Drittels der Kammer fest und führt das Listenstrutinium mit „proportioneller Minoritätenvertretung" ein, d. h. er bestimmt, daß die Mehrheit unverhältnismäßig vertreten sein soll. Eine Aenderung gegenüber den ursprünglich bekanntgegebenen Bestimmungen bringt er insofern, als die nach der Zuteilung der Mandate auf Grund des „Wahlquotienten" übrigbleibenden Deputiertensitze — genau betrachtet, die Mandate der Nichtwähler — nicht der Liste zuerkannt werden sollen, die die relative Mehrheit erhalten hat, sondern den Kandidaten mit den größten Stimmenzahlen. Da das „Panaschiren" der Listen, d. h. die Abstimmung für Kandidaten verschiedener Listen gestattet sein soll, scheint die Bevorzugung der Mehrheitspartei — in der Theorie — etwas gemildert, in der Praxis wird ja der Fall wohl nicht oft eintreten, daß ein Kandidat einer Minoritätspartei durch Zuwendung von Wählerstimmen der andern Parteien zur ausschlaggebenden relativen Mehrheit kommt. Eine Stimmenhäufung durch Kumulierung aber — d. h. durch Uebertragung mehrerer Stimmen auf einen Kandidaten — ist den Wählern nicht gestattet. Immerhin aber könnte in der neueingefügten Bestimmung der Anreiz zu Wahlbündnissen liegen, die doch gerade durch die Wahlreform vermieden werden sollen, und es könnte sogar durch Abkommandieren von Stimmen bewirkt werden, daß gerade die Mehrheitspartei bei der Aufteilung der überschüssigen Mandate schlecht fährt. — Jedenfalls hat der Briandsche Entwurf mit einer wirklichen Verhältnisvertretung nichts zu tun, und in seiner jetzigen Form kommt er dem eigentlichen Listenskrutinium noch näher. — Daß die Sozialisten ihm energischen Widerstand entgegensetzen werden, ist selbstverständlich. Weniger sicher ist dies von den offiziellen Proporzanhängern der bürgerlichen Parteien zu erwarten. Von den Radikalen, sofern sie sich überhaupt der Proporzgruppe angeschlossen haben, sind ja ohnehin viele nur mit halbem Herzen dabei. Aber selbst bei den Progressisten könnte der Reformeifer leicht nachlassen, da der Zusammenbruch der radikalen Mehrheit, um dessentwillen er so heftig entbrannt war, unter Briands Mitwirkung schon heute erreicht ist. Jedenfalls zeigt die Kritik des Journal de Débats, das zu den Vorkämpfern des Proporzes gehört, bei aller sachlichen Richtigkeit eine merkliche Milde des Tons. Die Freunde der Verhältnisvertretung werden aber jedenfalls sehr darauf zu achten haben, daß nicht durch eine Kooperation von Feinden und lauen Freunden die Wahlreform überhaupt in der Schublade einer Kommission liegen bleibe.

Deutsches Reich.

Hereingefallene Agrarier.

Mit der Talonsteuer wollten die Agrarier hauptsächlich das Großkapital treffen, und alle Vernunftsgründe, mit denen man sie überzeugen wollte, daß in letzter Linie der Schuldner zu bezahlen habe, prallten wirkungslos ab. Nun ist den Agrariern die Richtigkeit obiger Argumentation in ziemlich drastischer Weise zum Bewußtsein gekommen. Diese Steuer sollte natürlich auch von den Pfandbriefinhabern bezahlt werden. Die General-Landschaftsdirektion machte nun aber die Entdeckung, daß die Pfandbriefinhaber nicht geneigt waren, diese Lasten auf sich zu nehmen. Es fand deshalb eine Konferenz der General-Landschaftsdirektoren Ostpreußens statt, und wie in den Preußischen Jahrbüchern recht drastisch nachzulesen ist, kamen die Herren zu der Ueberzeugung, daß weiter nichts übrig bleiben werde, als die Steuer den Schuldern aufzubürden. Herr v. Oldenburg-Januschau ist Mitglied des Plenarkollegiums der ostpreußischen Landschaft, und er machte dort seiner Verblüffung mit den Worten Luft, daß die Fassung der Vorlage allein die Schuld trage, daß sie so besonders unsympathisch geworden ist. Sein Fraktionskollege, der Reichstagsabgeordnete Nehbel, meinte, es müsse anerkannt werden, daß die Wirkungen des Gesetzes anders gedacht waren, als sich dies jetzt im Wirtschaftsleben gezeigt habe. Für die Pfandbriefe der ostpreußischen Landschaft hatten 940 000 Mark Talonsteuer bezahlt werden müssen. Die Landschaft beschloß nun, diesen Betrag von den Schuldnern einzuziehen und, um selbst noch Kapital in die Hand zu bekommen, gleich noch 235 000 Mk. mehr. Die Presse der Bündler, die in so beweglichen Worten die Talonsteuer angepriesen hatte, hat sich bis jetzt vollständig über diesen Vorfall, der keineswegs so vereinzelt dasteht, ausgeschwiegen, und selbst die Deutsche Tageszeitung, die direkt brieflich auf diese Vorgänge hingewiesen wurde, hat den Brief leider unbeachtet im Papierkorb verschwinden lassen.

Ein derartiger eklatanter Reinfall eignet sich aber mehr fürs stille Kämmerlein. Wenn sich die Agrarier die Rute, die sie jetzt trifft, ahnungslos selbst gebunden haben, so verdanken sie das ihrer hinterwäldlerischen Naturburschenwut auf das verhaßte Großkapital, die sie den kapitalistischen Zusammenhang übersehen läßt. Eine ausgezeichnete drastische Belehrung, von denen wir den Junkern noch mehrere wünschen.

Die Wirkung der Wucherzölle.

Wiederholt sind in letzter Zeit Beispiele über das Steigen der Güterpreise erbracht worden. Jetzt wird berichtet, daß bei der Verpachtung der Domänen im Kreise Kulm sehr bemerkenswerte Ergebnisse erzielt wurden. Auf die etwa 1600 Morgen große Domäne Unislav, die bisher etwas mehr als 12 000 Mk. Pacht brachte, gab Herr Gohlke in Unislav ein Höchstgebot von über 25 100 Mark ab; für die 1915 Morgen große Domäne Griewe, die Herr Amtsrat Meyer für etwas über 13 000 Mk. in Pacht hatte, bot der bisherige Pachtinhaber 30 256 Mk. und erhielt den Zuschlag. Diese Zahlen beweisen, welch enorme Summen die Domänenpächter in den letzten Jahren eingeheimst haben. Sie geben auch ein Bild von den Riesengewinnen, die die Großgrundbesitzer jetzt zu verzeichnen haben.

Wir haben hier eine Schraube ohne Ende: Steigen die Getreidepreise infolge der Wucherzölle, so steigen die Pachten. Steigen aber die Pachten, so werden die Pächter ihrerseits wieder nach einer Steigerung der Wucherzölle schreien. Der Leidtragende aber, aus dessen Rücken die immer dickeren Riemen von Pächtern und Gutsbesitzern geschnitten werden, ist die hungernde breite Volksmasse: die Arbeiterklasse, und ebensogut die Kleinbürger und Kleinbauern.

Nationalliberal-bündlerisches Wahlkompromiß?

Eine recht sonderbare Mitteilung bringen die Kieler Neuesten Nachrichten. Danach sind zwischen dem Bund der Landwirte und den Nationalliberalen in Schleswig-Holstein Verhandlungen im Gange über eine gegenseitige Unterstützung bei den nächsten Reichstagswahlen. Die Verhandlungen sollen bereits soweit gediehen sein, daß sie demnächst abgeschlossen werden können. Der Provinzialausschuß der nationalliberalen Partei hat dieser Taktik zugestimmt.

Man darf darauf gespannt sein, wie weit die Intimität zwischen Nationalliberalen und Bündlern geht. Offenbar hat Friedberg-Büdingen in der Richtung gewirkt, daß Bündler und Nationalliberale vereint schlagen wollen.

Wo ist nun der berühmte „Linksabmarsch" der Nationalliberalen? Ein paar ministerielle Köder und sozialistische Prügel haben genügt, um die liberalen Mannen mit fliegenden Fahnen in das Agriarlager abziehen zu lassen.

„Parlamentarische Schonzeit."

Nach Ansicht der Post sind alle Erörterungen über das gesetzgeberische Programm der nächsten preußischen Landtagssession „durchaus verfrüht". Sie schreibt:

Denn wenn auch bekannt ist, was die zurückgetretenen Minister an Gesetzesvorlagen für die nächste Session planten, so ist es doch sehr zweifelhaft, ob ihre Nachfolger diese Erbschaft in vollem Umfange antreten werden. Nach altem Brauch genießen neu eingetretene Minister bekanntlich für das erste Jahr parlamentarische Schonzeit, und es ist immerhin nicht unmöglich, daß auch die jetzt eingetretenen Minister davon Gebrauch machen. Wenn es also mindestens zweifelhaft ist, ob die Aenderung der Organisation der Veranlagungsbehörden, welche Herr v. Rheinbaben vorbereitet hat, und diejenigen Abschnitte der Verwaltungsreform, welche Herr v. Moltke spruchreif zu machen gedachte, in der nächsten Tagung den Landtag beschäftigen werden, so ist es zweifellos, **daß in dieser Tagung der Versuch, das preußische Wahlrecht zeitgemäß fortzuentwickeln, nicht wiederholt werden wird.** Diese Auffassung beruht nicht auf Vermutungen, sondern **auf sicherer, tatsächlicher Unterlage.**

Dafür soll aber im nächsten Winter die Frage der — fakultativen Feuerbestattung erledigt werden.

Dem preußischen Volke kann es ja sehr lieb sein, wenn man ihm endlich gnädigst erlaubt, nach Belieben sich begraben oder verbrennen zu lassen. Aber einigermaßen wichtiger und dringlicher als die Art des Begrabenwerdens ist ihm doch wohl die Art des politischen Lebens.

Man wird daher dem neuen Ministerium beizubringen haben, daß es mit der „parlamentarischen Schonzeit" nichts zu tun hat. Mag Herr v. Bethmann-Hollweg nur versuchen, die Wahlreform ins Unbestimmte zu verschieben!

Der Lentz' ist gekommen — aber wie?

Ueber die Art und Weise, wie Herr Lentze plötzlich zu der Ehre gekommen ist, preußischer Finanzminister zu werden, bringt die Vossische Zeitung folgende sensationelle Mitteilung:

Die Ernennung des Oberbürgermeisters Lentze zum Finanzminister sucht man jetzt eifrig als Köder für die Nationalliberalen auszunutzen. Die Kreuzzeitung und auch die letzte Wochenübersicht der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung machen Andeutungen, als ob Lentze politisch andre Bahnen als Rheinbaben zu wandeln gedenke und seine Ernennung ein Zugeständnis an liberale Forderungen bedeute. In Wirklichkeit kann davon keine Rede sein. Lentze war sogar bereit, als Gehilfe Rheinbabens zu arbeiten. Sie sind ein Herz und eine Seele. Vor Wochen schon ist Herrn Lentze der Posten des Unterstaatssekretärs im Finanzministerium angeboten worden, und Lentze selbst hatte auch zugesagt, diese ihm auf Veranlassung Rheinbabens angebotene Stellung unter Rheinbaben anzunehmen. Erst als Rheinbaben um das plötzlich freigewordene Koblenzer Oberpräsidium bat, kam Herr Lentze, da ein andrer Mann so schnell nicht bei der Hand war, für den Posten des Ministers selbst in Frage.

Die Vossische Zeitung hat Herrn Lentze von Anfang mit Bissigkeit und persönlicher Gereiztheit empfangen, daß wir lieber erst mal abwarten wollen, was an ihrer neuesten Meldung richtig ist. Die Ernennung Lentzes — da ein andrer Mann nicht im Augenblick aufzutreiben war — würde auf die Methode, wie man in Preußen Minister macht, von neuem ein bezeichnendes Licht werfen.

Inzwischen hat sich unser Zweifel an der Richtigkeit der Vossischen Meldung als höchst berechtigt herausgestellt. Wie uns soeben gemeldet wird, bestreitet Herr Lentze in einer Zuschrift an die Vossische Zeitung die Richtigkeit ihrer Angaben durchweg auf das Entschiedenste. Die Redaktion bemerkt dazu:

Uns waren die Mitteilungen von einem Gewährsmann drahtlich zugegangen, dessen Zuverlässigkeit uns bekannt war. Wir fragten gleichwohl noch besonders nach den näheren Umständen, worauf uns versichert wurde, D. Lentze selbst habe die Angaben in einem Brief an eine (uns mit Namen und Wohnort bezeichnete) Verwandte gemacht.

Also elender Klatsch und liberale Briefschnüffelei! Welch treffliche Politiker! —

Verminderte Reichseinnahmen.

Im Reichsanzeiger werden die Einnahmen aus Zöllen, Steuern und Gebühren in den Monaten April und Mai 1910 veröffentlicht. Die Einnahmen an Zöllen sind in diesen zwei Monaten um ungefähr 3½ Millionen gegenüber der Solleinnahme zurückgeblieben. Die Solleinnahme nach Abzug der Ausfuhrvergütungen und so weiter sollte in runden Ziffern 94½ Millionen betragen, die Isteinnahme hat 91 Millionen betragen. Von den übrigen Einnahmen sind die entsprechenden Ziffern: Zigarettensteuer Isteinnahme 3 736 000 Mk., Solleinnahme 4 553 000 Mk.; Verbrauchsabgaben für Branntwein 20 Millionen (25 700 000), Schaumweinsteuer 1 391 000 (1 570 000), Zündwarensteuer 2 140 000 (2 186 000), Reichsstempelabgaben von Kauf- und sonstigen Anschaffungsgeschäften 4 194 000 (4 280 000), von Frachturkunden 2 482 000 (2 533 000), von Personenfahrkarten 2 477 000 (2 528 000), von Grundstücksübertragungen 7 607 000 (7 763 000). Die Einnahme aus der Erbschaftssteuer mit 6 631 000 entspricht der Solleinnahme. Ebenso die Wechselstempelsteuer mit 3 271 000. Dagegen ist die Isteinnahme aus der Zuckersteuer und der Brausteuer und Uebergangsabgaben vom Bier höher als die Solleinnahme. Die Zuckersteuer hat 30 729 000 gebracht (22 Millionen), die Brausteuer 14 349 000 (11 254 000).

Das „Finanzreform"werk zeigt sich also, selbst im Regierungssinne, immer mehr als Pfuschwerk.

Das Erfreulichste ist das Zurückbleiben der Einnahmen aus der Branntweinsteuer um beinahe 6 Millionen: eine ausgezeichnete Wirkung des Schnapsboykotts.

Reichsversicherungsordnung.

Die Generaldebatte über den Arztvertrag wurde in der Sitzung am Mittwoch zu Ende geführt und dann zu den Einzelbestimmungen übergegangen. Der § 377, der einen Vertragsausschuß für die uneingeschränkte freie Arztwahl und einen für den „beschränkten" Vertragsabschluß vorsieht, wird mit der Aenderung angenommen, daß politische oder religiöse Meinungen den Arzt nicht vom Vertrag der freien Arztwahl ausschließen können. Die uneingeschränkte freie Arztwahl allgemein einzuführen und die Ausnahme nur mit Zustimmung des Oberversicherungsamtes zuzulassen, wie es das Zentrum beantragte, lehnten unsere Genossen mit der Mehrheit der Kommission ab. Unsere Parteigenossen wollten der freien Arztwahl keine Hindernisse in den Weg legen, aber sie lehnten es auch ab, durch die Gesetzgebung einen Zwang auf die Krankenkassen zur Einführung dieses Arztsystems auszuüben. — Im § 378 ist der Bezirk des Vertragsausschusses begrenzt. Es soll für jeden Bezirk eines Oberversicherungsamtes ein solcher Ausschuß eingesetzt werden. Unsere Genossen wollten den Bezirk verkleinern und für jede Kasse einen Vertreter im Ausschuß sichern, während die Vorlage nur vier Vertreter ohne Rücksicht auf die Zahl der Kassen vorsieht. Der Antrag wurde abgelehnt.

Nach § 380 sollte den Aerzten gestattet werden, sich eventuell in beiden Listen, die für die Wahl der Vertragsausschüsse vorgesehen werden, eintragen zu lassen. Auf Antrag unserer Genossen wurde hier die Aenderung eingefügt, daß der Arzt sich nur in die Liste eintragen kann, die dem Vertragssystem der Kasse entspricht, mit der er einen Vertrag abgeschlossen hat. Ferner wurde auf sozialdemokratischen Antrag der Absatz des Paragraphen gestrichen, der den ärztlichen Standesvereinen das Wahlrecht geben will. Die Schwierigkeiten, die mit der Bildung zweier Vertragsausschüsse für jeden Bezirk entstehen, traten erst später in der Debatte hervor, so daß für die zweite Lesung bestimmt eine Aenderung zu erwarten ist, die dahin gehen wird, daß entweder nur ein Vertragsausschuß gebildet wird oder, wie unsere Genossen empfahlen, die Vertragsausschüsse überhaupt aufgegeben werden und den Kassen der Abschluß von Verträgen frei gelassen wird. Kommt eine Einigung nicht zustande, so soll ein Einigungsamt, das einen Schiedsspruch fällen kann, in Funktion treten.

Aus der Justizkommission.

Am Mittwoch wurden die Beratungen beim dritten Buch: Rechtsmittel und Wiederaufnahme; erster Abschnitt: Allgemeine Vorschriften über Rechtsmittel fortgesetzt. — — Beim § 301 brachte ein Zentrumsabgeordneter zur Sprache, daß von den Anklagebehörden in viel zu weitgehender Weise Berufungen eingelegt werden. Er verwies auf einzelne in Preußen an die Staatsanwälte ergangene Verfügungen, worin sie zur Einlegung von Berufungen angehalten wurden. Dagegen habe die oldenburgische und württembergische Regierung durch entsprechende Erlasse dieser Ueberhandnehmenden Anwendung der Rechtsmittel durch die Anklagebehörde vorgebeugt. Die Regierungsvertreter betonten, daß in Preußen bisher Verfügungen im oben angedeuteten Sinne nicht ergangen sind, wenigstens nicht von seiten einer Zentralbehörde, sondern höchstens für einzelne Orte.

Ferner erklärte ein Regierungskommissar, es sei dem Sinne des Gesetzes widersprechend, wenn im Anschluß an vom Verurteilten eingelegte Berufungen ohne triftige Gründe, und nur um die Lage zu erschweren, auch von der Staatsanwaltschaft Berufungen eingelegt werden.

Beim dritten Abschnitt: Berufung beantragten unsere Genossen, daß das Recht der Berufung auch auf die in erster Instanz vor dem Schwurgericht oder Reichsgericht ergangenen Urteile ausgedehnt werden solle. Ferner müßte ausdrücklich bestimmt werden, daß die Staatsanwaltschaft zuungunsten des Angeklagten oder Angeschuldigten Berufung nicht einlegen darf. Gegen die Stimmen unserer Genossen und eines Polen wurden die Anträge abgelehnt.

Die Debatte wird auf Donnerstag vertagt.

Preußische Rechtsgleichheit.

Obwohl das Berliner Kammergericht entschieden hat, daß Wahlrechtshochrufe an sich noch keinen groben Unfug darstellen, haben in Breslau Schöffengericht und Strafkammer auf Geldstrafen erkannt, weil nach einer Reichsgerichtsentscheidung aus sozialistengesetzlicher Zeit jede Kundgebung sozialdemokratischen Charakters geeignet sei, das Publikum in seiner Allgemeinheit zu beunruhigen. In zwei Fällen hat jetzt das Breslauer Oberlandesgericht in Wahlrechtsprozessen entschieden. Die von den Verurteilten eingelegte Revision wurde in beiden Fällen verworfen. Die Verteidigung machte geltend, daß seit jener Reichsgerichtsentscheidung die Zeiten sich geändert haben. Das Publikum habe sich an sozialdemokratische Kundgebungen gewöhnt, und fühle sich nicht mehr beunruhigt. Den veränderten Zeitverhältnissen müsse sich auch die Rechtsprechung anpassen, wie das Kammergericht auch getan habe. Das Breslauer Oberlandesgericht entschied aber, es könne nicht einsehen, wieso heute eine Handlung anders zu beurteilen sei, als vor Jahren. Die Entscheidung des Vorderrichters lasse einen Rechtsirrtum nicht erkennen.

Daß das Breslauer Oberlandesgericht zwischen der Zeit des Sozialistengesetzes und heute noch keinen Unterschied sieht, das ist allerdings so charakteristisch wie möglich. Nichts gelernt und nichts vergessen.

Konservativer Kandidat in Frankfurt-Lebus.

Jetzt haben auch die Konservativen im Wahlkreise Frankfurt-Lebus ihren Kandidaten für die bevorstehende Nachwahl nominiert. Der Vorstand des konservativen Wahlvereins hielt am Dienstag abend eine Sitzung ab, in der einstimmig die Aufstellung des Vorsitzenden des Verbandes der evangelischen Arbeitervereine von Berlin und Umgegend, H. Dunkel, beschlossen wurde. Die öffentliche Versammlung, die zu der Kandidatenfrage Stellung nimmt, soll am 17. Juli abgehalten werden.

Ob Herr Dunkel wohl das reaktionäre Dunkel erhellen wird?

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100707/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Vom Großblock in Baden.

A. Die badischen Liberalen der Zweiten Kammer hatten am Mittwoch ihren arbeiterfreundlichen Tag. Das soll ihrem Konto im Großblockbuche gutgeschrieben werden. Sie traten für die sozialdemokratischen Anträge ein, welche eine bessere Behandlung der Petition des Steinarbeiter-Gauvorstandes (Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands) forderten, als es in der Petitionskommission durch den Beschluß „Ueberweisung zur Kenntnisnahme" geschah. Allerdings stellten unsere Genossen ihren weitgehenderen Antrag der „empfehlenden Ueberweisung" erst im Plenum. Deshalb widersprach der Vorsitzende der Kommission Dr. Zehnter, der aber auch namens des Zentrums den grundsätzlichen Widerspruch hervorhob. Nur der Paradearbeiter des Zentrums, der Freiburger Arbeitersekretär Reinhard, erhielt die Erlaubnis, mit dem Großblock der Linken zu stimmen.

Den Beschlüssen entsprechend soll die Fabrikinspektion die Aufsicht in den Steinbrüchen erhalten; von letzteren sollen nur solche mit staatlichen Aufträgen bedacht werden, deren Betriebseinrichtungen der Bundesratsverordnung vom 31. Mai 1900 genügen; eine Bevorzugung unter den bewerbenden Lieferanten erhalten jene Firmen, deren Lohn- und Arbeitsverhältnisse mit den Arbeitern tariflich geregelt sind. Die Regierung soll die von der Kommission als wünschenswert erachteten Tarifabschlüsse fördern.

Es war jedoch nicht möglich, für die folgenden drei Forderungen eine Mehrheit zu erlangen, damit sie nicht zur Kenntnisnahme, sondern empfehlend überwiesen wurden, wie der sozialdemokratische Antrag lautete. Wo der Unternehmergeldsack scheinbar gefährdet erschien, fanden sich Liberale und Zentrum — einschließlich des ultramontanen Arbeitersekretärs als Schutzwehr des Kapitals zusammen; sie beschlossen: „Firmen, die in bezug auf die Arbeitszeit, den Arbeitslohn und die Behandlung ihre Arbeiter unbillig halten oder betreffs der Koalitionsfreiheit ihren Arbeitern Schwierigkeiten bereiten, sind von Lieferungen auszuschließen": nur zur Kenntnisnahme im Sinne der Ausführungen Großherzogl. Regierung; „eine Weitervergebung der übertragenen Arbeiten an sogenannte Unterakkordanten ist unstatthaft": nur zur Kenntnisnahme in dem Sinne, daß Großherzogl. Regierung entsprechend ihrer Erklärung zur Ermöglichung der Beteiligung auch kleinerer Meister die Bildung angemessener kleinerer Lose veranlassen und Unterakkordanten möglichst vermeiden möge; „Verstöße gegen vorstehende Bestimmungen sowie Umgehung bestehender Tarifverträge berechtigen zur Entziehung übertragener Aufträge": nur zur Kenntnisnahme.

Dagegen ist der schon öfters bei anderen Fällen vorgetragene Wunsch einstimmig zum Beschluß erhoben worden. Es soll der Antrag: „Entsprechend der Verordnung vom 25. Juli 1908 sind die Unternehmer strenger als bisher anzuhalten, bei staatlichen Arbeiten einheimische Arbeitskräfte vorzugsweise zu verwenden": empfehlend überwiesen werden.

Berlin, 7. Juli. Zu **Bevollmächtigten beim Bundesrat** sind der Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer und der Minister des Innern v. Dallwitz ernannt worden.

Zur preußischen Polenpolitik. Der Post geht von zuständiger Stelle die Mitteilung zu, daß die Meldung von der Neubesetzung des Posener Erzbischofsstuhles nicht der tatsächlichen Lage entsprechend sei. Auch sei die preußische Regierung durchaus noch nicht bereit, die Wahl eines polnischen Kandidaten zu befürworten. Ferner bereite die Regierung keine Schwenkung in der bisher befolgten Polenpolitik vor.

Zahnärzte und Reichsversicherungsordnung. Die Zahnärzte in Frankfurt, Breslau, Barmen, Karlsruhe und verschiedenen andern Städten protestierten gegen die Beschlüsse der Kommission zu den §§ 135 und 136 der Reichsversicherungsordnung, die eine teilweise ärztliche Behandlung durch Zahntechniker zulassen. Nach Meinung der Zahnärzte würde, wenn die Beschlüsse Gesetz werden, die zahnärztliche Hilfeleistung der Versicherten durch Nichtapprobierte herabgedrückt werden und auch der ganze zahnärztliche Stand mit großer Wahrscheinlichkeit zurückgehen.

Kleine politische Nachrichten. Nach einer Depesche des Newyork Herald aus Peking werden in einigen Tagen die englische, französische, amerikanische und deutsche Regierung der Regierung von **Peking** eine Adresse überreichen, in der der ihren Untertanen durch die Meuterei von Hukwan zugefügte Schaden festgestellt ist. — Die **griechische Regierung** hat den Kretern abermals empfohlen, sich den Wünschen der Mächte zu fügen. — Nach einer Bekanntmachung des **türkischen Boykottkomitees** werden nach dem 5. Juli die in griechischen Schiffen verladenen Waren ohne Rücksicht auf die Nationalität des Warenbesitzers nicht gelöscht werden. Das Komitee fordert alle Geschäfte auf, ihre griechischen Angestellten zu entlassen. — Die **italienische Deputiertenkammer** hat gestern außer einer großen Anzahl kleiner Vorlagen den Gesetzentwurf betreffend den Elementarunterricht mit 216 gegen 58 Stimmen angenommen und sich sodann auf unbestimmte Zeit vertagt.

Spanien.

Liberale Justiz.

Das Tribunal von Barcelona verurteilte den Sozialisten Villanueva, der beschuldigt ist, im Vorjahr bei den revolutionären Manifestationen die Brandlegung eines Klosters veranlaßt zu haben, zu 14 Jahren Gefängnis und zur Zahlung eines Schadenersatzes von 1 750 000 Pesetas.

Türkei.

Die geplanten Maßregeln der Schutzmächte.

London, 6. Juli. Das Reutersche Bureau meldet, daß die letzten Nachrichten aus Kreta beunruhigend lauten. Es steht fest, daß diejenige Partei auf der Insel, die darauf besteht, daß die muselmanischen Deputierten den Eid auf den König der Hellenen ablegen, an Stärke zunimmt, so daß es nicht unwahrscheinlich ist, daß es bei dem Zusammentreten der Nationalversammlung zu Unruhen kommen werde. Zurzeit schreiten die Beratungen unter den Schutzmächten über die Frage, wozu die Kriegsschiffe bei einem solchen Ereignis verwendet werden müssen, vorwärts. Obwohl noch keine formelle Entscheidung getroffen ist, hat man Grund zu der Annahme, daß, falls die Kreter sich in der angedeuteten Weise gegen die muselmanischen Deputierten verhalten, internationale Streitkräfte von den Kriegsschiffen werden gelandet werden, um die Ordnung aufrechtzuerhalten und darauf zu sehen, daß die Rechte des Sultans respektiert werden.

Ein Komplott?

Konstantinopel, 7. Juli. Die hiesige Polizei entdeckte eine geheime Gesellschaft, die bezweckte, durch Ermordung der Minister und anderer Staatsmänner die jungtürkische Regierung zu vernichten. Die Polizei soll viele wichtige Dokumente gefunden haben, u. a. bei einer Haussuchung in zwei Druckereien. Mehrere Verhaftungen sind, wie verlautet, bereits erfolgt.

Annahme der Forderungen der Schutzmächte?

Athen, 7. Juli. Nach hier aus Kanea eingetroffenen Nachrichten ist es infolge der neuerlichen Intervention der griechischen Regierung Venizelos gelungen, die Annahme der Forderungen der Schutzmächte durchzubringen.

Japan.

Der russisch-japanische Vertrag.

London, 7. Juli. Der Text des russisch-japanischen Vertrages wird bereits heute in der Times abgedruckt und lautet folgendermaßen:

„Getreu den Prinzipien der Konvention vom 17. Juli 1907 und in dem Wunsche, ihren Einfluß in bezug auf die Aufrechterhaltung des Friedens in Ostasien auszudehnen, haben die beiden Parteien folgenden Vertrag abgeschlossen: „Mit dem Ziele, die Verkehrsverbindungen zu erleichtern und den Handel zwischen den beiden Nationen auszudehnen, entschließen sie sich gegenseitig zu einer freundschaftlichen Kooperation in der Absicht, ihre Eisenbahnlinien in der Mandschurei zu verbessern und ihren Eisenbahndienst gegenseitig zu verbinden, um so jede Konkurrenz aufzuheben. Sie verpflichten sich zur Aufrechterhaltung und Anerkennung des Statusquo gemäß den bis zum heutigen Tage abgeschlossenen Verträgen, seien es solche zwischen Rußland und Japan oder solche zwischen diesen beiden Mächten und China. Für den Fall, daß der Statusquo durch irgendwelchen Vorfall bedroht wird, sind beide Kontraktmächte verpflichtet, die notwendigen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des Friedens zu ergreifen."

Ein japanisch-russischer Geheimvertrag.

Paris, 7. Juli. Newyork Herald meldet aus Peking: Depeschen aus Tokio besagen, daß die japanische Presse einstimmig erklärt, daß die wichtigsten Bestimmungen des russisch-japanischen Vertrages in einem Geheimvertrag niedergelegt sind, dessen Existenz aber durch die Kabinette von Tokio und Petersburg geleugnet werde.

Sächsische Angelegenheiten.

Die lackierten Fortschrittler.

Daß die Fortschrittler durch die Abmachung mit den Nationalliberalen im 20. und 21. sächsischen Reichstagswahlkreise „gemacht" worden sind, bestätigt auch die Leipziger Zeitung. In einer Betrachtung über die Wahl in Zschopau-Marienberg schreibt das Regierungsblatt:

Die in Chemnitz getroffene Vereinbarung zwischen Nationalliberalen und Fortschrittlern hat noch ein weiterreichendes Interesse, da sie sich nicht auf die eine Ersatzwahl beschränkt, sondern, bis zu einem gewissen Grade wenigstens, die Haltung der beiden Parteien für die kommenden allgemeinen Wahlen festlegt. Der jetzige gemeinsame liberale Kandidat für Marienberg hat nämlich 1907 im 21. sächsischen Wahlkreise Annaberg-Schwarzenberg mit dem nationalliberalen Kandidaten Stresemann konkurriert. Es wurden damals in Annaberg für Roch (fortschr. Vp.) 6578 und für Stresemann (nat.-lib.) 8612 Stimmen abgegeben. **Da in den 8612 Stimmen für den Abgeordneten Stresemann sicher auch eine ganze Reihe solcher konservativer oder antisemitischer Provenienz enthalten waren — 1898 wurden z. B. hier 3063 für Liebermann v. Sonnenberg abgegeben — so wäre bei den nächsten Wahlen die Möglichkeit nicht ausgeschlossen gewesen, daß die Fortschrittspartei in Annaberg den Nationalliberalen den Rang abgelaufen hätte.** Deshalb hat man jetzt in Chemnitz das Abkommen getroffen, daß in Marienberg die Nationalliberalen eine fortschrittliche Kandidatur Roch unterstützen und daß sich der Fortschritt in Annaberg bei den nächsten Wahlen zu einer Unterstützung der Kandidatur Stresemann verpflichtet.

So hat sich noch nie eine Partei einseifen lassen, wie die Fortschrittler durch das Chemnitzer Abkommen. Wenn die wirklichen Fortschrittler sich über diese Situation klar geworden sein werden, wird sicher ein großer Teil von ihnen auf das Abkommen pfeifen, für den Sozialdemokraten stimmen und die Niederlage Stresemanns nur um so sicherer machen. So muß die fortschrittlich-nationalliberale Schlauheit in beiden Wahlkreisen zu einer positiven Niederlage führen.

Die Arbeitsschule.

Auf einer Konferenz des Bezirkslehrervereins Löbau, die in Ebersbach tagte, hielt Lehrer Weber-Löbau einen Vortrag über die Arbeitsschule, dem er folgende Leitsätze zugrunde legte:

„Der Volksschulunterricht ist gegenwärtig nicht von den Arbeitsweisen, Denk- und Ausdrucksformen des allgemeinen bürgerlichen Lebens, er ist vielmehr von der systematischen Wissenschaft bestimmt. Er vernachlässigt die allseitige Kräfteentwicklung, wirkt nicht persönlichkeitsbildend und führt zu einem Mißerfolg auf stofflichem, intellektuellem und ethischem Gebiet. Aufgabe der Volksschule ist, die besten Möglichkeiten für eine allseitige Entwicklung zu gewähren. Der Schule soll nicht das reine Nützlichkeitsideal, auch nicht das bloße Bildungsideal als Unterrichtsziel vorschweben. Für alle unterrichtlichen und erziehlichen Maßnahmen ist allein die Entwicklung des Kindes entscheidend, über die die psychologischen, physiologischen und allgemeinen pädagogischen Untersuchungen und Erfahrungen Aufschluß geben. Das Stoffgebiet ist wesentlich durch die Umwelt, besonders auch durch die Kulturerscheinungen derselben, gegeben. Das Kindesalter ist durch ein vorwiegend auch äußerlich tätiges Verhalten gekennzeichnet. Die Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten durch das Wort des Lehrers hat zurückzutreten gegen **das Erarbeiten von Erfahrungen durch eigenes Wahrnehmen, Beobachten und Untersuchen von seiten des Schülers.** Dem Auffassen soll so oft als möglich das Darstellen und Arbeiten folgen. Der Unterricht ist Gesamtunterricht und wird tunlichst von einem Lehrer erteilt. Besondere Stunden sind für die Körperbildung, für das Einüben der notwendigen Fertigkeiten und für die Entwicklung des Kunstsinns beizubehalten bezw. einzuführen. Die Lehrpläne dürfen nur für größere Zeitabschnitte allgemeine Ziele bestimmen. Der Stundenplan hat nur Beginn und Schluß der Unterrichtszeit festzulegen. **Der Lehrer hat innerhalb der allgemeinen Bestimmungen völlige Freiheit in der Gestaltung des Plans, sowie in der Wahl der Methoden.** (Siehe den Artikel in der gestrigen Nummer: Schulaufsicht und Methodenzwang. Red. d. L. Volksztg.) Er hat das Recht, aus besonderen Rücksichten einzelne Stunden oder die ganze Schulzeit in einzelnen Fällen auf eine andre Tageszeit zu verlegen, sowie Ausflüge und Unterricht außerhalb der Schule zu veranstalten, wobei für Zeit und Dauer die besonderen Absichten, nicht der Plan maßgebend sind. **Die Schülerzahl darf nicht über 30 betragen.** Es sind den Aufgaben der Arbeitsschule entsprechende Schulanlagen zu schaffen (Schulgärten), die Räume zu Arbeitsräumen einzurichten, den Schülern Material und Werkzeuge unentgeltlich zur Verfügung zu stellen."

Es bedarf keiner besonderen Versicherung, daß die Sozialdemokratie all diese Forderungen auf das entschiedenste unterstützt. Leider sieht es mit ihrer Verwirklichung im bürgerlichen Staate nicht besonders günstig aus.

Ein Denkzettel.

-e- Gegen das System der Strohmänner im Baugewerbe richtet sich ein Urteil des Landgerichts Chemnitz in scharfer Weise. Es handelte sich um das Vergehen gegen die Versicherungsgesetze. Der Baugewerke Richard Riemer aus Dresden war beschuldigt, 670.91 Mark Versicherungsbeiträge den von ihm beschäftigten Arbeitern in Abzug gebracht, aber nicht zu Zwecken der Versicherung verwendet zu haben. R., der schon **viermal wegen gleicher Vergehen bestraft worden** ist, bestritt, daß er in diesem Falle der Zahlungspflichtige gewesen sei und nannte als solchen den Bauherrn, Architekten Schäfer. Dieser hatte auch tatsächlich laut Protokoll des Bevollmächtigten der Gemeinsamen Ortskrankenkasse Chemnitz die Zahlung der Beiträge für R., der Bauausführender war, übernommen. Dadurch hatte sich R. der Verpflichtung, sich um die Abführung der Beiträge zu kümmern, ledig gehalten. Die Ortskasse hat auch nicht ihn, sondern Schäfer als den Säumigen gemahnt, da dieser der übernommenen Verpflichtung zuwider nicht zahlte. Der Beschuldigte R. erschien durch die schriftlich zugesicherte Uebernahme der Beiträge durch Schäfer selbst dem Vertreter der Staatsanwaltschaft genügend gedeckt, denn dieser ließ die gegen R. gerichtete Anklage insofern fallen, als er die Entscheidung in das Ermessen des Gerichts stellte. Nach langer Beratung wurde das Urteil verkündet, das den Beschuldigten und seinen Verteidiger aus allen Himmeln fallen ließ. Es lautete auf **drei Monate Gefängnis** und einjährigen Ehrenrechtsverlust. In der Begründung wurde u. a. ausgeführt, **daß Riemer als Bauausführender firmiert habe und als solcher zu gelten hatte; besonders in bezug auf die dem Bauausführenden zukommenden Verpflichtungen. Dazu gehörte die ordnungsmäßige Abführung der Versicherungsbeiträge an die zuständige Stelle, um die er auf alle Fälle besorgt sein mußte. Daran konnte auch die schriftlich zugesicherte Uebernahme durch Sch. nichts ändern; der Verpflichtete war und blieb Riemer.**

Lohnaufbesserungen für die Eisenbahner.

Der letzte Landtag hat 1½ Million Mark bewilligt zur Verbesserung der Löhne der Eisenbahner. Jetzt endlich werden diese Aufbesserungen, die rückwirkend vom 1. April d. J. ab gewährt werden sollen, bekannt gegeben:

„Für die ständigen Hilfsbahnwärter und Uebergangswärter im 1. bis 9., sowie 11. und 12. Dienstjahre 1 Mk., im 10., 13. bis 18. und ab 21. Dienstjahre 1.50 Mk., und im 19. und 20. Dienstjahre 2 Mk. wöchentlich; für die übrigen Arbeiter im 1. bis 9. sowie 11. und 12. Dienstjahre 10 Pfg., im 10., 13. bis 18. und ab 21. Dienstjahre 20 Pfg., und im 19. und 20. Dienstjahre 30 Pfg. täglich. An Stelle der vier- und fünfjährigen Aufrückungsfristen sind dreijährige getreten, und die Lohnstufen sind von 7 auf 8 vermehrt worden. Des weiteren ist für das im Arbeiterverhältnis stehende Zugbegleitungs- und Zug-

Kaufhaus Gebr. Joske.

Donnerstag Freitag Sonnabend — Während des Räumungsverkaufs **Billige Lebensmittel:** — Soweit Vorrat!

Pa. geräucherter Speck . Pfund 78 ₰
Pa. Schwarzfleisch zart u. mager Pf. 85 ₰
Ia. Nussschinken . . . . Pfund 125 ₰
Pa. geräucherter Lachs . Pfund 78 ₰

Prima Hausfrauen- und Prima Fasson- **Nudeln** hochfein im Geschmack Pfund 20 ₰

Kognak-Verschnitt 1/1 Fl. 110 ₰ 1/2 Fl. 60 ₰
Gebirgs-Kräuter-Likör . . 1/1 Fl. 95 ₰
Wormeldinger } vorzüglich zur Bowle . 1/1 Fl. 78 ₰
Comet Sekt } . 1/1 Fl. 145 ₰

Ein grosser Posten frisch gebrannter **Kaffee** . . Pfund 83 ₰

Seefische, blutfrisch:

Seelachs kopflos . . . Pfund 12 ₰
Kabeljau kopflos . . Pfund 13 ₰
Schellfisch kopflos . . Pfund 14 ₰
Goldbarsch . . . . Pfund 14 ₰
Bratschollen . . . . Pfund 16 ₰
Rotzungen . . . . . Pfund 20 ₰

Ganz besonders preiswert:
Patna Reis . . . . . Pfund 16 ₰
Hartgries . . . . . Pfund 17 ₰
Türk. Pflaumen . . . Pfund 20 ₰

Frisches Obst: Prima Tomaten . . . . . Pfund 26 ₰
Salatgurken . . . . . Stück 6 ₰
Grosse blaue Pflaumen . . Pfund 34 ₰
Johannisbeeren . . . . . Pfund 20 ₰
Heidelbeeren . . . . . Pfund 18 ₰
Pfifferlinge . . . . . Pfund 32 ₰

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100707/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

beförderungspersonal die Fahrgeldzulage von 6 auf 8 Pfg. erhöht worden. Denjenigen Hilfsbahnwärtern, die telegraphische Sprechapparate oder Weichen bedienen oder die den Fahrkartenverkauf und die Gepäckabfertigung besorgen, kann auf die Dauer dieser Dienstverrichtung von den Betriebsdirektionen der Wochenlohnsatz um 50 Pfg. erhöht werden."

Man sieht, die für diese Aufbesserungen bewilligte Summe ist ziemlich hoch, jedoch auf den einzelnen Angestellten entfällt ein sehr kleiner Anteil, der in keinem Verhältnisse steht zu der kolossalen Steigerung der Lebensmittel. Und auch dieses Wenige mußte der Regierung auf das stürmische Drängen der Sozialdemokratie erst abgenötigt werden. Ohne die Sozialdemokratie hätten die Eisenbahner auch diese geringfügigen Aufbesserungen nicht erhalten.

Wieder eine Lügenblase geplatzt.

Vor einigen Tagen ging durch die bürgerliche Presse als Beitrag zur „sozialdemokratischen Mißwirtschaft in den Ortskrankenkassen" eine Veröffentlichung des nationalen Ortskrankenkassenbeamten-Landesvereins, in der den Vorständen sehr schwerwiegende Vorwürfe gemacht wurden. Die Vorstände sollten im Bunde mit den sozialdemokratischen Krankenkontrolleuren Streikenden und Arbeitslosen die Ausnützung der Kassen durch Simulation ermöglichen und ähnliches. Jetzt veröffentlicht der Vorsitzende dieses Landesvereins nationaler Krankenkassenbeamten, ein als Sekretär in der Dresdner Ortskrankenkasse angestellter Herr F. Meyer, eine Erklärung, daß er nicht der Verfasser der Notiz sei, und daß die Dresdner Ortskrankenkasse und der Vorstand für solche Uebergriffe nicht in Frage komme.

Es scheint ja eine nette Wirtschaft in diesem nationalen Krankenkassenverbande zu herrschen. Im übrigen wird der Vorstand, der die Verleumdungen unterzeichnet hat, nicht umhin können zu erklären, welche Kasse denn nun eigentlich gemeint sei, sonst bleibt ihm der Vorwurf einer ganz gewissenlosen Handlungsweise nicht erspart. Und aus solchen Kreisen beziehen die Feinde der Selbstverwaltung, ja sogar die Regierung, ihre Informationen.

Das nationalliberale Elend. In einer gestern abend abgehaltenen Sitzung des Ausschusses des Nationalliberalen Vereins zu Chemnitz hat eine Anzahl Mitglieder ebenfalls den Austritt aus dem Verein erklärt. Die ausgeschiedenen Mitglieder des Ausschusses und des Vorstandes wollen in einer Erklärung an die Presse die Gründe für ihren Austritt bekanntgeben. Zu der Erklärung des Professors Dr. Wend im Chemnitzer Tageblatt erläßt Herr Grote einen offenen Brief in der Chemnitzer Allgemeinen Zeitung, in der er Professor Dr. Wend vorwirft, daß er mit seiner Stellungnahme für das Tageblatt gegen den Nationalliberalen Verein Stimmung erzeugen wolle. Die nationalliberale Parteileitung in Annaberg erklärt, daß sie nach wie vor auf ihrem Standpunkt gegen Langhammer verharrt und sein Ausscheiden aus der Nationalliberalen Partei als rätlich erachtet.

Der freisinnige Abg. Günther hat eine Erklärung zugunsten Langhammers erlassen.

* * *

Zittau. Der hiesige Verein für Feuerbestattung hat für den 21. Juli eine Versammlung von Vertretern aller sächsischen Feuerbestattungsvereine nach hier einberufen, die über den geplanten Zusammenschluß der einzelnen Vereine in Form eines Verbands oder als Interessengemeinschaft beraten soll.

Freiberg. Die elektrische Straßenbahn ist immer mehr zum Schmerzenskind der Stadtverwaltung geworden. Trotz verschiedener Versuche, wie der Verbilligung des Fahrgeldes usw., ist die Einnahme nicht gestiegen, wohl aber ist der Zuschuß von Jahr zu Jahr größer geworden. In den acht Jahren des Bestehens der Bahn haben 146000 Mark Zuschuß geleistet werden müssen, im letzten Jahre allein 32000 Mk. Um die Bahn rentabler zu machen, hat der Rat eine Vorlage ausgearbeitet, die Bahn, die jetzt in zwei Linien nach entgegengesetzten Punkten führt, in eine Ringbahn umzubauen. Zu diesem Projekt würden noch 32000 Mk. erforderlich gewesen sein. Die Stadtverordneten lehnten jedoch diese Vorlage mit 17 gegen 11 Stimmen ab und sprachen sich für eine auf einige Jahre zu verteilende Zurückstellung von Mitteln zu einem großzügigen Ausbau des Straßenbahnnetzes aus.

Hohenstein-Ernstthal. Der Schulvorstand von Gersdorf beschloß in seiner letzten Sitzung auf Antrag der sozialdemokratischen Vertreter, Familienväter, deren Einkommen nicht 1000 M. beträgt, vom Schulgeld zu befreien. Außerdem wurde das Schulgeld in der Einkommenstaffel 1000—1400 M. ermäßigt.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Zu den Bergungsarbeiten und zum Aufsuchen der Leiche des bei dem Großfeuer im König-Albert-Hafen in Dresden verunglückten Feuerwehrmanns wurden 50 Mann Pioniere zur Hilfeleistung requiriert. — Das Schwurgericht Dresden verurteilte den Fabrikarbeiter Höhne wegen räuberischer Erpressung und Totschlags, begangen am 12. Februar an der betagten Schneiderswitwe Heinz, zu lebenslänglichem Zuchthaus. — Der Kutschersfamilie Kirschner in Lommatzsch waren kürzlich Vierlinge geboren worden, von denen jetzt zwei gestorben sind. Die Mutter liegt schwerkrank danieder. — Zu dem Mordversuch auf den Grundstücksbesitzer Taubert in Wernsdorf bei Glauchau wird mitgeteilt, daß sich der Verletzte auf dem Wege der Besserung befindet und Hoffnung besteht, ihn am Leben zu erhalten. Die Vermutung, daß der rachsüchtige Täter Seifert, der seinem Schwager den Schuß in den Kopf beibrachte, nach der Tat selbst Hand an sich gelegt hat, bestätigt sich. Er wurde mit einer tödlichen Schußwunde an der Niederschindmaaser Mühle als Leiche aus der Mulde gezogen. — In Schwarzenberg traf eine Kompagnie des in Riesa garnisonierenden Pionierbataillons Nr. 22 ein, um nach Breitenbrunn zu marschieren, wo die Mannschaft den Bau einer Waldstraße im Crandorfer Staatsforstrevier, der große Feldsprengungen nötig macht, ausführen wird.

Aus den Nachbargebieten.

Der „Spuk" am Richteberge.

wl. Im Oktober vergangenen Jahres nahmen wir an dieser Stelle Notiz von einer Schmähschrift, die in Heiligenstadt verbreitet wurde und sich gegen das Stadtoberhaupt, den Bürgermeister Jux, richtete. Als die Schmähschrift, die dem Bürgermeister „Krankheiten eines Schack" nachredete, erschienen war, behauptete ein Maschinist Meyer, daß er die Heiligenstädter Ortsgröße mit einer Frauensperson am Richteberge in heikler Situation beobachtet habe. Diese Aeußerung zog eine Beleidigungsklage nach sich, die vor der Strafkammer nach zweitägiger Dauer mit einer Verurteilung des Angeklagten Meyer zu drei Wochen Gefängnis endete. Trotz der Verurteilung des Meyer dürfte der Bürgermeister den Gerichtssaal nicht gerade befriedigt verlassen haben, denn es wurden dort unter Eid Aussagen gemacht, die in die außeramtliche Tätigkeit des Ortsoberhauptes einen recht grellen Lichtstrahl werfen. So wurde von Zeuginnen behauptet, daß der Bürgermeister sehr zärtlich zu dem weiblichen Geschlecht sei. Zu einem Vorfalle — von den Zeuginnen wurden mehrere angeführt — erklärt der Bürgermeister selbst, daß es für ihn kompromittierend sei. Der Angeklagte erklärt, ein Ziegeleibesitzer habe ihm mitgeteilt: am Richteberge spuke es, woran der Bürgermeister nicht schuldlos sei. Der Spuk klärte sich schließlich dahin auf, daß der Bürgermeister „nur mit einer Dame dort spazieren gegangen" sei. Eine Jagdgesellschaft, die am Richteberge vorbeifuhr, will den Bürgermeister ebenfalls in derselben Situation beobachtet haben, wie es der Angeklagte behauptet. Nicht uninteressant ist die Feststellung, daß der Bürgermeister, als ihm seinerzeit vom Stadtverordnetenvorsteher die „Spukgeschichte" am Richteberge vorgehalten wurde, recht bestürzt gewesen ist, und erklärt hat, er könne sich auf den Vorfall nicht erinnern, es müsse dann vor Jahren gewesen sein. Ferner sagt ein Zeuge Klingebiel eidlich aus, daß er vor seiner Militärzeit den Bürgermeister abends zwischen 10 und 11 Uhr mit einer Dame am Steingraben (außerhalb der Stadt) spazieren gehen gesehen habe. Das Dienstmädchen S. will vom Stadtoberhaupt am hellen Tage auf dem Steingraben angesprochen und von ihm „zu einem Spaziergang" eingeladen worden sein. Die Zeugin E. erklärt, sie sei vom Bürgermeister in ihrem elterlichen Geschäft mehrmals aufgesucht worden, wobei ihr bei einer Gelegenheit ein ungewöhnliches Geldgeschenk angeboten worden sei; auch sei sie zum Theaterbesuch nach Göttingen oder Kassel eingeladen worden. Der Bürgermeister bestreitet diese Aussagen unter seinem Eid oder bezeichnet die Vorkommnisse als Scherz. Alle diese Feststellungen dürften dem Bürgermeister nicht ganz angenehm gewesen sein und die Bestrafung des Angeklagten Meyer hat wahrlich nicht zur Rehabilitierung der ersten Heiligenstädter Beamten beigetragen, denn im Urteil heißt es wörtlich: „Die Verurteilung wegen Beleidigung mußte, abgesehen davon, daß die von Fromm und anderen Zeugen behaupteten Tatsachen vom Gericht als erwiesen angesehen wurden, erfolgen, da Meyer nicht in der Lage war, den Wahrheitsbeweis für die von ihm behaupteten Tatsachen zu erbringen." Also nur der „Spuk am Richteberge" konnte nicht erwiesen werden; die anderen zeugeneidlichen Bekundungen sind als einwandfrei befunden worden. Was wird der Bürgermeister Jux nun tun? Wird er seines Amtes weiter walten?

Erfurt. Das Landgericht verurteilte den Bauunternehmer Albin Wagner, der bei einer Interventionsklage vor dem Amtsgerichte eine eidesstattliche Versicherung fahrlässig falsch abgegeben hatte, zu sechs Monaten Gefängnis. Der Vorsitzende betonte, daß die Strafe so hoch bemessen sei, weil jede Möglichkeit einer geordneten Rechtspflege in Frage gestellt werde, wenn jemand in so grober Weise fahrlässig mit eidesstattlichen Versicherungen umgehe.

Frankenhausen. Auf einer benachbarten Kleinbahn spielte sich ein Zwischenfall ab, der ein Bild von der Gemütlichkeit auf jener Strecke gab. Der Zug hatte die Station N. in der Richtung nach A. kaum verlassen, als ein Mitreisender zum Fenster hinausschaut und ehe er sich versieht, seines Hutes beraubt wird. Darüber nicht ratlos, begibt er sich zum Zugführer und der ist liebenswürdig genug und läßt nicht nur den Zug anhalten, sondern sogar zurückfahren, um dem Mitreisenden zu seinem Hute zu verhelfen, den mittlerweile bereits ein Bahnbediensteter entgegenbringt mit dem Rufe: „Wo ist der Mann ohne Hut!" Ja, gemütlich ist es — auf der Bimmelbahn!

Magdeburg. Die städtischen Kollegien haben den zum Finanzminister ernannten Oberbürgermeister Dr. Lentze zum Ehrenbürger ernannt. In einem Dankschreiben sagt Dr. Lentze, daß er durch diese Ehrung weit über sein Verdienst belohnt worden sei. Aber trotz dieses „beklemmenden" Gefühls freut er sich doch „von ganzem Herzen der hohen Ehrung". Unser hiesiges Parteiblatt bemerkt dazu: Vor dem „beklemmenden Gefühl" hätten die Stadtverordneten Exzellenz Lentze bewahren können und sie hätten es auch tun müssen, denn die Verleihung des Ehrenbürgerrechts bedeutet für Herrn Lentze in der Tat eine Ehrung, „weit, weit über sein Verdienst" hinaus.

Wegen Umbaues und Modernisierung :: des Ladenlokals ::

Billiger Massen-Verkauf

eleganter Herren- und Knaben-Kleidung.

Lager-Bestand ca. 3000 Konfektions-Piessen.

Beginn Freitag, den 8. Juli, früh 9 Uhr

Mein jetziges Ladenlokal soll der Neuzeit entsprechend modernisiert und total umgebaut werden; ich bin deshalb gezwungen, um die vorhandenen Lager-Bestände nicht beschädigen zu lassen, diese nach Möglichkeit noch vor Beginn der Bauarbeiten zu bedeutend ermässigten Preisen zu verkaufen. Die prozentuale Vergünstigung auf die bisherigen anerkannt billigen, streng festen Preise ist ungefähr wie folgt:

Knaben-Anzüge 3—10 Jahre	10 Proz. billiger
Knaben-Anzüge 10—14 Jahre	10 Proz. billiger
Burschen-Anzüge 15—17 Jahre	15 Proz. billiger
Herren-Anzüge früherer Preis bis 25 M	15 Proz. billiger
Herren-Anzüge früherer Preis bis 65 M	20 Proz. billiger
Sommer-Paletots früherer Preis bis 25 M	15 Proz. billiger
Sommer-Paletots früherer Preis bis 60 M	20 Proz. billiger
Gummi-Mäntel früherer Preis bis 35 M	15 Proz. billiger
Reise-Mäntel früherer Preis bis 58 M	30 Proz. billiger
Touristen-Anzüge früherer Preis bis 45 M	20 Proz. billiger

Herren-Beinkleider früh. Preis bis 5 M	15 Proz. billiger
Herren-Beinkleider früh. Preis bis 18 M	20 Proz. billiger
Fantasie-Westen (Neuheiten)	bis 30 Proz. billiger
Wetter-Pelerinen (Ia Loden)	20 Proz. billiger

Sommer-Konfektion

Wasch-Anzüge, Blusen, Lüster-Joppen
Leinen-Joppen, Tennis-Anzüge etc.
bis **50%** billiger.

Winter-Knaben-Paletots 8—10 Jahre	15 Proz. billiger
Winter-Knaben-Paletots 10—14 Jahre	15 Proz. billiger
Winter-Burschen-Paletots 15—17 Jahre	20 Proz. billiger
Winter-Herren-Paletots früherer Preis bis 25 M	25 Proz. billiger
Winter-Herren-Paletots früherer Preis bis 65 M	30 Proz. billiger
Winter-Joppen Ia Loden, 3—10 Jahre	10 Proz. billiger
Winter-Joppen Ia Loden, 11—14 Jahre	15 Proz. billiger
Winter-Joppen Ia Loden, 15—17 Jahre	20 Proz. billiger
Winter-Joppen für Herren, bis 8 M	20 Proz. billiger
Winter-Joppen für Herren, bis 30 M	35 Proz. billiger

Der Verkauf kann nur bis 6. August ausgedehnt werden, da am 8. August der Abbruch des Ladenlokals erfolgt.

Benno Lobatz Leipzig, Theaterplatz 1
vis-à-vis Kaufhaus Brühl.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100707/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Achtung! Achtung!

Hotel und Gasthof Stadt Braunschweig
Gerberstrasse 57 [12973*
empfiehlt seine Lokalitäten. Gute saubere Betten. Speisen zu soliden Preisen. Hochachtend **Moritz Dietz,** früher in Greiz.

Kohlgarten
Weidmannstrasse 14
2953]* Fernspr. 11012.
Empfehle meine freundlichen Lokalitäten mit Gesellschaftszimmer, Garten u. Kegelbahn, gutgepflegte Biere, Rittergutsgose. Ergebenst Paul Seyferth.

Zur Quetsche
Frankfurter Str. 27. *
Empfehle meine freundl. Lokalitäten mit Gesellschaftszimmer. Kräftiger Mittagstisch. Gutgepflegte Biere. Hochachtungsvoll Franz Geiseler.

Max Haufe's Gast- u. Logierhaus
43 Seeburgstrasse 43.
Empfehle meine freundl. Lokalitäten. Gutes saub. Uebernacht. ff. Biere. Kräftigen Mittagstisch. Verkehrslokal der Tischler. Achtungsvoll D.O.

Gambrinus Lindenau
Odermannstrasse 12
Bringe meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. — Freitags und Sonnabends **Schweinsknochen.** **Ch. Wawrzinek.**

Lindenau Zum braunen Ross, Rossmarktstr. 23.
Empfehle meine freundlichen **Lokalitäten.** Jeden Morgen **warmes Fleisch.** [*
Hochachtungsvoll **Adolf Sachse.**

Kyffhäuser
Katharinenstraße 20.
Täglich Konzert
bis 12 Uhr von der beliebten
Fidelen Holzhacker-Kapelle
Direktion: **Karl Lehmann.**

Spreewald
Waldstrasse 20. *
Empfehle meine freundlichen Lokalitäten mit Frühstücksstube. ff. Zwenkauer Biere u. Kulmb Reichel-Bräu. Ernst Siebert.

Naunhof. Schillerschlösschen Wurzner Str. 265.
Großer schattiger Garten, Gesellschaftszimmer, Orchestrion. Neue Bewirtschaftung. *

Rehm's Restaurant u. Obstweinschänke
L.-Anger, Bernhardstrasse 8. — Tel. 11024.
Empfehle meine schönen Lokalitäten, herrl. zugfr. Konzertgarten mit feinen idyll. Lauben, geschützter Kolonnade sowie „Die größte Gosenflasche der Welt" als Kneipzimmer.
ff. Bauersche Biere sowie Originalfüllung echt Döllnitzer Gose.
Reichhaltige Speisenkarte. — Jeden Sonnabend Speckkuchen.
Sonnabends u. Sonntags: **Grosses Familien-Garten-Freikonzert.** Erg. Richard Rehm

Grüner Jäger Schleußig
Rödelstrasse 14.
Telephon 1843.
Bringe meine Lokalitäten in Erinnerung. Schöner, staubfreier Garten und Kegelbahn. — Sonnabends von früh 8 Uhr an: **Schweinsknochen.** Achtungsvoll **Th. Thieme.**

Extra-Angebot
nur für
Freitag
und
Sonnabend

Ein Posten
Farbige abwaschbare Garnituren 1 Serviteur und 1 Paar Manschetten **nur 1.75**

Ein Posten
Einzelne farbige abwaschbare Serviteurs . . . . . **nur 1.25**

Ein Posten **Krawatten**
Selbstbinder . . . Stück **40** ₰
Regattes . . . . . Stück **75** ₰
Diplomaten . . . Stück **95** ₰

Auf sämtliche anderen Krawatten 10% Rabatt.

Ein Posten
Hosenträger herabgesetzt auf **50** ₰ und **75** ₰

Auf sämtliche andere Hosenträger 10% Rabatt.

Nur Hainstrasse Nr. 9
Max Sabatzky. [13037

Handelshof.

Mein diesjähriger
Sommer-Räumungs-Verkauf
hat begonnen und offeriere u. a. folgende nie wiederkehrende Gelegenheitsposten:

Ein Posten **Knaben-Hemden** bis zum Alter von 12 Jahren, etwas angeschmutzt, nicht gepl. **103** bis **48** ₰

Ein Posten **Mädchen-Hemden** bis zum Alter von 12 Jahren, etwas angeschmutzt, nicht gepl. **93** bis **38** ₰

Ein Posten **Mädchen-Hosen** geschlossen, mit Stickerei, bis zum Alter von 10 Jahren, alle Größen . . durchweg Paar **78** ₰

Ein Posten **Herren-Hemden** nicht geplättet, richtige Größen, regulärer Wert bis 2.75 . . . . . jetzt **168** bis **138** ₰

Ein Posten **Damen-Hemden** reich garniert, beste Stoffe, regulärer Wert bis 4.25 . . . . . jetzt **245** bis **123** ₰

Ein Posten **Damen-Beinkleider** Kniefasson m. breiter Stickerei, regulärer Wert bis 2.00 . jetzt **168 138** und **118** ₰

Ein Posten **Damen-Nachtjacken** mit Spitze und Languette, regulärer Wert bis 1.75 . . . jetzt **138** bis **98** ₰

Ein Posten **Untertaillen** Serie I Wert bis 2.00 **128** ₰ Serie II Wert bis 1.50 **78** ₰

Einzelne Herren- u. Damen-Nachthemden
enorm billig.

Ein Posten **Macco-Hemden** alle Größen, nur gute Qualitäten, regulärer Wert bis 3.50 . . . . . jetzt **235** bis **98** ₰

Ein Posten **Macco-Hosen** alle Größen, nur gute Qualitäten, regulärer Wert bis 2.75 . . . . . jetzt **195** bis **98** ₰

Ein Posten **Macco-Jacken** für Herren u. Damen, regulärer Wert bis 1.40 jetzt **98** und **88** ₰

Ein Posten **Filet-Jacken** für Herren und Damen, regulärer Wert bis 90 ₰ jetzt **48** und **33** ₰

Ein Posten **Sport-Hemden** für Herren
regulärer Wert **5.45 4.75 2.75**
jetzt **2.65 2.15 1.65**

Ein Posten **Handtücher** weiß, grau u. gestreift, richtig 110 cm lang . . . . . **3** Stück **95** ₰

Ein Posten **Wischtücher** kariert, gute Qualität, richtig groß, **6** Stück **95** ₰

Ein Posten **Damen-Blusen** weiß Batist, gestickt, Leinen und Mousseline **2.95 1.95 1.45** **98** ₰

Knaben-Blusen, Knaben-Anzüge, Kinderkleidchen, Russenkittel, Unterröcke bis zur Hälfte des regulären Preises.

Ein Posten **Schweiss-Socken** für Herren in Macco, couleurt und geringelt jetzt **48 43 33 23 18** und **9** ₰

Ein Posten **Kinderstrümpfe** für 1 bis 7 Jahre, Wert bis **90** ₰ . . jetzt **38** ₰

Ein Posten **Kinderstrümpfe** für 8 bis 12 Jahre, Wert bis **1.25** . . jetzt **48** ₰

Ein Posten **Kindersöckchen** für das Alter bis 12 Jahre, nur gute Qualitäten . . . . . jetzt durchweg **28** ₰

Bettwäsche
Bezug mit Kissen . . . . . **265** ₰
Bettuch, 2 Meter lang, ohne Naht . . . . . **115** ₰
Inlett: Deckbett **395** ₰ Unterbett **345** ₰

Großer Posten **Erstlingswäsche**
Hemdchen . . . . . **38 33 28 18** ₰
Jäckchen . . . . . **38 33 28 18** ₰
Steck-Bettchen, Unterlagen, Windeln, Feder-Bettchen enorm billig.

Hugo Blum
Reichsstrasse. **Handelshof.**

Wäsche-Blum.

Achtung! Aufbewahren!
Wein billiger als Bier!
Sende an Private von 10 Liter an in Korbflaschen frei Haus:

Apfelwein, herb	ℳ 2.50
Obst-Moster, süß u. kräft.	„ 4.50
do., rot, süß u. kräftig	„ 5.50
Heidelbeerwein, süß . . .	„ 4.80
Johannisbeerwein, süß .	„ 5.50
Erdbeerwein, fein. Aroma	„ 6.50
Obst-Malagoff, Malaga ähnlich . .	„ 6.50
Spanischer Blutwein . .	„ 9.50

Vorstehende Weine können in mein. Probierstube verkostet werd.
Johannes Lange Weinhandlung
L.-Lindenau, Gundorf. Str. 31.
Telephon 11764. [10920*

Schuhwaren-Haus
und Reparaturwerkstelle
Rich. Rumler, L.-Lindenau, Josephstr. 43.

Schuhwarenhaus Aug. Günther 1924*
L.-Lindenau, Aurelienstr. 38.
Reparaturen schnell u. sauber

Achtung, Judenbörse betreffend!
Hierdurch teilen wir allen unsern Geschäftsbekannten mit, daß wir unsere Geschäftslokale, genannt die Judenbörse, von der Nikolaistraße 36 nach der
Großen Fleischergasse 14
Stadt Gotha, auch Eingang Töpfergasse, verlegt haben. In diesen neuen Lokalitäten werden wir außer Partiewaren auch **Garderobe** sowie alte und neue Möbel zu billigsten Preisen in Engros und Detail führen. [13058

Kleinzschocher
Grösstes [4000*
Schuhwaren-Lager
und Reparaturwerkstelle
Christian Eichel
Dieskaustraße 11.

Zahn-Atelier
Minna Torton
Blücherstraße 45, I. Tel. 10875.
Künstl. Zähne v. 1.25 Mk. an, Plomben v. 1 Mk. an. Reparat. sofort. Bill. Preise. Schmerzlose, schonende Behandlung. Filiale: Co., Pegauer Str. 5, I. [8687*
Teilzahlungen gern gestattet.

Neugebauer
akad. geb. (nicht approb.) Praktik. (fr. an Dr. W. Schwabes Polikl.), behand. n. homöopth. u. Lichthellverf.
Geschlechts-, Haut-,
Blasen-, Nieren-, Magen-, Darm-, Drüsenleid., Influenza, Rheumat. Ischias, Gicht, Wasserbrüche. — **Neu!** Spezial-Lichtbehandl. von Frauenleiden, besond. Weißfluß. Langjähr. Erfahrg., vorz. Erfolge.
Klostergasse 24, Fahrstuhl im Hause.
Sprechzeit: 9-2, 5-8, Sonnt. 10-1.
Elektr. Lichtbäder, 8-12, 2-9, Sonnt. 9-1.
Damen wochentags 10-12, 3-6.

Ein neuer Weg zu guten Büchern
sind die **Bücher-Sparmarken.**
In allen Bibliotheken zu haben.

Otto Meerguth, Mastochsen-Schlächterei, Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren
Wigandstrasse 2 **L.-Kleinzschocher** Wigandstrasse 2
empfiehlt **jeden Abend**
gekochten Schinken, gekochte Pökelrippchen u. Schwarzfleisch
Jeden Freitag und **Sonnabend** von 5 Uhr ab
Schinken in Brotteig sowie ff. warme Wurst
Spezialität: ff. russisch. Salat, Ia. Jagdwurst und Mortadella, ff. Thüringer Blut-, Leber-, Zungen- und Zervelatwurst sowie alle ff. Aufschnittwaren. Auf Wunsch auf Platten garniert zu denselben Preisen. [0568*

Neu! Neu!
Deutsche Geschichte vom Ausgange des Mittelalters
Ein Leitfaden für Lehrende und Lernende
Von FRANZ MEHRING
Erster Teil :: Preis 1.25 Mk.
Zu haben in der LEIPZIGER BUCHDRUCKEREI A. G. ABTEILUNG BUCHHANDLUNG und deren Filialen.

Bestätige Ihnen hiermit gern, daß das von Ihnen bezogene **Bandwurmmittel „Solitaenia"** eine ausgezeichnete Wirkung zur Folge hatte. Sechs volle Jahre habe ich an einem Bandwurm gelitten, und viele Mittel wirkungslos verbraucht. Ich sage Ihnen meinen innigsten Dank, und werde Sie in Zukunft bestens empfehlen, sowie den „Allg. Fleischerztg.", Berlin, über unerreichte Vorzüglichkeit Ihres Heilmittels sofort Bericht erstatten. Während der Kur ist mir nicht im geringsten Brechreiz angekommen, und ging der Wurm in einem Stück mit Kopf ab, wie die mikroskopische Untersuchung ergab. Hochachtungsvoll und nochmals dankend, zeichne Laucha a. U., den 5. Juli 1909
Otto Stephan, Fleischermeister. — „Solitaenia" für Erwachsene 2,50 Mk. für Kinder 1,50 Mk. ist erhältlich in allen Apotheken.
Depots in Leipzig: Engel-Apotheke und Hof-Apotheke.
Laboratorium Leo, Dresden-A. 1

Familienanzeigen.

Gestern früh verschied nach langem schwerem Leiden unsere gute Mutter, die Händlerin
Frau **Anna Hellthaler**
im Alter von 58 Jahren in der Heilanstalt Dösen.
Dies zeigt hierdurch an [13072
L.-Connewitz, den 6. Juli 1910
Dölitzer Straße 4 **Otto Hellthaler.**
Beerd. Sonnab. mitt. 12 Uhr v. d. Halle d. Connew. Friedh.

Am Mittwoch verschied nach kurzem, schwerem Krankenlager unser Mitglied
Emil Schulze
im besten Mannesalter von 44 Jahren. Sein Andenken werden wir in Ehren halten. [13082
Zentralverband der Maschinisten u. Heizer sowie Berufsg.
Zahlstelle Leipzig.
Die Beerdigung findet Sonnabend nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Dölitz, Schloßstraße Nr. 4, aus statt.
Die Mitglieder werden ersucht, sich recht zahlreich daran zu beteiligen. Treffpunkt 2½ Uhr im Restaurant zur Friedens-Eiche. **Der Vorstand.**

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100707/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 7. Juli.

Geschichtskalender. 7. Juli 1535: Thomas Morus enthauptet. 1647: Masaniello-Aufstand in Sizilien. 1816: Der englische Dichter und Staatsmann Richard Brinsley Sheridan in London gestorben (* 1751). 1825: Der Germanist Friedrich Zarncke in Zahrensdorf (Mecklenburg) geboren († 1891). 1855: Der Dichter Ludwig Ganghofer in Kaufbeuren geboren. 1866: Der Pädagog Adolf Diesterweg in Berlin gestorben (* 1790). 1893: Der französische Romanschriftsteller Guy de Maupassant in Paris gestorben (* 1850). 1896: Der Bildhauer Erdmann Encke in Neu-Babelsberg gestorben (* 1843). 1905: Der Mediziner Hermann Nothnagel in Wien gestorben (* 1841).

•

Sonnenaufgang: 3,47, Sonnenuntergang: 8,21.
Mondaufgang: 3,44 vorm., Monduntergang: 9,29 nachm.

•

Wetter-Prognose für Freitag, den 8. Juli:

Zunächst südwestliche, später nordöstliche Winde, allmähliche Aufheiterung, etwas wärmer, kein erheblicher Niederschlag, aber Gewitterneigung.

Die nackte brutale Gewaltherrschaft.

Der gestrige Mittwoch ist für Leipzig ein bedeutungsvoller Tag. Zum erstenmal trat die werktätige Bevölkerung Leipzigs selbst auf den Plan, um der herrschenden Klasse das Ende ihrer Gewaltherrschaft anzukündigen, für die Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechts zu demonstrieren und so zugleich die Vertretung der Volksinteressen durch unsre Genossen in der Stadtverordnetensitzung wirksam zu unterstützen. Dies hat die herrschende und beamtete Clique begriffen, denn sie hatte ihre Polizeigewalt aufgeboten, die den Massen den Zutritt zum Neuen Rathaus wehren mußte. Alle Straßenzugänge zum Rathaus waren von 7 Uhr an von dichten Schutzmannsketten besetzt. Im Rathause selbst waren von 4 Uhr nachmittags an Schutzleute „zur Vorsorge" untergebracht, sogar in der Baubude vom allerneuesten Rathaus waren 50 Schutzleute mit einigen Wachtmeistern bis gegen ½11 Uhr abends einquartiert. Es war also eine regelrechte Belagerung des Stadtparlaments. Ob diese etwa gar auf Veranlassung des Oberbürgermeisters geschehen ist, oder ob sich der neue Polizeidirektor mit dieser Staatsretterei gut einführen wollte, wird noch festzustellen sein. Der Schrei nach dem allgemeinen Wahlrecht sollte also mit dem Polizeisäbel zum Verstummen gebracht werden. Dazu kam es freilich nicht.

Der herausfordernden Gewaltpolitik nach außen schloß sich die innen würdig an. Schon gestern teilte das Leipziger Tageblatt mit, daß sich die bürgerlichen Stadtverordneten verschworen hätten, die sozialdemokratischen Anträge ohne jede Diskussion einfach niederzustimmen. So kam es auch. Damit ist der Wahlrechtskampf aber nicht beendet; er beginnt erst. Glaubt denn die herrschende Clique in Leipzig, mit ihrem brutalen Abwürgen der Wahlrechtsanträge sei der Wahlrechtsbewegung ein Ende bereitet, so täuscht sie sich gewaltig. Sie hat die Masse der Einwohnerschaft nur durch ihren neuen reaktionären Streich aufs neue aufgepeitscht. Wie das Tageblatt das brutale Niederstimmen der sozialdemokratischen Anträge eine empfindliche Niederlage unsrer Partei nennen kann, ist sein Geheimnis. Es wird, wie die bürgerlichen Parteien mitsamt dem Stadtrat, erleben, daß die Arbeiterschaft eine Beachtung seiner Wünsche erzwingen wird. Daß dies nicht in kurzer Zeit geschieht, daß dazu ein langwieriger energischer Kampf notwendig ist, wissen die Arbeiter, sie wissen aber auch, daß ihnen der Sieg werden wird. So wenig die Polizei gestern die machtvolle Kundgebung der Arbeiter hindern konnte, so wenig kann sie die Machtentfaltung der herrschenden Klasse aufrechterhalten.

•

Die Sitzung.

Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten stand unter dem Zeichen der Wahlrechtsbewegung. Auf der Zuhörertribüne war kaum ein Platz mehr zu haben, zahlreiche Arbeiter hatten sich dort eingefunden, um das Schicksal der Vorlage zu erfahren, die dazu dienen soll, die jetzt schon durch das schmähliche Dreiklassenwahlrecht benachteiligte Arbeiterschaft noch weiter zu entrechten, sie zu politischen Heloten herabzudrücken. Waren die erschienenen Arbeiter bisher noch nicht davon überzeugt, daß die bürgerliche Mehrheit der Stadtverordneten jede Forderung der Arbeiterklasse brutal niedertrampelt, dann wurde es ihnen gestern abend mit einer Deutlichkeit demonstriert, die nichts zu wünschen übrig läßt. Gefielen sich die bürgerlichen „Volksvertreter" anfangs darin, bei jeder nichtigen Sache ausgiebig zu diskutieren, so wurde bei der ungeheuer wichtigen Wahlrechtsvorlage auch nicht ein einziges Wort von ihnen gesprochen. Das hatte aber seinen guten Grund. Waren die Herren, die um ihren Besitz zittern, doch bereits am Abend vorher zusammengekommen, um darüber zu beraten, wie sie am schnellsten und sichersten ihren Raub in Sicherheit zu bringen gedenken. Sie haben ganze Arbeit verrichtet und die Forderungen der Arbeiterschaft, die in der Eingabe des Agitationskomitees der sozialdemokratischen Partei niedergelegt waren, in der Dunkelkammer gemeuchelt. Ein solches Verfahren spricht jeder ehrlichen Politik Hohn. Anstatt dem Gegner in öffentlicher Verhandlung die Gründe aufzusagen, die zur Ablehnung einer Forderung führen, treibt man ein solch leichtfertiges frivoles Spiel mit den Rechten der Arbeiter. Einer der verbohrtesten Mittelständler, Justizrat Schnauß, war von der bürgerlichen Vergewaltigungsmehrheit dazu ausersehen, über die Vorlage in öffentlicher Sitzung zu referieren. Er machte sich die Arbeit sehr leicht. Mit Gründen, die längst nicht mehr bei vernünftigen Menschen zugkräftig wirken, glaubte er über die prinzipielle Frage, ob Dreiklassenwahlrecht oder gleiches und geheimes Wahlrecht, zur Tagesordnung übergehen zu können. Diejenigen, die die meisten Steuern zahlen, sollen auch mehr zu sagen haben. Punktum, Streusand drauf! Von den sozialdemokratischen Rednern erhielt die bürgerliche Sippe auf ihr schofles Verhalten die rechte Antwort. Zunächst Genosse Lehmann und dann Genosse Pollender wiesen klar nach, wie es seit jeher das Bestreben der Vertreter der bürgerlichen Parteien gewesen ist, die Sozialdemokratie aus dem Stadtverordnetensitzungssaal fernzuhalten, und wie ihnen jedes Mittel recht war, ihr volksfeindliches Ziel zu erreichen. Und mit brutaler Offenheit unterstrich der Stadtverordnete Jähne den Satz des Genossen Lehmann, daß es der bürgerlichen Mehrheit am liebsten wäre, wenn wir gar keinen Sitz im Stadtparlament hätten. Jähne rief dazwischen und fand damit bei seinem Anhang begeisterte Zustimmung: „Gewiß, wenn mir das möglich wäre, würde ich es tun." An der Hand von Aeußerungen bürgerlicher Zeitungen zeigte Genosse Lehmann die segensreiche Wirksamkeit sozialdemokratischer Gemeindevertreter. Er redete tauben Ohren. Schließlich beantragte Genosse Lehmann, in Konsequenz seiner Ausführungen, die Einteilung der dritten Wählerklasse in vier Wahlkreise wegfallen zu lassen.

Nunmehr nahm Genosse Pollender die bürgerliche Mehrheit in einer groß angelegten Rede vor und wies ihnen an der Hand unwiderleglicher Tatsachen nach, daß, um die Wahl von Sozialdemokraten zu verhindern, selbst der gemeinste Wahlschwindel nicht gescheut würde. Er bezeichnete es als hanebüchenen Unsinn oder groben Unfug, wenn die bürgerliche Mehrheit dann noch für sich in Anspruch nehme, nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Billigkeit verfahren zu sein. Er forderte schließlich die Wiedereinführung des gleichen geheimen und direkten Wahlrechts, und ferner die Einwirkung des Rats auf die Landesgesetzgebung, daß für die Gemeinden das allgemeine Wahlrecht ohne Zensus mit Proporz eingeführt werde.

Zu kurzen Ausführungen nahmen die Genossen Heyer, Kressin und Lüttich noch das Wort, die bürgerlichen Vertreter aber schwiegen sich nach wie vor aus. Nur Bürgermeister Roth gab eine lendenlahme Erklärung ab, daß die Stadtvertretung für die arbeitende Klasse gerade genügend getan hätte . . .

Erwähnt zu werden verdient schließlich noch ein Vorgang, der das böse Gewissen der bürgerlichen Mehrheit in hellem Lichte erstrahlen ließ. Als die Tribünenbesucher einmal dem sozialdemokratischen Redner zustimmten, drohte der Vorsitzende, die Tribünen sofort räumen zu lassen. Polizei innen und außen.

Dann funktionierte die Guillotine. Die sozialdemokratischen Anträge wurden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt, die Ratsvorlage gegen die sozialdemokratischen Stimmen angenommen.

•

Die Straßendemonstrationen.

Zwei sehr wirkungsvolle Straßendemonstrationen wurden gestern abend in der inneren Stadt abgehalten: es demonstrierten etwa **10 000 Arbeiter** für ein vernünftiges und gutes kommunales Wahlrecht; weiter demonstrierte zu gleicher Zeit die Leipziger Polizei dem Bürgertum den verschwenderischen Ueberfluß von Schutzleuten in Leipzig vor. Wenn ohne öffentliche Aufforderung und Ankündigung, ohne Inanspruchnahme des Agitationsapparats 10 000 Menschen zu einer politischen Demonstration sich vereinigen, so ist das ein eindrucksvoller Vorgang. Aber ganz neidlos müssen wir gestehen: die vom obersten aller Leipziger Polizeier angeordnete Straßendemonstration der Leipziger Schutzleute war in ihrer Art wirkungsvoller und hat, wie wir uns an Ort und Stelle überzeugt haben, auf das Bürgertum einen tiefen Eindruck gemacht; besonders tiefen Eindruck aber auf die im Rathaus versammelten Stadtväter, wie der Herr Polizeidirektor durch eine private Umfrage sofort feststellen kann. Allerdings, diesen Eindruck wollte Herr Dr. Wagler sicherlich nicht erzielen, als er gestern abend ganze Kompagnien von „Schutzengeln" nach dem neuen Rathaus marschieren ließ, es militärisch regelrecht umstellte und alle Zugangsstraßen absperren ließ. Der hohe Rat und die hochverehrten Stadtväter wurden von 7 bis 10 Uhr abends wie ein Haufen gemeingefährliche Verbrecher, oder wie Fürsten von Gottes Gnaden umstellt und mit Argusaugen bewacht. Diese entwürdigende und zugleich lächerliche Polizeidemonstration ging auch den Stadtvätern erster und zweiter Klasse über die Gemütlichkeit — und wenn der eine oder andre bürgerliche Stadtvater sozialdemokratische Stadtverordnete um Beistand und Geleit durch die Haufen demonstrierender Schutzleute bat, so vereinte sich dabei der bissige Hohn mit der Verurteilung dieser ersten Aktion des neuen Polizeidirektors.

Aber Herr Dr. Wagler war mit der Demonstration auf der Straße keineswegs zufrieden. Außer der Belagerung des Rathauses führte er schon in der fünften Nachmittagsstunde die Besetzung des Rathauses durch; denn um diese Zeit befanden sich bereits einige 80 Schutzleute im Rathause selbst. Das ist ein Skandal für sich, verübt von der hohen Polizei unter gütiger und freundlicher Mitwirkung des Stadtrats.

Wie jedes nur einigermaßen auf seine Würde bedachte Parlament es sich ernstlich verbittet, daß die Polizei in den Innenräumen zu irgendwelchen Aktionen sich breitmacht, so auch jeder Rat einer Kommune, sofern bei ihm Bürger- und Unabhängigkeitssinn noch vorhanden sind, wenn auch nur in Restbeständen. Hat doch kürzlich selbst der Berliner Oberbürgermeister die Polizei aus dem „roten Hause" hinauskomplimentiert, als sie gelegentlich einer Interpellation im Kollegium im Rathaus sich postierte. Oberbürgermeister der „lieben und treuen Haupt- und Residenzstadt" sind gewiß polizeifromme Untertanen, aber im eignen Hause danken sie für die Polizei.

Anders der Leipziger Stadtrat und der Leipziger Oberbürgermeister. Herr Dr. Dittrich hat gestern das Rathaus als Heerlager der Polizei mißbrauchen lassen; Herr Dr. Dittrich hat gestern das Rathaus als Schlupfwinkel zur Vorbereitung eventueller Polizeiaktionen gegen friedliche Bürger benutzen lassen. Herr Dr. Dittrich, der sich manchmal gern mit einem liberalen Mäntelchen drapiert! Auf diese Tat kann der Herr Oberbürgermeister wirklich stolz sein. Unsres Wissens hat sich zu solchen Diensten für die Polizei bisher noch kein Leipziger Oberbürgermeister hergegeben. Herr Dr. Dittrich war der erste, der die Geschichte Leipzigs um den wenig ehrenvollen Beitrag bereichert hat, daß die gesamte Stadtverwaltung derart unter Polizeiaufsicht gestellt worden ist.

Daß Herr Polizeidirektor Dr. Wagler diese Gelegenheit ergriff, um in seiner ganzen Machtfülle glänzen zu können und nebenbei zu zeigen, wie forsch er dem „inneren Feind" entgegentritt, überrascht uns nicht. Wir haben uns noch nie eine falsche Einschätzung des Herrn zuschulden kommen lassen. Und daß der Herr Polizeidirektor gestern mit seinen gleichzeitig komisch und auch aufreizend wirkenden Marschoperationen und Absperrungsaktionen so nachdrücklich Stimmung gegen die Polizei, vor allem gegen die überflüssig hohe Zahl von Polizeimannschaften gemacht hat, davon nehmen wir dankend Kenntnis. Herr Dr. Wagler wird sich heute wahrscheinlich als der Retter Leipzigs fühlen, der mit starker Hand den „Umsturz" in seine Schranken gewiesen hat. Und die Limänner — ausgerechnet die Limänner — bestätigen ihm sein strategisches Talent. Sie sind eben uneigennützig, die Limänner, wenn sie einen Gewaltigen umschmeicheln können, denn die Wertschätzung ist auch in diesem Falle nur eine einseitige. Um gestern früh der Bürgerschaft mitzuteilen, daß die Sozialdemokratie abends eine Demonstration plane, benutzte der Herr Polizeidirektor das Tageblatt. Die Limänner wurden ignoriert, vielleicht weil sich Herr Dr. Wagler gesagt hat, wenn das Limanblatt eine solche Mitteilung über die Sozialdemokratie bringt, glaubt kein Mensch, daß etwas Wahres daran ist.

Die gleichzeitige Demonstration der Arbeiter und der Polizei spielte sich wie folgt ab:

In der fünften Stunde Besetzung des Rathauses und polizeiliche Inspizierung des Operationsgebiets. Kurz nach 6 Uhr wurde der Generalstab im Rathause um zwei Polizeileutnants vermehrt, die in anregendem „kriegerischen" Gespräch den Weg von der Wächterstraße nach dem Rathause zurücklegten. Von ½7 Uhr an konnte der Polizeioffizier, der auf der Treppe zum Haupteingang die Bewegungen des Feindes beobachtete, konstatieren, daß die Vorhut der Arbeiterdemonstranten eingetroffen ist und dauernd Verstärkung erhält. Fünf Minuten vor sieben Uhr eröffnete die Polizei ihre Straßendemonstration durch eine halbe Kompagnie Schutzleute, die nach dem Rathaus marschierten. Offenbar wurde dem Herrn Polizeidirektor gemeldet, daß der Feind sich rasch vermehre, weshalb eine weitere halbe Kompagnie losmarschierte. Dieser Demonstrationszug brachte nun Leben auf die Straße. Fahrradpatrouillen jagten hin und her; die Burg-, Lotter- und Markgrafenstraße wurden durch je 20 Schutzleute gesperrt; in einer Baubude am Rathause waren etwa 50 Mann zur Reserve untergebracht. Bis gegen ½11 Uhr mußten die Schutzleute in dieser muffigen Bude aushalten. Inzwischen hatten sich ungefähr 10 000 Menschen angesammelt, die durch die Petersstraße, über den Altmarkt, Grimmaische Straße nach dem Augustusplatz marschierten, dort sich um den Mendebrunnen gruppierten und in stürmische Hochrufe auf das allgemeine gleiche direkte und geheime Wahlrecht ausbrachen. Vom Augustusplatz marschierten die Demonstranten durch die Schillerstraße nach dem Königsplatz, wo wiederum brausende Hochrufe erschallten. Gleichzeitig wurden der Sozialistenmarsch und die Marseillaise angestimmt. Ein Teil der Demonstranten marschierte abermals nach dem Altmarkt, wo ein Teilnehmer zum Auseinandergehen aufforderte und noch ein Hoch ausbrachte.

Herr Polizeiinspektor Förstenberg hatte als kundiger Thebaner auf dem Altmarkt den Schlußakt der Demonstration erwartet. Da er sich von früher her sehr lebhaft für sozialdemokratische Reden interessiert, strebte er mit erstaunlicher Behendigkeit auf den „Redner" zu, voltigierte mit unnachahmlicher Grazie über das Gitter des Siegesdenkmals, damit ihm ja kein Wörtchen aus liebem Genossenmunde entgeht. Vielleicht interessierte ihn auch die Person des „Redners", ob er einen alten Bekannten vielleicht in ihm entdeckt. Aber heidi, hussa! ehe Herr Förstenberg an das Ziel seiner Sehnsucht gelangt war, war der „Redner" in der Menge verschwunden. Mit gutem Humor, ein Lächeln auf dem Antlitz, gab Herr Förstenberg die weitere Suche auf.

Auch sonst gab es einige ergötzliche Szenen. Einer der radfahrenden Schutzleute hatte es auf seinem Stahlroß so eilig, daß er einmal richtig zu lenken vergaß und recht unsanfte Bekanntschaft mit dem Asphaltpflaster machte. In der Burgstraße schützten 21 Schutzleute das Rathaus gegen drei Dienstmädchen, zwei ältere Männer und mehrere Jungens, die dort den „Feind" repräsentierten. Da sprang plötzlich ein großer schwarzer Köter herbei, der offenbar innerhalb des Belagerungsgebiets seinen Herrn hatte. Ein wenig verständnislos glotzte der Köter das zwanzigköpfige polizeiliche Hindernis an. Humorvoll versuchte ein Schutzmann dem Köter begreiflich zu machen, daß abgesperrt ist. Umsonst — ein Sprung und die Kette war durchbrochen.

Um ¼9 Uhr ertönte plötzlich Pferdegetrappel vom Petersteinweg her; zwanzig berittene Schutzleute nahten. Der Herr Polizeidirektor hat sich wahrscheinlich als umsichtiger Stratege gesagt, daß polizeilicher Witz und Verstand nebst einigen Kompagnien Schutzleuten schließlich doch nicht ausreichen könnten, die Leipziger Bürger zu regieren, daß dazu auch noch etwa 80 Pferdebeine gehören. Als Dr. Waglers berittene Macht kam, brachen die Versammelten einfach in ein stürmisches Gelächter aus. Jetzt war die Blamage der polizeilichen Operationen fertig. Wir hörten von ehr- und sittsamen Bürgern Glossen, die alles andre, nur keine Anerkennung für den Herrn Polizeidirektor bedeuten. Und als gar das Schlachtroß eines etwas beleibten Chargierten den Zweck der Uebung gar nicht begreifen wollte, und nicht übel Lust zeigte, ein wenig zu streiken, brach die Menge in ein stürmisches Hohngelächter aus. Heldenmäßig sah allerdings dieser Waglersche Reiter auf dem bockbeinigen Polizeipferd nicht aus. Wenn der Herr Polizeidirektor mit berittenen Truppen paradieren will, dann muß er sie schön in besser berittener Verfassung zeigen. Statt Respekt einzuflößen, hat Herr Dr. Wagler nur Heiterkeit ausgelöst. Im übrigen ist es für den neuen Polizeidirektor charakteristisch, daß er glaubt, mit Pferdebeinen gegen Leipziger Bürger operieren zu müssen. Uns sollte es nach diesen Proben nicht wundern, wenn Herr Dr. Wagler demnächst neben der von ihm nachgesuchten Gehaltserhöhung auch die Errichtung einer Leipziger Polizeiartillerie fordert. Wir Sozialdemokraten sind mit der gestrigen Demonstration vollauf zufrieden. Sie auch mit der Ihrigen, Herr Polizeidirektor?

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100707/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Verleumdermoral.

Zu den Blättern, die sich in der schofelsten und skrupellosesten Kampfesweise gegen die freie Arbeiterbewegung gefallen, gehören in erster Linie die Leipziger Neuesten Nachrichten, das Blatt mit der brüchigen Moral eines Liman. Zu den schofelsten Blättern gehört das Limanblatt, weil es aus Prinzip keine seiner Verleumdungen berichtigt. So kommt es denn, daß die von dem Limanblatte Besudelten zur Notwehr greifen und mit Hilfe des bekannten § 11 oder der Gerichte das Blatt zum Anstand zwingen müssen. In dieser Lage befindet sich jetzt Genosse Landtagsabgeordneter Fräßdorf, der sich gegen schwere Beleidigungen eines Arztes, die sich das Limanblatt zu eigen gemacht hat, verteidigen muß und deshalb dem Herfurthpapier mit einer Berichtigung auf den Hals gerückt ist. Weil das nun dem Verleumderblatte, genannt Leipziger Neueste Nachrichten, schon wiederholt passiert, geriet das saubere Blatt ganz außer dem Häuschen und kennzeichnet seine Moral in einer Anmerkung an die Fräßdorfsche Berichtigung selbst wie folgt:

„Wir möchten bei dieser Gelegenheit aber doch einmal feststellen, daß die sozialistischen Führer seit einiger Zeit eine ganz besondere Vorliebe dafür zeigen, in den Leipziger Neuesten Nachrichten zu Worte zu kommen. Der erste war Herr Pollender, der uns mit einem Herzenserguß über die Verhältnisse in der Leipziger Ortskrankenkasse beglücken wollte. Als wir das ablehnten, lief er — so würde ein Herrn Pollender näherstehendes Organ sagen — zum Kadi. Auf diesem Wege ist ihm nun kürzlich der Genosse Heldt, Mitglied der Zweiten sächsischen Ständekammer, gefolgt, von dem wir behauptet hatten, er habe den Versuch gemacht, **einen rohen und beleidigenden Zwischenruf aus dem stenographischen Bericht des sächsischen Landtages nachträglich wegzukorrigieren.** Genosse Heldt hat dieser Sache wegen sogar die Selbstüberwindung geübt, die Anklagebehörde des „verrotteten Gegenwartsstaates", die Staatsanwaltschaft, gegen uns zu bemühen. Wir wollen es dem Genossen Heldt natürlich ganz allein überlassen, den Weg zu wählen, auf dem er zu seinem vermeintlichen Recht zu kommen hofft, müssen uns aber doch über diese sozialdemokratische Praxis mit doppeltem Boden wundern. Wenn irgend jemand ein sozialdemokratisches Blatt verklagt, so kann es des Höhnens und Keifens nicht genug werden über den „armseligen Kerl, der sich hinter das Gericht verkriecht". Das hindert aber die Genossen anscheinend nicht, sich mit Vergnügen selber dieser verfemten Waffe zu bedienen, sobald sie mit ihrem Latein zu Ende sind."

Gesinnungslumperei und Moralfexerei stehen bei den Leipziger Allerneuesten auf gleicher Höhe. Daß die Führer der Sozialdemokratie mit Vorliebe in den Leipziger Neuesten Nachrichten zu Worte zu kommen suchen, würden wir als dreckige Reklamemacherei bezeichnen, wenn wir nicht wüßten, daß das Limanblatt hinter solchen Mätzchen nur seine verleumderischen Praktiken verbergen will. Daß jeder wirkliche Sozialdemokrät den Leipziger Neuesten mit der brüchigen Moral im weiten Bogen aus dem Wege geht, weiß das Blatt selbst ganz genau. Wenn die Führer der Sozialdemokratie trotzdem gegen das Blatt zu dem § 11 oder zu den Gerichten ihre Zuflucht nehmen müssen, so eben nur, weil das Lügenblatt nicht anders zu bewegen ist, seinen Lesern zu zeigen, daß es nur aus der Sucht, den Sozialdemokraten eins anzuhängen, gelogen und verleumdet hat. Die verlogene Natur der Leipziger Neuesten kommt besonders im Falle Heldt in krasser Form zum Ausdruck. Unser Genosse Heldt hatte dem Blatte eine Berichtigung geschickt, worin er die Behauptung als unwahr zurückwies, er habe auf das stenographische Bureau einzuwirken versucht, einen Zwischenruf wegzulassen. Obgleich auch vom Bureau der Zweiten Kammer, das eine Untersuchung eingeleitet hatte, diese Behauptung als unwahr festgestellt worden ist, blieb das Leipziger Limanblatt bei seiner Behauptung. Jetzt erst rief Genosse Heldt — und zwar mit ausdrücklicher Zustimmung der gesamten Landtagsfraktion — die Hilfe des Gerichts an, um gegen die hartnäckige Aufrechterhaltung einer Verleumdung die Wahrheit festzustellen. Wer natürlich den obigen Erguß der Leipziger Neuesten liest, muß annehmen, daß Genosse Heldt sofort aufs Gericht gelaufen und damit der journalistischen Wohlanständigkeit der Leipziger Neuesten aus dem Wege gegangen sei. Nun, im Prozeß Heldt werden die journalistischen Praktiken der Leipziger Neuesten einmal unter die Lupe genommen werden, daß ihnen das Lachen vergehen wird. Das scheint das saubere Blatt auch bereits zu fühlen.

Gewerkschaftsfest 1910. Am 31. Juli findet das diesjährige Gewerkschaftsfest statt. Das Festkomitee ist seit Wochen tätig, um den Tag zu einem der organisierten Arbeiterschaft Leipzigs würdigen zu gestalten. Wie in den Vorjahren ist auch diesmal ein künstlerisch ausgestattetes Gedenkblatt erschienen, das zum Preise von 15 Pfg. in den Bureaus der Gewerkschaften resp. von deren Vertrauensleuten entnommen werden kann. Wir wollen nicht unterlassen, schon jetzt darauf hinzuweisen, damit sich jeder rechtzeitig in den Besitz eines solchen setzen kann.

Konsumverein Leipzig-Plagwitz. Der Monat Juni 1910 ergab ein Mehr im Verkaufserlös von 212 968.40 Mk. Das Mehr verteilt sich mit 64 169.39 Mk. auf eine im Juni errichtete Verkaufsstelle für Fleischwaren im Ortsteil Leipzig-Gohlis und auf die Verkaufsstellen des alten Verbreitungsbezirks, während 148 819.01 Mk. auf die Verkaufsstellen der ehemals Eutritzscher Genossenschaft kommen. Der Gesamterlös im Juni 1910 betrug 1 522 716.02 Mk., im Juni 1909 1 309 727.62 Mk. Das Betriebsjahr 1909/10 brachte einen Erlös in den Verkaufsstellen von 18 636 559.82 Mk. Das ist ein Mehr gegen das vorige Jahr von 2 033 503.06 Mk.; denn der Erlös des Betriebsjahres 1908/09 betrug in den Verkaufsstellen 16 603 056.76 Mk.

Im Aquarium unsres Zoologischen Gartens bieten die neu angekommenen Haifisch- und Rocheneier ein besonders interessantes Beobachtungsobjekt. Die aus dem Mittelmeer stammenden Eier des Hundshaies und des Katzenhaies sind etwa zehn Zentimeter lang und von einer durchsichtigen, hornartigen Hülle umgeben, die gestattet, die Bewegungen des jungen Haies genau zu beobachten. Die Tierchen sind in ihrer Entwicklung schon ziemlich weit vorgeschritten, so daß das Ausschlüpfen in kurzer Zeit stattfinden wird. Ebenso wie bei den Haifischeiern läuft die Hornhülle der Rocheneier in vier lange, zum Teil gewundene Zipfel aus, mit denen sie an Algen und dergleichen befestigt sind. Die Rocheneier unterscheiden sich von den Haifischeiern durch größere Gestalt und durch die dunkle, braungefärbte Hülle. Wohl selten bietet sich die Gelegenheit, im Binnenlande die Entwicklung der Haie derartig günstig zu beobachten. Außerdem befinden sich im Aquarium noch drei kleine und zwei große ausgewachsene Katzenhaie.

Die Gesundheitsverhältnisse haben sich in der vorletzten Juniwoche, 19. bis 25., in den meisten deutschen Städten auffallend gebessert, indem die Sterblichkeit wesentlich zurückgegangen ist. Auf 1000 Einwohner und aufs Jahr berechnet, betrug sie von den Städten mit mindestens 70000 Einwohnern in Aachen 13,8, Altona 13,4, Augsburg 23,9, Barmen 9,8, Berlin 11,6, Bielefeld 5,2, Bochum 16,7, Bonn 14,2, Borbeck 18,3, Braunschweig 15,9, Bremen 13,9, Breslau 21,9, Cassel 12,4, Charlottenburg 10.7, Chemnitz 12,1, Cöln 14,9, Crefeld 12,5, Danzig 15,0, Darmstadt 14,0, Dortmund 14,8, Dresden 10,7, Dt. Wilmersdorf 7,2, Duisburg 15,5, Düsseldorf 11,4, Elberfeld 8,3, Erfurt 12,7, Essen 10,0, Frankfurt a. M. 12,6, Freiburg i. B. 19,2, Gelsenkirchen 22,0, Görlitz 9,0, Hagen 11,3, Halle a. S. 17,1, Hamborn, 17,3, Hamburg 12,2, Hannover 8,6, Karlsruhe 12,0, Kiel 7,9, Königsberg i. Pr. 16,2, Königshütte 17,0, Leipzig 10,7, Linden 7,9, Lübeck 12,5, Ludwigshafen 15,9, Magdeburg 15,9, Mainz 16,8, Mannheim 16,0, Metz 12,2, Mülhausen i. E. 8,3, Mülheim a. d. R. 8,2, München . . ., Münster 14,7, Nürnberg 18,2, Offenbach 10,4, Plauen i. V. 12,9, Posen 26,2, Remscheid 10,4, Rixdorf 11,7, Saarbrücken 10,2, Schöneberg 9,4, Spandau 16,6, Stettin 18,4, Straßburg i. E. 15,4, Stuttgart 10,4, Wiesbaden 13,6, Würzburg 9,3, Zabrze 31,3, Zwickau 17,3.

Abermals ist ein Sittlichkeitsverbrechen an einem kleinen Kinde begangen worden und zwar am Montag, vormittags in der zehnten Stunde, im Hause Grenzstraße 11. Der Verbrecher hatte das Kind von der Straße aus mit dahin gelockt. Auf das Geschrei des Kindes ist er davongelaufen und leider entkommen. Beschrieben wird der Bursche: etwa 19 bis 20 Jahre alt, mit braunkariertem Jackettanzug und schwarzem, weichem Hut bekleidet. Auch soll er eine schwarze Ledermappe bei sich geführt haben.

Ein dunkler Vorgang. Der Aufklärung bedarf folgender Vorfall: Am Morgen des 1. Juli lag auf dem Roßplatze ein anscheinend betrunkener Mann, der an der Stirn blutete. Der Mann konnte den hinzugekommenen Schutzleuten keine Auskunft geben, wie er zu der Wunde gekommen ist. Die Beamten führten den Verletzten in seine Wohnung in der Sternwartenstraße. Wie eine ärztliche Untersuchung ergab, rührt die Verletzung des Mannes nicht etwa von einem Fall, sondern von einem Schusse her. Auch der Hut ist durchlöchert. Der Verletzte behauptet, es sei ihm das Portemonnaie mit einem kleinen Betrage aus der hinteren Hosentasche gestohlen worden. Es gewinnt daher den Anschein, als läge hier ein Verbrechen vor. Sachdienliche Mitteilungen wolle man umgehend an die Kriminalpolizei gelangen lassen.

Unfälle auf der Straße. In der Grimmaischen Straße wurde gestern ein 35 Jahre alter Arbeiter von einem Straßenbahnwagen umgerissen und an den Beinen verletzt, zum Glück aber nicht gefährlich.

Auf der Kreuzung Grimmaische Straße—Augustusplatz stieß gestern nachmittag eine Kraftdroschke mit einem Motorwagen der Straßenbahn zusammen. Dabei erlitt die in der Kraftdroschke fahrende Dame, eine Opernsängerin, durch den Anprall an die Glasscheibe eine Stirnverletzung. Welchem von den beiden Wagenführern das Verschulden trifft, ist noch nicht aufgeklärt.

Aus Furcht vor dem Ehemann. Heute früh in der 2. Stunde ist in der Lindenthaler Straße die 33 Jahre alte Ehefrau eines Eisendrehers aus Furcht vor ihrem Manne, der von ihr getrennt lebte und mit Gewalt in die Wohnung eingedrungen war, aus einem Fenster des 2. Obergeschosses auf die Straße gesprungen. Die Frau hat bei dem Sprunge eine Verstauchung des Rückgrates erlitten, weshalb ihre Ueberführung in das Krankenhaus erfolgte. Der gewalttätige Ehemann wurde der Polizei zugeführt.

In den Tod gegangen. Durch Erhängen entleibte sich gestern im Keller eines Grundstückes der Berliner Straße ein 59 Jahre alter Zimmermann. Schwermut hatte den Unglücklichen in den Tod getrieben.

Ferner hat gestern abend in der Wasastraße zu L.-Thonberg ein 57 Jahre alter Tischler aus Ramslau, dessen Familie auswärts wohnt, durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht, wahrscheinlich eines längeren Nervenleidens wegen.

Abhanden gekommen ist am 3. Juli in L.-Gohlis eine Airedale-Terrierrüde, langhaarig, braun mit schwarzem Sattel und der Steuermarke 759 vom Gemeindeamte Mockau.

Verhaftungen. Drei schon vorbestrafte Einbrecher wurden in den Personen eines 21jährigen Bäckers aus Weimar, eines 20jährigen Bäckers von hier und eines 18jährigen Handarbeiters aus dem Rheinlande wieder in Haft genommen. Die Diebe haben in der letzten Zeit hauptsächlich Parterrewohnungen heimgesucht. Es wurden im Besitze der Diebe noch eine ganze Anzahl wertvoller Sachen, die sie gelegentlich solcher Einbrüche gestohlen haben, vorgefunden. Die gefährlichen Menschen führten bei ihrer Festnahme geladene Revolver bei sich.

Ferner sind zwei schon mehrfach vorbestrafte Arbeiter im Alter von 28 und 32 Jahren, von hier und aus Duderstadt gebürtig, wegen eines in einem Kontor in der Roscherstraße verübten Einbruchs festgenommen worden. Die Diebe haben in dem Kontor alles durchwühlt und auch einige Sachen mitgenommen, außerdem aber auch die Räume, wahrscheinlich aus Aerger über die schmale Beute, in der gröblichsten Weise verunreinigt. Einer der Einbrecher wurde außerdem wegen eines in Jena verübten Betrugs verfolgt.

Verhaftet wurde ein wegen schweren Diebstahls verfolgter 28 Jahre alter Arbeiter von hier.

Ein 19jähriger Schuhmacher aus Görlitz stellte sich hier selbst der Polizei, nachdem er seinen Wirtsleuten in Neiße einen größeren Geldbetrag gestohlen hatte.

Aus der Umgebung.

Leutzsch. Selbstmord. Der 32 Jahre alte Geschirrführer Otto Massee ließ sich vom Eisenbahnzug überfahren. Eheliche Zwistigkeiten sollen der Grund zu diesem Selbstmord sein.

Portitz. Als Gemeindevorstand wurde der Gutsbesitzer Felix Sperling für den hiesigen Ort von der Amtshauptmannschaft verpflichtet.

Engelsdorf. Einen Unfall erlitt ein 24jähriger Geschirrführer aus Holzhausen beim Neubau der Beamtenhäuser. Der Bedauernswerte wurde durch ein stürzendes Pferd zu Fall gebracht und trug neben einer Brustquetschung einen Schlüsselbeinbruch davon.

Mockau. Aus dem Gemeinderat. In der letzten Sitzung berichtete der Gemeindeälteste Ledig, die preußische Eisenbahndirektion zu Halle habe Mitteilung davon gemacht, daß preußische Beamte in Mockau wohnen bleiben können, wenn jeder Beamte ein Gesuch einreicht. — Der Vaterländische Verein beschwert sich über die Chemische Fabrik in Taucha: bei Ostwind werde der alte Ortsteil verpestet. Die Beschwerde wurde an die Amtshauptmannschaft gegeben. — Der Bauunternehmer Kühn ist mit der Nachbewilligung von 2,90 Mk. auf 4 Mk. für den laufenden Meter beim Schleusenbau nicht zufrieden und stellt die Klage in Aussicht. Der Gemeinderat bleibt auf seinem Beschluß bestehen, da Kühn von der Aenderung des Projektes keine Mitteilung gemacht habe. — Weiter wurde beschlossen, daß die Gemeindebeamten, die 1100 Mark Einkommen haben, im Orte Wohnung nehmen müssen. — Der Rat der Stadt Leipzig hat mitgeteilt, daß er nicht in der Lage ist, den zweigleisigen Ausbau der Elektrischen Straßenbahn zu veranlassen, da für die Vororte nur eingleisiger Verkehr vorgesehen ist. — Die Reparatur der Rathauseingangstür ist Herrn Flemmig, das Reinigen Herrn Karlt übertragen worden. — Der Schönefelder Gemeinderat ersucht die Gemeinde Mockau, sich dem gemeinsamen Vorgehen gegen die Straßenbahngesellschaft anzuschließen, um von dem Vertrag wegen der Ueberlandzentrale befreit zu werden. Da es nicht gelungen ist, den Vertrag zu lösen, sondern dies nur nach Zahlung einer Abfindungssumme möglich ist, werden die beiden Vertreter zurückgezogen. Mockau stützt sich darauf, daß bei der Gründung des Verbandes die Erklärung abgegeben wurde, Mockau werde nur dann Mitglied, wenn der Vertrag gelöst wird. Dies ist nicht geschehen. Es sollen nochmals Fragebogen an die Hausbesitzer und Gewerbetreibenden abgegeben und dann mit der elektrischen Straßenbahn über die Lieferung von Strom verhandelt werden. — Das Gesuch Dr. Schenkels, die Gemeinde möge das Areal an der König-Albert-Straße übernehmen, wurde abgelehnt.

Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Der unredliche Ratsaktuar. Der frühere Ratsaktuar Hermann August Wilhelm Voigt, der im Jahre 1875 in Leipzig geboren, ist verheiratet und Vater dreier Kinder. Er steht seit dem Jahre 1902 in städtischen Diensten; zunächst war er beim Vollstreckungsamt tätig, seit 1906 war er im Steueramt beschäftigt und im vorigen Jahr wurde er nach der Steuerhebestelle Gohlis versetzt. Hier hat er sich nun in nicht weniger als 54 Fällen Unterschlagungen von Steuerbeträgen und Brandkassenbeiträgen im Gesamtbetrag von 1346.48 Mk. zuschulden kommen lassen. Er hatte direkt mit den Geldern nichts zu tun, dagegen hatte er die Eintragungen in die Heberegister zu besorgen. Außerdem hat V. noch 15.57 Mk. unterschlagen, die er von dem Aktuar N. zur Rückzahlung an Steuerzahler erhalten hatte. Die übrigen Beträge verschaffte er sich dadurch, daß er selbst zu den Grundstücksbesitzern ging und sich anbot, für sie die Beträge mitzunehmen und abzuführen. Auf diese Weise brachte V. nach und nach Geldbeträge an sich, die für die Grund-, Hundesteuer- und für die Brandkasse bestimmt gewesen waren. Auch Abgaben zu den Kosten der Straßenreinigung waren dabei. Um nun die erhaltenen Beträge zu verheimlichen, trug er die Steuerpflichtigen zum Teil als Restanten ein, zum Teil machte er in den Heberegistern den Vermerk: „Sistiert", um damit zu erzielen, daß die Betreffenden nicht gemahnt wurden. Der Angeklagte gesteht seine Vergehen unumwunden ein und er erklärt, daß er sich deshalb schuldig gemacht habe, weil sein Gehalt nicht zulangte. Die größte unterschlagene Summe kommt in Frage bei einem Herrn Sch.; hier handelt es sich um ca. 700 Mk. In einigen Fällen hat V. Gelder unterschlagen, die notwendig gebraucht wurden und deren Einziehung angeordnet war. Es konnten also diese Unregelmäßigkeiten gar nicht lange verborgen bleiben. Sie wären auch noch eher entdeckt worden, wenn die Kontrolle so streng durchgeführt worden wäre, wie nach dem Buchstaben der Vorschriften es verlangt wird. Die 15.57 Mk. hat der Angeklagte von dem Aktuar N. zur Rückzahlung erhalten, weil er sich diesem dazu angeboten hatte und Aktuar N. hat ihm das Geld wider die Vorschrift auch eingehändigt und hat es deshalb ersetzen müssen. Der Staatsanwalt hielt die Anklage wegen Amtsunterschlagung nicht aufrecht, sondern plädierte nur auf schuldig des Betrugs. Der Verteidiger bat um Zubilligung mildernder Umstände. Der Angeklagte wird des Betrugs schuldig gesprochen und zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Ebenso wird ihm die Befähigung zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf 5 Jahre aberkannt.

Meineid. Der Bauunternehmer Joseph Schrott, 1862 im Böhmischen geboren, ist bereits seit 1887 in Leipzig ansässig. Er ist wegen unbedeutender Sachen vorbestraft. Es wird ihm zur Last gelegt, am 16. September 1909 vor dem Amtsgericht Zwenkau einen wissentlich falschen Eid geleistet zu haben, indem er in einem Prozeß beschwor, er habe eine Partie vom Abbruch des Thüringer Bahnhofs stammendes Holz gekauft und sein Eigentumsrecht an eine Frau B. übertragen, der er 41 Mark schuldig sei. Diesen Eid hat der Angeklagte zugunsten eines Holzhändlers geleistet, um diesen vor einer Pfändung zu bewahren. Er gibt zu, den Eid geleistet zu haben und behauptet, daß er der Frau B. tatsächlich die 41 Mark schulde; diese Summe habe er ihr nach und nach in kleineren Beträgen von 20 und 30 Pfg. abgeborgt. Der Angeklagte will auch in Gegenwart des Bauunternehmers W. der Frau B. das Eigentumsrecht an dem Holz abgetreten haben. (Die Verhandlung dauert fort.)

Meineid. Gegen die 26 Jahre alte Prostituierte Friederike Auguste Krüger aus Langenbozen wurde hinter verschlossenen Türen wegen Meineids und Anstiftung zum Meineide verhandelt. Sie hatte in einem Alimentationsprozeß einen Meineid geleistet und hatte versucht, einen in demselben Prozeß als Zeugen auftretenden Unteroffizier zum Meineid zu verleiten. Nach dem Wahrspruch der Geschworenen wurde die Angeklagte zu **zwei Jahren einen Monat Zuchthaus** und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Landgericht.

Tumult wegen Lohnabzuges. Drei galizischen 20jährigen Arbeitern mit Namen Josef Holyst, Michael Joczak und Stefan Dobrowski, die auf der Grube in Großzössen beschäftigt waren, wurden von dem Bauführer am 14. Mai je 1 Mark vom Lohne abgezogen; diesen Abzug wollten sich die jungen Leute jedoch nicht gefallen lassen, während der Bauführer vorgab, dazu im Rechte zu sein, da die Aufräumungsarbeiten, die die drei geleistet hatten, geringer zu bezahlen seien. Die Männer bedrohten den Bauführer mit Totschlagen, wenn er ihnen die Mark nicht herausgäbe. Einer hat auch mit einem Tonklumpen nach dem Bauführer geworfen, ohne ihn jedoch zu treffen. Die Männer haben nicht etwa Totschläger in der Hand gehabt, um ihre Drohung wahr zu machen; sie haben lediglich in ihrem Jargon gesprochen, ohne daran ernstlich zu denken, den Bauführer wirklich tot zu schlagen. Trotzdem aber fiel das Urteil für die jungen Leute hart aus: Holyst erhielt 3 Monate 2 Wochen, Dobrowski 3 Monate und Joczak 3 Monate 3 Wochen Gefängnis.

Briefkasten der Redaktion.

L. Z., Gohlis. A 75 = Breitfuß.

S. 35. Ein Anspruch auf Erstattung der Beiträge würde nur dann bestehen, wenn vor dem Tode des Versicherten ein Antrag auf Gewährung einer Rente gestellt worden wäre, über den die Entscheidung noch ausstände.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Freitag:

Speiseanstalt I (Johannisplatz): Rudeln mit Rindfleisch.
Speiseanstalt II (Töpfergasse 1): Sauerkraut mit Schweinefleisch.
Speiseanstalt III (Münzgasse): Spinat mit Pökelfleisch.
Speiseanstalt IV (Ziegelstraße): Sauerkraut mit Schweinefleisch.
Speiseanstalt V (Wurzner Str. 55): Mischgemüse mit Pökelfleisch.
Speiseanstalt VI (Reuß. Hallische Str.): Gräupchen und Kohlrabi mit Rindfleisch.

Weibezahn's präp. Hafermehl
Beste Kindernahrung
Der Milch zugesetzt, gedeihen die Kinder prächtig. Es wirkt blutbildend, gibt straffe Muskeln und stärkt wegen des hohen Gehaltes an Nährsalzen das Knochengerüst. Aerztlich empfohlen. — Niederlagen durch Plakate kenntlich.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100707/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Aus dem Stadtverordnetensaale

Sitzung vom 6. Juli 1910.

Die Registrande enthält nur einige unwesentliche Mitteilungen.

Nach Eintritt in die Tagesordnung werden zunächst die Uebersichten über die Pflichtstunden der Lehrer an den höheren Schulen und die Unterrichtsstunden der Volksschuldirektoren, sowie auch betr. die Unterrichtsdauer im Lehrerinnenseminar zur Kenntnis genommen.

Die Eingabe der Vereinigung der Lehrer an den städtischen höheren Schulen, betr. die Anrechnung der Heeresdienstzeit auf das Besoldungsdienstalter wird auf Antrag des Schulausschusses gegen die Stimmen der Sozialdemokraten dem Rat zur Berücksichtigung überwiesen.

Bammes (Soz.) bemerkte zur Begründung der ablehnenden Haltung seiner Freunde, die Berücksichtigung der Eingabe bedeute in Wirklichkeit eine abermalige Erhöhung des Gehalts. Bei der Beratung der Lehrergehaltsvorlage habe der Stadtv. Jähne den Wunsch ausgesprochen, daß nun die Forderungen der Lehrerschaft endlich einmal aufhören möchten. Gerade die Klasse, die damals mit den höchsten Zulagen bedacht worden sei, komme jetzt mit neuen Forderungen. Mit demselben Recht werden die Volksschullehrer dieselbe Forderung erheben, und dann könne man auch nicht mehr sagen, es handle sich nur um eine geringe Ausgabe. Wenn man bedenke, daß die Lehrer erst vor kurzem eine ganz annehmbare Zulage bekommen haben, während die städtischen Arbeiter in der Regel leer ausgehen, müsse man dazu kommen, den Ausschußantrag abzulehnen und die Eingabe auf sich beruhen zu lassen. Ein entsprechender Antrag wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt.

Für Erneuerungsarbeiten und Anschaffungen in der 10. Bürgerschule forderte der Rat 8826 Mk. Der Hochbau- und Schulausschuß gingen jedoch darüber hinaus und beantragen die Bewilligung von 10 826 Mk. Dafür fordern sie, daß die Fußbodenerneuerung nicht periodenweise, sondern sofort im ganzen erfolgt und daß Sockelbretter in Höhe von ungefähr 16 Zentimeter an den Fußböden mit angebracht werden. Jahrmarkt (Mittelst.) beantragt außerdem die Neubefestigung des Hofs und die Bewilligung eines Berechnungsgeldes von 5000 Mk. dazu.

Bammes (Soz.) forderte, daß in Zukunft wirklich Sachverständige zur Beurteilung solcher Arbeiten hinzugezogen werden und nicht Stümper. Erst seien die Zimmer geweißt worden, ohne daß auf die Dielen Rücksicht genommen wurde, jetzt würden die Dielen herausgerissen und die Wände beschädigt. Auch über die vom Bezirksarzt als gesundheitsschädlich bezeichnete Kastellanwohnung führt er Beschwerde.

Böhme (Mittelst.) wünscht, daß die Schulbauten einheitlich geregelt werden und zur Ueberwachung ein Schulhausinspektor angestellt werde. Dieser Wunsch sei früher schon gestellt und angeblich auch danach verfahren. Aber es werde in derselben stillosen Weise weitergearbeitet.

Der Antrag Jahrmarkt wird abgelehnt, der Antrag des Ausschusses dagegen einstimmig angenommen.

Die Entschädigung für städtisches Land, das zum Bau der Brandenburger Straße verwendet worden ist, wird auf 50 Mk. für das Quadratmeter festgesetzt. Für das vom Eigentümer des Flurstücks Nr. 1830 an der Brandenburger und Friedrich-List-Straße zum Straßenraum abgetretene Land werden 40 Mk. für das Quadratmeter gewährt. Ohne Debatte wird ferner die Feststellung der Fluchtlinie der Goethestraße, des Windmühlenwegs zwischen Johannisallee und Reitzenhainer Straße, sowie der Aenderung des Fluchtlinienplans durch Wegfall der Straße G im Bebauungsplan Leipzig-Petzscher-Mark-Ost zugestimmt. Der Verkauf des Flurstücks 23 d an der Platnerstraße in L.-Gohlis zum Preise von 35 Mk. pro Quadratmeter wird genehmigt.

Ohne Debatte nimmt das Kollegium Kenntnis von dem Anschluß der Stadt Leipzig an die Geldvermittlungsstelle für den vorübergehenden Austausch verfügbarer Barmittel zwischen den größeren deutschen Stadtverwaltungen.

Die von der früheren Gemeinde Stötzsch dem Staatsfiskus gegenüber eingegangenen Verpflichtungen anläßlich der Erweiterung der Stötzscher Bahnunterführungen werden auf die Stadtkasse übernommen. Wie schon früher berichtet, sind insgesamt 30 000 Mk. zu zahlen, wovon die erste Rate im Betrag von 10 000 Mk. schon am 1. April fällig war. Weil bei der Einverleibung dem Rat von dieser Schuld nichts mitgeteilt wurde, wollte man den Stötzscher Gemeinderat regreßpflichtig machen. Aber hiervon ist man abgekommen.

Der Beteiligung des Selbstversicherungsfonds an der Versicherung der Maschinen, Apparate und Kohlen des Elektrizitätswerks Süd gegen Feuersgefahr wird zugestimmt.

Zu dem Antrag des Rats, schon jetzt Rücklagen für die vom Jahre 1913 ab mit rasch steigenden Summen einsetzende Anleihetilgung vorzusehen, beantragt der Finanzausschuß, zuzustimmen. Es soll damit jedoch irgendwelche Bindung des Kollegiums nicht ausgesprochen werden, dem Kollegium soll vielmehr die Entschließung darüber, ob und welche Summen für Anleihetilgung zurückgestellt werden sollen, alljährlich bis zu dem Zeitpunkt vorbehalten bleiben, wo das Ergebnis der Hauptrechnung des vorangegangenen Jahres bekannt ist. Ferner hat der Rat beantragt: für Schulbauten alljährlich den Betrag von 350 000 Mk. in den Haushaltplan einzustellen und die Schulbauplätze grundsätzlich aus Stammvermögen zu beschaffen. Hierzu hat der Finanzausschuß beschlossen, dem Antrag zwar zuzustimmen, jedoch zum Ausdruck zu bringen, daß zu Schulneubauten stärker als bisher das Stammvermögen der Stadt herangezogen werden möge und man bestrebt sein müsse, zu diesem Zweck Mittel des Stammvermögens flüssig zu machen. Die Versammlung schließt sich diesen Vorschlägen des Finanzausschusses einstimmig an.

Zur Bearbeitung des Werks: Entwicklung des deutschen Bürgerhauses werden dem Vorstand des Verbands deutscher Architekten 1000 Mk. gewährt. Dabei wurde die Bedingung gestellt, daß er dem Rat der Stadt drei Exemplare des Werks kostenlos überläßt. Für das Wettbewerbsausschreiben des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz zur Gewinnung von Unterlagen für zweckmäßige Gestaltung von Mietshäusern und Kleinwohnungen bewilligt das Kollegium die Summe von 2000 Mark unter der Bedingung, daß auch die Städte Dresden, Chemnitz, Plauen und Zwickau Beiträge gewähren.

Für die Instandsetzung des Thomaskirchturms hatte der Rat die Bewilligung eines Beitrags von 20 000 Mk. beantragt. Die Gesamtkosten der Wiederinstandsetzung des Turms sollen rund 70 000 Mk. betragen, aus dem Kirchenverbandsvermögen ist als Beihilfe eine Summe von 50 000 Mk. bereit gestellt. Der Referent ersucht im Auftrag des Finanz- und Hochbauausschusses um Ablehnung der Vorlage. Bei Prüfung der Angelegenheit habe sich ergeben, daß der Thomaskirchengemeinde jährlich ein Zinsenbetrag von über 11 000 Mk. zur Verfügung steht. Von Bedürftigkeit könne keine Rede sein, denn kapitalisiert würde die Gemeinde demnach über einen Betrag von 300 000 Mk. verfügen. Außerdem ist noch ein Vermögen von 10 000 Mk. vorhanden. Die Stadtverordneten lehnen die Vorlage einstimmig ab.

Der Erwerb von etwa 106 Quadratmeter Land, das zum Schuhmachergäßchen fällt, zum Preise von 900 Mk. pro Quadratmeter wird dem Antrag des Bauausschusses gemäß einstimmig beschlossen, ebenso wird der baupolizeilichen Regelung der Flucht vor dem Schmutzlerschen Baugrundstück längs der Nikolaistraße Nr. 5, 7 und 9 zugestimmt.

Die Feststellung der Flucht der Nikolaistraße vor dem Grundstück Nr. 36 hat die Stadtverordneten wiederholt beschäftigt. Sie hatten die Verbreiterung der Straße auf 12 Meter gewünscht, dessenungeachtet schlägt der Rat wieder nur eine Breite von 10 Metern vor. Der Hochbau- und Tiefbauausschuß beantragen infolgedessen, die Vorlage abzulehnen und den Rat zu ersuchen, die Flucht so zu legen, daß die Straße 12 Meter breit wird. Nach kurzer Debatte wird diesem Antrag gegen 5 Stimmen zugestimmt.

In der Sitzung der Stadtverordneten vom 24. Mai 1905 wurde beschlossen, dem Rat zur Erwägung zu geben, die alte Schweineschlachthalle für Kleinviehschlachtungen und Großhandel, die neue Schweineschlachthalle aber nur für Schweineschlachtungen vorzusehen. Die alte Schweineschlachthalle bedarf im Inneren als auch am Aeußeren dringend baulicher Ausbesserungen sowie einer Verbesserung ihrer Anlage, da dem damaligen Antrag der Stadtverordneten stattgegeben werden soll. Außerdem soll die Kläranlage am Düngerhaus erweitert werden. Der Rat fordert hierzu die Summe von 301 300 Mk. Der Hochbau- und Verkehrsausschuß beantragen zwar, der Vorlage zuzustimmen, jedoch nur 286 598.80 Mk. zu bewilligen. Das Kollegium schließt sich diesem Antrag einstimmig an.

Der nächste Tagesordnungspunkt betraf die

Einteilung der Wahlkreise und der Wahlbezirke für die dritte Abteilung bei den Stadtverordnetenwahlen.

Mit zur Beratung standen die Anweisungen für die Wahlvorsteher der Stadtverordnetenwahlen und eine Eingabe des sozialdemokratischen Agitationskomitees auf Einführung des allgemeinen gleichen direkten und geheimen Wahlrechts unter Zugrundelegung des Verhältniswahlsystems.

Der Berichterstatter, Stadtv. Schnauß (Mittelst.), beschränkte sich auf einige Mitteilungen aus den Ausschußberatungen und bemerkte, es sei im Ausschuß gesagt worden, die Vorlage sei parteiisch und nur gemacht worden, damit verhindert werde, daß die Sozialdemokratie nicht alle 4 Wahlkreise der 3. Abteilung besetze. Stadtrat Lampe habe sich sofort gegen diesen Vorwurf verwahrt und erklärt, wenn er andre Vorschläge gemacht hätte, hätte der Vorwurf erhoben werden können, er hätte die Sozialdemokratie begünstigen wollen. Die Frage des allgemeinen gleichen Wahlrechts sei eine prinzipielle Frage, über die sich jeder Stadtverordnete bereits seine Meinung gebildet habe, und es sei nicht nötig, darüber große Reden zu halten. Man habe es im Ausschuß nur für recht und billig gehalten, daß diejenigen, die die meisten Steuern zahlen, mehr zu sagen haben, sonst könnte es dahin kommen, daß ein Teil die Steuern zahlt und der andre die Ausgaben bewilligt. — Der Ausschuß beantrage deshalb: 1. der Einteilung der Wahlkreise und der Wahlbezirke nach der Vorlage beizutreten, 2. von der Anweisung Kenntnis zu nehmen und 3., die Eingabe auf sich beruhen zu lassen. — Als erster Diskussionsredner nahm das Wort

Stadtv. Lehmann (Soz.): Ich werde genötigt sein, längere Ausführungen zu machen, selbst **auf die Gefahr hin, daß bis auf den Straße demonstrierenden Schutzleute noch lange stehen müssen und die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich lenken;** Auch werde ich meine Ausführungen machen ohne Rücksicht darauf, daß gestern abend **die Herren der ersten und zweiten Abteilung zu einer geheimen Sitzung** zusammen waren, um Stellung zu nehmen zur Wahlkreiseinteilung. **Das Resultat ist jedenfalls gestern abend schon fertig gemacht worden.** Als im September vorigen Jahres das Ortsstatut beraten wurde, habe ich neben einem Antrag, der bezweckte, das Kollegium solle sich für die Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechts erklären, auch den Antrag gestellt, im Falle der Ablehnung zu beschließen, daß in Zukunft die Einteilung der dritten Wählerklasse in einzelne Wahlkreise in Wegfall kommen soll. Es liegt kein plausibler Grund vor, diese Einteilung in der dritten Klasse ferner beizubehalten, da es eine derartige Einteilung in den beiden andern Klassen auch nicht gibt. In der Tat bedeutet die Einteilung der dritten Wählerklasse in vier besondere Wahlkreise nichts andres, als **ein besonderes Klassensystem für die durch das Dreiklassenwahlrecht so wie so schon benachteiligten Wähler der dritten Klasse.** Die bisherige Einteilung ist schon wiederholt als **Wahlkreisgeometrie schlimmster Art** bezeichnet worden. Die Arbeiter wohnen meist an der Peripherie, weil sie die teuren Mieten nicht bezahlen können und weil in der inneren Stadt verhältnismäßig wenig kleine Wohnungen vorhanden sind. Der damalige Stadtrat Ludwig-Wolff, auf diesem Gebiet ein äußerst genialer Herr, verstand es schon, die Stadt Leipzig so einzuteilen, daß es den sozialdemokratischen Wählern möglichst erschwert wurde, Wahlsiege zu erringen. Er teilte das Süd- und Südostviertel in einen Kreis und das West- und äußere Südviertel in einen Wahlkreis. Die inneren Viertel verschmolz er mit dem Norden und bildete daraus zwei Wahlkreise. Es war jedem sofort klar, daß es bei dieser Einteilung der Sozialdemokratie schwer werden würde, in diesen beiden Kreisen die Mehrheit zu erringen, obwohl sie die meisten Wähler hatte.

Sie lehnten im vorigen Jahre meinen Antrag ab, und zwar, wie wir das gewöhnt sind, ohne jede weitere Motivierung. Ich glaube, keiner von Ihnen hat sich über die Gründe ausgesprochen. Vielleicht waren sie auch geheim zusammengekommen und waren sich einig geworden, nicht zu sprechen. Als der Rat auf Grund des Ortsstatuts daran gehen mußte, eine neue Wahlkreiseinteilung vorzunehmen, habe ich mir gesagt, es wird nicht gut möglich sein, der Sozialdemokratie ein Mandat in der dritten Abteilung streitig zu machen. Ich muß gestehen, ich habe mich getäuscht. Ich war verblüfft darüber, wie geschickt es der Rat fertig gekriegt hatte, die Stadt wieder so einzuteilen, daß ein Kreis verloren gehen könnte, Ich sage könnte, denn ich bin fest überzeugt, **daß nach dem jetzigen Vorgehen des Rats die Arbeiterschaft mit eiserner Energie daran gehen wird, trotz dieser Wahlkreisgeometrie den Sieg zu erringen.** (Zustimmung auf der Tribüne.)

Welches sind die Gründe, die der Rat für seine Einteilung angibt? Er schreibt in seiner Vorlage: „Die Versuche, die gemacht worden sind, die Wahlkreise neu einzuteilen, haben gezeigt, daß es unmöglich sein würde, diese Einteilung lediglich nach den vier Himmelsrichtungen vorzunehmen, weil die hiernach abzugrenzenden Stadtteile schon infolge der verschiedenen Bebauung so ungleiche Wählerzahlen aufweisen würden, daß es nicht zu umgehen sein würde, zum Ausgleich Wähler auch in diesem Falle aus dem einen in den andern Wahlkreis zu übernehmen und überdies noch größere Unterschiede in den Zahlen der Wähler der einzelnen Kreise bestehen zu lassen, als es bei dem von uns angenommenen Vorschlag des gemischten Ausschusses der Fall ist.“ Der Rat meint, es sei nicht möglich, in der von uns vorgeschlagenen Weise die Wahlkreiseinteilung vorzunehmen, da käme die Gleichheit nicht heraus. Gewiß, auf die Gleichheit mußte Rücksicht genommen werden. Aber, daß es schwierig wäre, die Stadt nach den Himmelsrichtungen und doch gleichmäßig einzuteilen, kann mir niemand sagen. Was der Rat mit seinen vielen Beamten nicht fertig bringt, getraue ich mir mit einem 14jährigen Waisenknaben zu machen.

Im Ausschuß bemerkte einer der Herren — ich glaube keine Indiskretion zu begehen, wenn ich den Namen nenne, da der Herr ja erklärte, er würde eventuell seine „Gründe“ auch im Plenum vorbringen — es war Herr Jähne, der Sozialdemokratie zuliebe könnte man keine andre Einteilung vornehmen. Er war es auch, der auf einen Zwischenruf von unsrer Seite erklärte, **daß es ihm am liebsten wäre, wenn wir gar keinen Sitz hätten,** und er sagte, als man ihm zurief, er möge doch verhindern, daß ein Sozialdemokrat gewählt werde: **Gewiß, wenn mir das möglich wäre, würde ich es tun.** (Stadtv. Jähne: „Das sage ich auch heute noch!“)

Lehmann (fortfahrend): Sie haben so viel politische Erfahrungen und sind so oft enttäuscht worden, daß sie sich vielleicht sagen, auf einmal mehr oder weniger kommt es nun auch nicht an. (Allgemeine Heiterkeit.)

Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die Einteilung in drei Wählerklassen an sich schon ein Unrecht ist. Wenn wir uns nun aber schon einmal auf den Boden des Dreiklassenwahlrechts stellen, kann auch die dritte Klasse in einem Wahlkreis wählen. Ich sehe Herrn Hiemann ungläubig lächeln. Er wird einwenden, es wählen nicht bloß Sozialdemokraten, sondern auch Bürgerliche in der dritten Klasse. Ich meine aber, Herr Hiemann und seine Wahlstrategen aus dem Verein der Festbesoldeten haben keine Veranlassung, sich zu beklagen, so lange sie im Dienst der herrschenden Klassen kämpfen und nicht mit uns für ein gleiches Wahlrecht eintreten. (Sehr richtig! links und auf der Tribüne.)

Ich beantrage: **Das Kollegium wolle beschließen, die Einteilung der dritten Wählerklasse in vier Wahlkreise soll in Zukunft wegfallen. Die Wahl soll in derselben Weise vorgenommen werden, wie in der ersten und zweiten Klasse.**

Damit stelle ich mich auf den Boden des Dreiklassenwahlrechts; unsre Forderungen gehen ja weiter. Die Annahme dieses Antrags würde auch nur eine schrittweise Aenderung anbahnen. Ich glaube Herr Kollege Meyer, der oft zum Ausdruck gebracht hat, daß er für ein schrittweises Vorgehen ist, wird auch für diesen Antrag zu haben sein. Nach der Stellung die Herr Meyer hier oft eingenommen hat, könnte man allerdings annehmen, daß er den Fortschritt im Sinne der Echternacher Springprozession im Auge hat. (Heiterkeit.)

Ich will nun noch mit einigen Worten auf die Anregung auf Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechts eingehen. Wir haben ja im Laufe der Zeit schon wiederholt Anträge gestellt, die darauf hinausliefen, das Kollegium und den Rat geneigt zu machen, für die Einführung des allgemeinen gleichen geheimen und direkten Wahlrechts. In den meisten Fällen haben die bürgerlichen Parteien die Taktik verfolgt, daß sie zu unsern Gründen nichts sagten, aber geschlossen unsre Anträge niederstimmten. Es war mir deshalb nur möglich, einige Argumente herauszufinden. In den 90er Jahren erklärte Dr. Georgi, daß er das Dreiklassenwahlrecht deshalb für gerecht halte, weil dadurch nicht eine einzige Partei zur Alleinherrschaft gelangen könne. Dieses Argument hinkt. Wir können hier im Kollegium nicht gut von drei Parteien sprechen, es stehen sich hier nur Besitzende und Besitzlose gegenüber. (Zuruf von rechts: „Stimmt nicht!“) Einen großen Unterschied merkt man nicht. Nur in einzelnen untergeordneten Fragen stehen sich die Vertreter der ersten und der zweiten Abteilung gegenüber, gegenüber den Sozialdemokraten sind sie immer einig. Für die nötige Verbindung sorgt schon Herr Böhme im Verein mit Herrn Joachim. (Heiterkeit.)

Noch ein andres Moment ist im Laufe der Jahre geltend gemacht worden. Man hat gesagt, wenn das allgemeine gleiche Wahlrecht eingeführt würde, würde man die Kommune der Volksherrschaft ausliefern, und die besitzlosen Klassen würden dann rücksichtslos von ihrer Macht Gebrauch machen. Wenn die Arbeiter das täten, würden sie ja nur dasselbe tun, was Sie machen. **Sie machen von Ihrer Macht den ausgiebigsten Gebrauch.** Ich erinnere nur an die Stadtratswahlen, bei denen Sie eifersüchtig darüber wachen, daß nur Leute aus ihren Kreisen gewählt werden. (Sehr gut! links und auf der Tribüne.) In der Leipziger bürgerlichen Presse und hier im Kollegium hat man ja versucht, vor der sozialdemokratischen Mehrheit gruselig zu machen. Was darüber zu sagen ist, mögen Sie aus einigen Urteilen auswärtiger bürgerlicher Zeitungen ersehen. Im Juli 1908 schrieb die nationalliberale Kölnische Zeitung:

> **Was nun die Leistungen des neuen Gemeinderats angeht, so muß anerkannt werden, daß er mit dem Schlendrian der guten alten Zeit gründlich aufgeräumt und eine Reihe nützlicher und notwendiger Maßnahmen getroffen hat** . . . Es erregt geradezu Erstaunen, was dieser geschickte und kenntnisreiche Mann, der neue Bürgermeister Kayser, mit seinem sozialdemokratischen Gemeinderat erreicht hat. Auch solche Mülhauser, die die demokratisch-sozialdemokratische Koalition auf dem Rathause gründlich verabscheuen, müssen doch zugeben, **daß der neue Gemeinderat in den paar Jahren seiner Wirksamkeit mehr geleistet hat, als sein notabler Vorgänger in Jahrzehnten.**

Und am 7. Juli 1908 erklärte die Frankfurter Zeitung:

> Wenn in Elsaß dieser Entwicklungsprozeß in den letzten Jahren rascher vorwärts geschritten ist, **so wird man der Sozialdemokratie für die Arbeit, die sie gerade auf diesem Gebiet geleistet hat, nur dankbar sein können.** Mit dem alten Schlendrian, der in einer Reihe von Gemeinwesen viel zu lange gedauert hat, mußte endlich aufgeräumt werden. Man kann zwar den Widerstand, den spießbürgerhafte Aengstlichkeit und bewußte Abneigung eines noch in alten Vorurteilen befangenen Industriepatriarchalismus gegenüber diesem Vorwärtsdrängen begreiflich finden, aber das ändert nichts an der Tatsache, daß dieser Teil der sozialdemokratischen Mitarbeit nicht zu dem Schlechtesten gehört, was von ihr geleistet worden ist. Das gilt insbesondere auch für die Stadt Mülhausen, wo das Stadtoberhaupt, gerade weil es für die unerläßlich gewordenen Maßnahmen nicht das genügende Verständnis bei den Parteien der Rechten fand, darauf angewiesen war, sich auf eine Mehrheit zu stützen, zu der die Sozialdemokratie das Hauptkontingent stellte.

Ich habe Ihnen diese Zitate auswärtiger Blätter, die sich noch vermehren ließen, mitgeteilt, weil Sie über solche Dinge von der Leipziger bürgerlichen Presse nicht unterrichtet werden. Die schöpft aus ganz andern Quellen, sobald die Sozialdemokratie in Betracht kommt. (Ruf: Reichsverband!) Ich erinnere ferner an die Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik, wo von einer ganzen Reihe von Männern der Standpunkt vertreten worden ist, daß es im Interesse der Kommunen notwendig sei, das allgemeine gleiche geheime und direkte Wahlrecht einzuführen. (Stadtv. Jähne: Die müssen es ja wissen!)

Ich habe nur auf die Einwände eingehen können, die mir von Ihrer Seite zur Kenntnis gekommen sind. Es wird sich zeigen, ob Sie heute noch weitere Gründe vortragen. Jedenfalls möchte ich Sie dringend bitten, zunächst im Sinne der Eingabe zu beschließen und weiter, meinen Antrag anzunehmen und die Einteilung der dritten Wählerklasse aufzuheben.

Pollender (Soz.): Im Interesse möglichster Kürze meiner Ausführungen möchte ich über die vom Rat vorgeschlagene Einteilung nicht viel Worte verlieren. Nur eine Bemerkung möchte ich über diese Seite machen. Im Ausschuß hat der Stellvertreter des neuen Wahlamtsdirigenten die neue Wahlkreiseinteilung als auf der historischen Entwicklung beruhend hingestellt. Ich habe schon im Ausschuß geäußerte Zweifel zum Ausdruck gebracht und muß heute sagen, daß, wenn die vom Rat

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100707/11 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

ausgestellte Abstammungsurkunde richtig wäre, die ganze ymorische Entwicklung einen Wechselbalg von geradezu abschreckender Gestalt zur Welt gebracht hat. Die historische Entwicklung war, daß die neu hinzugekommenen Orte den nächstgelegenen Stadtteilen einverleibt werden sollten. Ursprünglich bestand die Absicht, die Wähler von Schleußig einfach zum Zwecke der Sicherung eines ordnungsparteilichen Wahlsiegs abzukommandieren in den Nordkreis. Ich habe die Gelegenheit wahrgenommen, dem Oberbürgermeister von dieser niedlichen Absicht Mitteilung zu machen. Er hat den Kopf geschüttelt und die Möglichkeit eines solchen Plans in Abrede gestellt. Ich habe Ihnen damals erklärt, man solle nur damit in die Oeffentlichkeit gehen und man könne damit rechnen, daß eine große Bewegung die Bevölkerung gegen derartige Machinationen ergreifen werde. (Zustimmung.)

Wir wissen, daß bei der ganzen Gestaltung des Wahlrechts in Leipzig die pure Willkür herrscht. Und wenn Sie dafür noch einen Beweis verlangen, kann ich Ihnen ein ganz unverdächtiges Zeugnis bringen. Im Verwaltungsbericht der Stadt Leipzig auf das Jahr 1894 befinden sich einige recht interessante Stellen. Es heißt da auf Seite 560: „**Zum Zwecke der dieser Umänderung vorausgegangenen Beratungen erfolgte bereits zu Anfang des Jahres 1894 eine Probeaufstellung der Stadtverordneten-Wahlliste nach Klassen, welche als Unterlage diente zur Beurteilung, wie die einzelnen in Erwägung gezogenen Wahlsysteme und Klassenbildungen hier wirkten.**“ Unterschrieben ist dieser Absatz von dem Stadtrat Ludwig-Wolff und dem bekannten Sekretär Golla (Heiterkeit), die zweifellos gewußt haben, was sie machten und wie sie es gemacht haben. Aber viel anfechtbarer wie die Art der Wahlkreiseinteilung ist die Bestimmung, daß überhaupt für die dritte Abteilung eine besondere Einteilung getroffen werden soll. **Die Vorlage bringt noch eine wesentliche Verschlechterung.** Während früher die Einteilung ein für allemal festgelegt war, ist jetzt bestimmt, daß jedes Jahr nach Belieben der „Ordnungs“parteien von neuem eingeteilt werden kann.

Es ist behauptet worden, daß wir das Bestreben hätten, in die kommunalen Körperschaften die Politik hineinzutragen. Wenn das möglich wäre, könnten wir nur wünschen, daß der Rat bei allen Wahlen eine neue Einteilung träfe. Ich bin überzeugt, das Urteil würde sich in immer schärferer Weise gegen diese Einteilung erklären. Wir wollen aber von dieser Einteilung überhaupt nichts wissen, weil wir anzuerkennen haben, daß unsre Stadtgemeinde Pflichten zu erfüllen hat, über die die Ausgebeuteten in erster Linie mit zu befinden haben. Ich beantrage namens meiner Fraktion:

1. Den Rat um eine Vorlage zu ersuchen, die die Wiedereinführung des bis 1894 bestandenen gleichen geheimen und direkten Wahlrechts zum Gegenstand hat.

2. Den Rat zu ersuchen, auf die Landesgesetzgebung einzuwirken, daß für die Gemeinden das allgemeine Wahlrecht ohne Zensus mit Proporz zugelassen wird.

Gegen den ersten Antrag könnte vielleicht der Einwand kommen, daß bis zu den nächsten Wahlen nicht mehr an die Einführung gedacht werden kann. Ich sage aber: Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg! 1894 war es möglich, das Wahlrecht innerhalb dreier Wochen zu beseitigen. Am 3. Oktober 1894 war die Leipziger Volkszeitung in der Lage, die Vorlage des Rats zu bringen, noch ehe sie den Stadtverordneten zugegangen war; am 24. Oktober beschlossen die Stadtverordneten über diese Vorlage, und am 1. November war bereits das ministerielle Dekret unter dem neuen Wahlunrecht. Also wenn man will, geht es schon.

Ebensowenig durchschlagend aber sind die Gründe, mit denen damals das Dreiklassenwahlrecht eingeführt und hier verteidigt worden ist. Ich kann Ihnen auch hier ganz unverdächtige Zeugen anführen, die Herren Ludwig-Wolff und Golla, die im Verwaltungsbericht 1894, Seite 559, sagen:

„Mehrfach trat aus der Mitte der Parteien von neuem das Verlangen an den Rat heran, unser durch die Revidierte Städteordnung geordnetes Wahlverfahren auf Grund der den Gemeindebehörden durch die §§ 56 und 57 desselben Gesetzes gegebenen Berechtigung einer entsprechenden Abänderung zu unterziehen. Bei näherer Prüfung der Sachlage konnte sich der Rat der Ueberzeugung nicht verschließen, daß unser bisheriges Wahlverfahren, welches nur als eine durch einen geringen Zensus modifizierte Unterart des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts sich darstellt, früher oder später zu einer Majorisierung der die städtischen Lasten in der Hauptsache tragenden Elemente durch die an Kopfzahl breite Masse führen müsse und deshalb im Interesse der Gerechtigkeit und Billigkeit durch ein Wahlverfahren zu ersetzen sei, welches mehr Rücksicht nimmt auf die Höhe der Leistungen und Opfer, die der einzelne der Stadt bringt und welches durch diese Rücksichtnahme diesen Ständen den ihnen gerechterweise gebührenden Einfluß auf die städtischen Angelegenheiten sichert.“

Man muß bei dieser Begründung berücksichtigen, daß die Wahl von 1893 vorausgegangen war, bei der die Wahl eines Sozialdemokraten nur verhindert werden konnte durch einen Wahlschwindel der gemeinsten Art, dem das damalige ordnungsparteiliche Wahlkomitee zu Hilfe kam. Ein heute noch unter uns sitzendes Mitglied verdankt seine Wahl diesem Wahlschwindel. Nach der Wahl von 1890 setzte sich Herr Ludwig-Wolff hin, um das Wahlfeld für die Ordnungsparteien unter allen Umständen sicher zu stellen. **Wenn aber dafür noch die Gerechtigkeit und Billigkeit in Anspruch genommen wird, müssen wir dagegen ganz entschieden protestieren. Das ist einfach grober Unfug oder hanebüchener Unsinn.** Fest steht, daß es sich nur darum gehandelt hat, die Sozialdemokratie zu benachteiligen. **Bei dieser ordnungsparteilichen Absicht handelt es sich darum, für diejenigen Personenkreise, denen es ihre wirtschaftliche Vorherrschaft im bürgerlichen Leben ermöglicht, den von der Arbeiterklasse erzeugten Mehrwert an sich zu reißen und einen kleinen Teil davon an die Steuerkasse abzuführen, auch noch ein politisches Vorrecht zu geben.** Das erscheint mir gerade eine umgekehrte Gerechtigkeit. Nur durch die Beseitigung des Dreiklassenwahlrechts wird der Boden entstehen, auf dem sich die soziale Entwicklung vollziehen kann.

Für die Verhältniswahl haben sich ja die städtischen Kollegien auch schon einmal begeistert, im Vorjahre, als es sich darum handelte, eine neue Ordnung für die Gewerbegerichtswahlen einzuführen. Sie hatten damals die Hoffnung, daß auf diesem Wege eine Schädigung der sozialdemokratischen Vertreter in den Gewerbegerichten herbeigeführt werden könnte. **Wir sehen also, daß den bürgerlichen Parteien so ziemlich alle Mittel recht sind, wenn es sich darum handelt, die Interessen der Sozialdemokraten einzuschränken.** Die Vertreter des sogenannten liberalen Bürgertums möchte ich einmal darauf aufmerksam machen, daß die Herren ihre liberalen Grundsätze seit geraumer Zeit verleugnen.

Fünf Prozent der Wähler bestimmen in Leipzig über 24 Mandate, 10 Prozent, der sogenannte Mittelstand, über 24 Mandate und die übrigen 85 Prozent vergeben auch nur 24 Mandate. Es ergibt sich also, daß **8000 Wähler der ersten und zweiten Klasse 48, und 32 000 Wähler der dritten Klasse nur 24 Mandate haben.** Und das nennt man ein Wahlrecht nach den Gesichtspunkten der Gerechtigkeit und Billigkeit. Wir haben gegen dieses System immer wieder von neuem anzukämpfen als den schlimmsten Ausdruck der prägnantesten Klassenselbstsucht. Und dabei brachte die Königliche Leipziger Zeitung vor kurzem eine Notiz von dem bekannten tüchtigen Gemeindebeamten, in der es heißt: „Gott hat die Menschen ungleich geschaffen und ungleich werden sie bleiben, solange die Welt steht. Und es wird gefolgert, daß sie auch ungleich an Rechten seien.“ (Heiterkeit. Der Vorsteher droht, die Tribünen räumen zu lassen, wenn die Kundgebungen nicht aufhören.)

Pollender (fortfahrend): Wir sind es ja gewohnt, daß wenn Gegner der Sozialdemokratie eine besondere Niederträchtigkeit gegen die Arbeiter planen, sie sich sehr häufig auf den lieben Gott berufen. Sie brauchen sich nicht zu wundern, daß gerade auf diese Weise die Religiosität ausgetrieben wird.

Es sind fast 40 Jahre her, daß die Sozialdemokraten Bebel und Liebknecht vor das Leipziger Schwurgericht gestellt und zu zwei Jahren Festung verurteilt wurden, weil sie ihre sozialdemokratischen Bestrebungen nicht auf dem Boden des allgemeinen Wahlrechts, sondern mit Gewalt verfolgen sollten. Und 22 Jahre nach diesem Spruch hat es dasselbe Leipziger Bürgertum fertiggebracht, das gleiche und geheime Wahlrecht in Leipzig zu beseitigen, in einem Augenblick, wie die Anhänger Bebels und Liebknechts Miene machten, von demselben Wahlrecht Gebrauch zu machen. **Es kann auf dem Gebiete der kommunalen Gesetzgebung gar keinen besseren Beweis geben dafür, daß Macht vor Recht geht, ein Zustand, der so lange dauern wird, bis die sozialdemokratische Arbeiterbewegung eine genügend starke Macht hinter sich hat, das alte Unrecht zu zertrümmern und dem gleichen Wahlrecht freie Bahn zu schaffen.** Unsre hierauf gerichteten Bestrebungen werden ganz zweifellos zum Siege führen. Ich bin überzeugt, es wird im 20. Jahrhundert unmöglich sein, derartigen Bestrebungen Widerstand entgegenzusetzen. Darum lautet unsre Parole: **Nieder mit dem Dreiklassenwahlrecht und her mit dem allgemeinen gleichen geheimen und direkten Wahlrecht!** (Beifall bei den Sozialdemokraten und auf der Tribüne.)

Auf wiederholte Anfrage des Vorstehers meldet sich von den bürgerlichen Vertretern keiner zum Wort.

Lehmann (Soz.): Ich konstatiere, daß sich trotz mehrmaliger Aufforderung keiner der bürgerlichen Vertreter geäußert hat, und daß auch der Rat zu seinen nicht stichhaltigen Gründen in der schriftlichen Begründung keine neuen Gründe für seine Vorlage gebracht hat. **Das ist eine Bestätigung der Tatsache, daß der Rat durch seine Vorlage lediglich im Interesse der besitzenden Klassen gehandelt hat, und gegen die arbeitende Bevölkerung Leipzigs.**

Bürgermeister Dr. Rothe: Ich wollte ursprünglich das Wort nicht nehmen, wir wissen ja alle, was wir von dieser Sache zu denken haben. Die Redner haben dem Rat vorgeworfen, er handle nur im Interesse der besitzenden Klassen. In den letzten Jahren haben wir so viele Vorlagen gebracht, die hauptsächlich den Besitzlosen zugute kommen, daß man nicht sagen kann, der Rat ist einseitig vorgegangen. Wenn Sie uns Wahlgeometrie vorwerfen, was haben wir denn getan? Wir haben die Wahlkreise so abgegrenzt, daß auf jeden ungefähr die gleiche Zahl kommt unter Zugrundelegung der Verhältnisse. Sie opponieren nur, weil es Ihnen nicht gelungen ist, die Machtfrage zu Ihren Gunsten zu lenken und weil wir nicht auf Ihre Ratschläge eingegangen sind.

Heyer (Soz.): Als vor einigen Jahren die zweite Abteilung der ersten sehr nahe gekommen war, bekamen wir eine Vorlage, die das Wahlrecht derart ummodeln sollte, daß der Besitzstand der ersten Klasse gesichert würde. Man hat ein sehr feines Verständnis, wenn es sich um die Rechte der besitzenden Klassen handelt.

Hiemann (Natsp.) polemisiert gegen Lehmann und erklärt, er halte das jetzige Wahlrecht nicht für gut, werde aber für die Ratsvorlage und gegen die Anträge der Sozialdemokratie stimmen.

Lüttich (Soz.): Mit dem, was hier gegen uns gesagt worden ist, ist nur zugegeben, daß das gegenwärtige Wahlrecht nichts andres ist, als eine Bevorzugung gewisser Kreise gegenüber der großen Masse der Wählerschaft. Es ist sehr schön, wenn man aufzählt, was alles für die Arbeiter getan worden sein soll. Wenn wir aufzählen wollten, was Sie nicht getan haben, so würde die Rechnung viel größer werden. Was ist denn geschehen bezüglich der Arbeitslosigkeit usw.; da hört und sieht man nichts mehr.

Wenn man sich schon einmal darauf einläßt, darf man auch nicht vergessen, daß man so Zuckerbrot und Peitsche gegenüberstellt. Auf der einen Seite eine Aufzählung der Wohltaten, die man erwiesen haben will, auf der andern die Mittel, mit denen man die Arbeiter niederdrücken kann.

Kressin (Soz.) weist darauf hin, daß im Ausschuß von sozialdemokratischer Seite Vorschläge für eine gerechte Einteilung gemacht worden seien, die aber von den bürgerlichen Vertretern abgelehnt worden seien. Im gemischten Ausschuß sei nur ein Herr für diese Vorschläge gewesen; das sei aber kein Liberaler, sondern ein Konservativer gewesen.

Damit war die Debatte beendet. Die Abstimmung erfolgt auf Antrag Lehmanns namentlich. **Die bürgerliche Mehrheit stimmte geschlossen für die Ratsvorlage und gegen die sozialdemokratischen Anträge.**

Im Eiltempo wurden dann die noch auf der Tagesordnung stehenden Vorlagen erledigt. Es wurde einstimmig zugestimmt dem Abbruch der Bockwindmühle in Schönefeld, der Entwässerung eines Teils des Flurstücks 124 in Sommerfeld, dem Verzeichnis über die Herstellung von Fußwegübergängen und der Anpflanzung von Bäumen in der Straße 1 zwischen der Holsteinstraße und der Straße 2 und in der Straße 2 zwischen der Straße 1 und der Oststraße.

Für die Krüppelpflege wird der Betrag von 7500 Mk. einstimmig nachbewilligt.

Es folgte eine geschlossene Sitzung.

Versammlungen
im 13. Reichstagswahlkreis.

Der Ortsverein Connewitz

hielt am 2. Juli seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende berichtete, daß der Vorstand seine Arbeit, Neuregelung des Kollektenwesens, Erneuerung der Mitgliederliste, Erledigung der Landtagswahlvorarbeiten und Schaffung des Bibliotheksheims in 16 Sitzungen erledigte. In 13 Mitgliederversammlungen, 3 öffentlichen Versammlungen und 3 Generalversammlungen wurden Themata verschiedenen Inhalts erörtert. Außerdem sind 2 Kinderausflüge, 1 Sommer- und 1 Herbstfest, 1 Nachtausflug, 1 Silvesterfeier und 1 Theaterabend veranstaltet worden. Besichtigt wurden das Krematorium und das Wasserwerk in Naunhof. Nach dem Bericht des Kassierers sind 3158.80 Mk. Beiträge à 10 Pfg., 377.95 Mk. Beiträge à 5 Pfg., 233.30 Mk. für den Wahlfonds und 10.70 Mk. Beitrittsgeld eingegangen. Die Gesamtausgabe betrug 3740.12 Mk. An die Hauptkasse sind 44 Prozent abgeliefert worden. Der Kassenbestand betrug am Jahresschluß 117.31 Mk. Im Durchschnitt hat jedes Mitglied 48,4 Beiträge geleistet. Auf Antrag der Revisoren wurde der Kassierer einstimmig entlastet. Nach den Feststellungen der Mitgliederkommission zählte der Verein am 1. Juli 1909: 616 männliche und 141 weibliche Mitglieder, am 30. Juni 1910 647 männliche und 163 weibliche Mitglieder. 530 Mitglieder sind gewerkschaftlich organisiert, 521 sind Abonnenten der Volkszeitung. Die Restantenliste hat sich gegen das Vorjahr etwas gebessert. Ueber Zeitungsagitation und Flugblattverbreitung berichtet die Zeitungskommission. Der Abonnentenstand erhöhte sich von 1365 auf 1406. Der Abgang betrug 246, der Zugang 287. Flugblattverbreitungen haben 6 stattgefunden. Zur regulären Bearbeitung des Ortes gehören 75 Verbreiter: im Durchschnitt sind 60 zugegen gewesen. Von der Bürgerrechtskommission wurden 129 Bürgerrechtsgesuche erledigt, 16 Sachen laufen noch. Die Kommission machte eine Eingabe an den Regierungspräsidenten zu Merseburg wegen zu hoher Kostenforderungen der Landratsämter Bitterfeld und Delitzsch. Die Bibliothekskommission erstattete einen teilweisen Kassenbericht. Das Heim wurde am 3. Juli 1910 eröffnet. Die Ausleihstunden sind auf Montag, Mittwoch und Freitag von 8 bis 9 Uhr und Mittwoch nachmittag von 2 bis 4 Uhr für Kinder festgesetzt. Das vorgelegte Statut wurde genehmigt. Bei der Neuwahl entfielen von 122 abgegebenen Stimmen 98 auf Genossen Schuhmacher als Vorsitzenden, 113 auf Genossen Fr. Müller als Kassierer und 110 auf Genossen Henniger als Schriftführer. Als Beisitzer wurden die Genossen Scharf, Hahn, Krämer, Paul Schulze und die Genossin Pötzsch gewählt. Revisoren wurden die Genossen R. Schulz, E. Geyer und R. Pötzsch. Zu Kollektanten wurden die Genossen Wetzel, Hartenhauer, Faul, Fritsche, Bimberg, Brodmerkel, Busch, E. Schulze, Friebel und Hermsdorf bestimmt. Die Mitgliederkommission setzt sich aus den Genossen Schüricht, Bartmuß, R. Schulz, Hahn, Beutler, Scharf und der Genossin Brodmerkel zusammen. Zeitungskommissionsmitglieder wurden Prior sen., Scharf, Buchmann, Winkler und Prior jun. Die Genossen F. Nagel, Strobel, Geyer, Kiesewetter, Riehl, Kleeberg und Schurig bilden die Bürgerrechtskommission. Bibliothekare sind die Genossen Herzog, Partzsch, Nietzschmann und die Genossin Faul. Zur Wahl des Hauptvorstandes soll der Genosse Teubert in der Generalversammlung vorgeschlagen werden. 32 Genossen und Genossinen wurden als Generalversammlungsvertreter gewählt. Unter Parteiangelegenheiten wurde die Bewilligung des Polizeietats durch die Stadtverordnetenfraktion nochmals erwähnt. Ein Geschäftsordnungsantrag vertagt die Diskussion über diesen Punkt wegen der vorgerückten Zeit auf die nächste Versammlung.

Der Ortsverein zu Probstheida

hielt am 2. Juli seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende berichtete über die Arbeiten im verflossenen Jahre. Versammlungen fanden im letzten Halbjahr 6 statt, diese waren im Durchschnitt von 35 Mitgliedern besucht. Der Verein zählte am 1. Januar 1910 82 männliche und 25 weibliche Mitglieder. Eingetreten sind 4 männliche und 2 weibliche, ausgetreten 6 männliche und 3 weibliche Mitglieder; bleibt ein Bestand von 80 männlichen und 19 weiblichen Mitgliedern. Die Einnahmen betragen 244.89 Mk., die Ausgaben 236.18 Mk., so daß ein Kassenbestand von 8.71 Mk. bleibt; dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Die Bibliothek besteht aus 253 Bänden. In den letzten 8 Monaten wurden 318 Bände ausgeliehen, und zwar 194 an Erwachsene und 191 an Kinder. Der Bibliothekar ermahnte die Mitglieder, die Bücher nicht länger als 14 Tage zu leihen. Nachdem der Obmann über die Sängerabteilung berichtet hatte, wurden in den Vorstand gewählt die Genossen Georg Werner, Enders, Lange, Müller, Dottermusch, Köhler, als Bibliothekar Genosse Richard Starke, als Revisoren die Genossen Schwartz und Bauch, als Beikassierer die Genossen Richard Beyer und Paul Schöne. Ein Antrag, die Mitgliedsbücher vierteljährlich zu kontrollieren, wurde einstimmig angenommen. Nach einer längeren Debatte über das Kinderfest schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Der Ortsverein Dölzig und Umgebung

hielt am 2. Juli seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende gab einen Ueberblick über das verflossene Jahr und konstatierte, daß der Verein jetzt eine Mitgliederzahl von 153 hat. Der Kassierer gab den Kassenbericht. Auf Antrag der Revisoren, die erklärten, alles in bester Ordnung gefunden zu haben, wurde der Kassierer entlastet. In den Vorstand wurden die Genossen Völkner, Palm, Zausch, Rank, Schwabe, Fischer und Frau Fischer gewählt; als Revisoren Rosch, Bernhardt und Kobliensky, als Bibliothekar Otto Weiske, als Beikassierer Rank, Vogel und Schwarze und als Generalversammlungsvertreter Völkner, Gebhardt, Keck, Leonhardt, Bonike. Der Antrag, den Beikassierern 8 Prozent Entschädigung zu gewähren, wurde einstimmig angenommen. Ferner wurde beschlossen, von jetzt an nur noch jeden Sonnabend nach dem 1. im Monat Mitgliederversammlungen abzuhalten. Am 23. Juli soll ein Nachtausflug veranstaltet werden.

Der Jugendbildungsverein Leipzig-Gohlis

hielt am 9. Juli seine Generalversammlung ab. Dem Vorstandsbericht ist folgendes zu entnehmen. Im verflossenen Halbjahr wurden insgesamt 40 Veranstaltungen abgehalten, und zwar 15 Vorträge, 4 Ausflüge mit Vorträgen, 3 Rezitationsabende, 6 Ausflüge, 12 sonstige Veranstaltungen. Die Veranstaltungen waren von 849 Genossen, 114 Genossinnen und 46 Beiräten besucht. Im Durchschnitt also von 25 Personen. Die Einnahme belief sich auf 140,95 Mark, während die Ausgaben 88,11 Mark betrugen. Es verbleibt somit ein Kassenbestand von 57,84 Mark. Der Kassierer wurde auf Antrag der Revisoren entlastet. In den Vorstand wurden die Genossen Walter Streicher, Artur Beck, Richard Borkmann, Rud. Güldenpfennig, Walter Müller und Hans Böttger, als Beisitzer die Genossen Häußler, Heinrich und die Genossin Ruppert gewählt. Die Mitgliederzahl beträgt 62 männliche und 8 weibliche.

Bericht über die Leipziger Produkten-Börse.

Dienstag, den 5. Juli 1910.
(Mitgeteilt von Gebr. Glaß.)

Weizen per 1000 kg netto ruhig	inländischer	197—203 bez. Brf.
	Argentinier	214—219 bez. Brf.
	Russischer	214—219 bez. Brf.
	Kanada	224—232 bez. Brf.
Roggen per 1000 kg netto ruhig	inländischer	145—151 bez. Brf.
	Preußischer	148—152 bez. Brf.
	Posener	149—152 bez. Brf.
	ausländischer, russischer	164—168 bez. Brf.
Gerste per 1000 kg netto	Braugerste, hiesige	— —
	Mahl- u. Futterw.	118—154 bez. Brf.
Hafer per 1000 kg netto ruhig	inländischer	161—167 bez. Brf.
	ausländischer	— —
Mais per 1000 kg netto	amerikanischer, mixed	— —
	runder	152—158 bez. Brf.
	Cinquantin	168—177 bez. Brf
Oelsaat per 1000 kg netto	Raps	— —
Rapskuchen p. 100 kg netto		— —
Rüböl, roh., p. 100 kg netto frei Haus hier ohne Faß still	flüssiges	54.00 nom.
	gefrorenes	— —
	Außeramtlich:	
Malz per 100 kg netto	bestes ab Fabrik	32.00—34.00
	sekunda „	29.00—30.00
Wicken per 1000 kg netto	loco	180—190
Erbsen per 1000 kg netto	loco große	220—230
	do. kleine	170—190
	do. Saat	180—190
	do. Futter	170—180
Bohnen per 1000 kg netto	loco	240—260
Kleesaat per 100 kg netto	rot nach Qualität	130—156
	weiß nach Qualit.	140—180
	gelb nach Qualität	110—130
	schwed. n. Qualität	130—150

Die Mühlen und Mehlhändler von Leipzig u. Umgegend notieren:

Weizenmehl Nr. 00	29.00	Roggenmehl Nr. 0	22.00
„ „ 0	27.50	„ I	17.00—19.00
„ „ I	21.00—23.00	„ II	14.00—16.00
„ „ II	20.00—22.00	„ III	10.50—11.50
Weizenschalen	10.00—10.50	Roggenkleie	

per 100 kg exkl. Sack.

Für die Reise mit Säuglingen ist als zweckmäßigste Nahrung „Kufeke“ zu empfehlen. Es ist leicht zuzubereiten, lange haltbar, macht die Kuhmilch leichter verdaulich und schützt vor den gefürchteten Darmerkrankungen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100707/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Bezugsquellen-Verzeichnis

Erscheint 3 mal wöchentlich

Der Arbeiterschaft bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Abzahlungsgeschäfte
Liebau, Turnerstr. 27, I.

Aluminium u. Emaille
Max Richter & Co., Pl. Zschoch. Str. Ecke Fröbelstr. Installat. f. Gas, Wasser u. Elektr.

Apfelweine
Obstweinschänke
Bayersche Str. 18, Nähe Bahnhof, Eig. Kelterei Joh. Lochstampfer. Ausschank in Gläsern 10 Pf.

Bäckereien, Konditoreien
E. Albrecht, Li., Henriettenstr. 11.
Alfred Beyer, Co., Bornaisch. Str. 87.
P. Britze, Gautzsch, Oetzscherstr.
Oswin Ficke, Juliusstr. 27.
Rich. Grimpel, Li., Gundorfer Str. 1.
Emil Grießbach, Mö., Steinmetzstr. 4.
Willy Hasse, Schl. Könneritzstr. 14.
Osw. Hänsel, Leut., Barneckerstr. 31.
O. Hempel, Paunsd., Johannisst. 13.
Paul Heuschkel, Wahr., Bahnhfstr. 9.
Oskar Horn, Stötteritzerstr. 17.
W. Kabitzsch, Böhl.-Ehrb., Südstr 34
Wlh. Kämmerer, Li. Guthsmutstr. 48
Otto Kind, Schl., Könneritzstr. 59.
B. Kiepzig, Schl. Könneritzstr. 37.
Alfred Knothe, Li. Calvis-Str. 23.
Leipziger Brotfabrik Gebr. Joachim, Pfitt & Co. Leipzig-Eutritzsch gar. rein. Roggenbrot Vollgewicht T. 4379.
Rich. Pönick, Li., Henricistr. 12.
Max Rahmig, Rdn., Gemeindestr. 3.
Wilh. Reinhardt, Li., Lützn. Str. 83.
Max Rohne, Li. E. Gund. u. Großmstr.
Franz Röthig, Stünz.
Gust. Salomon, Eutritzsch, Delitzscher Str. 60. liefert garantiert reines Roggenbrot m. Vollgewicht. Tel. 8868.
Schmook, Ernst, Mö. Hallische St. 54.
Fr. Schreiter, Oetzsch, Oststr. 3.
K. Schröter, Li., E. Kais.- u. Gießers.
A. Schwendler, Barneck. Str. 18.
H. Seile, Li., Ecke Lützn.- u. Josefstr.
Arno Seyfarth, Wahren, Bahnhofstr.
Franz Springer, R. Kuchengart. Str. 3
W. Steinkopf, R., Gemeindestr. 11.
E. Volkmann, Li., Gundorferstr. 30.
O. Wagner, Neurd., Cäcilienstr. 23.
H. Wuttke, Schönefeld, Südstr. 26.

Beerdigungsanst. u. Sargm.
W. Fuchs, verw., Vo., Bogislawst. 28
Hugo Irmert, Schleußig Könneritzstr. 64.
Ernst Koenze, Lindenauer Str. 5.
Gebr. Reiche, Zschochersche Str., Li., Ltz. St. 48, Könn. St. 36
Otto Rühlich, Li., Marktstr. 8.
W. Steingrüber, Go., Eisenach. St. 34
M. Verbeek, Kirchstr. 82.

Bettfedern, Betten, Reinigung
Ad. Kirschberg, N., Reichsstr. 39.
H. Oldag, Südstr. 2.
A. Petzold, Li., Birkenstr. 12.
„Para", Wittenbergerstr. 38.
J. C. Schwartz, Brühl 50. Gg. 1796.
O. Tröbhl, reelles Gewicht, reine Ware, Hospitalstr. 26.

Bildereinrahmungen
Friedr. Fränkel, Elisabethstr. 8.
Hennig & Nagel, Gerberstr. 56.
vorm. M. Igel, Zeitzerstr. 35, Hof I. Einrahmung z. Fabrpr.
G. Kretzschmar, Zeitzerstr. 37, Spez. Spiegel u. Bild.
Wilhelm Niedling, Kolonadenstr. 3.
R. Stadler Nachf., Zeitzerstr. 1, Leipz. billigst. Werkstätt.
Emil Vogel, Bayerschestr. 26.

Brauereien, Bierhandlg.
Brauerei Burghausen-Leipzig, eingetr. Genossensch. m. b. H., empfiehlt ihre vorzügl. Biere.
Brauerei C. W. Naumann Tel. 2898 Leipz.-Plagw. Tel. 2898
J. Pottkämper, Eutritzsch, empfiehlt seine aus best. Malz u. Hopfen gebr. Biere.
C. Schubert, Port.- u. Flaschbh. Sdpl. 5
F. A. Ulrich
Trinkt Biere von: Gebr. Ulrich, Leipzig-Stötteritz.
Dampfbrauerei Zwenkau A. G. — Zwenkau. —

Briketts, Kohlen
Oskar Schönfuß, L.-Volkmarsdf., Kirchstr. 100. Tel. 10457 (a. Viad.)
Br. Berger, Stött., Hauptstr. 60.
Ernst Clauß, Josephinenstr. 31.
O. Dorn, Neu-Mockau.
O. Freiberg, Co., Pfeffingerstr. 19.
Ferd. Grabau, N., Tauchaer Str. 30.
Rud. Heinrich Nachf., Pl., Gleisstr.
Ferd. Hönicke, Ida/Mariannenstr.-E.
B. Kretzschmar, Go., Möck. Str. 8.
Bruno Paukert, Co., Peg. Str. 31.
B. Riedeberger, Schönef., Südst. 11.
Ernst Wolf, Schenkendorfstr. 60.
H. Schlichting, L.-Thonberg Reitzenh. Str. 18.
Alfr. Richter, Paunsd.-Sommerf.
A. Schwarze, Anger, Mölk. Str. 14.
L. Voigt Nachf., Go., Hall. Str. 31.
F. Wagner, Sell., Wurzn. St. 142.

Buchhandlungen
J. A. Gutzschebauch, Kurprinzstr. 2. Lotterie-Coll.

Butterhandlungen
Ernst Edler, St. Privatstr. 12. „Götze's feinste Schloßbutter".
L. Hartkopf, Commeniusstraße 8.
Kluge Frauen kaufen nur **Melonen-Butter**
O. Marx, Zweinaundorfer Str. 6.
Reinholz, Richard, Kreuzstr. 33. „Kauft Traubenbutter!"
D. G. Vogel, Go., Lindenth. Str. 17.

Cacao, Schokol., Kaffee u. Tee
Alb. Gärtner, Eisenbahnstr. 128b.
Else Hilbert, Merseburgerstr. 50.
Schokoladen Hörtzsch Lindenau: Deutsches Haus. Gundorfer Str. 2. Gutsmuthsstr. 10. Markt 2.
J. Schäfer, en gr., en det., Kirchst. 95
Paul Seeger, Eisenbahnstr. 50.
M. Thierbach, Karl-Heine-Str. 113 Verk. v. echt bayr. Malz a. München, ¼ Pfd. 20 Pf.
Wagner, Otto, Neu-Sell. Wurz. Str. 59

Cigarrenhandlungen
Franz Bauer, Täubchenweg 66.
Rich. Danz, Li., Odermannstr. 11.
O. Döhler, Grßzsch., Hauptstr. 41.
Ebeling, Otto, Gohlis, Hall. Str. 141.
K. Ehrhardt, Gautzsch, Cobrg. Str. 56
E. Eidam, Stött., Leipzigerstr. 23.
Gebr. Felber, Verkauf d. eigene u. d. Plakate kenntl. Detailg.
M. Fischer, Blücherstr. 5.
M. Geißler, Pl., F.-Aug.-St. 27 a. Bhf.
Fr. Hartmann, Kl. Zsch., Diskstr. 95b.
Theodor Hering, Zeitzerstr. 38.
Fr. Herrmann, Eisenbahnstr. 38.
Hermsdorf & Korges, Zeitz. St. 34b.
H. C. Hohl, Reudnitz, Dresdn. Str. 45.
F. Holzheimer, Zeitzerstr. 17.
Joh. Jünger, Könneritzst. 3 gegr. 1880
A. Kierstein, Eu., Wittenbergerst. 56
Albert Kiepzig, Go., Goliserstr. 38.
M. Köhler, Li., Gundorfer Str. 23.
M. H. König Nchf. E. Merseb. u. Gndst.
R. Kompisch, Go., Lindenth. St. 28.
A. Meinhold, Li., Lützner Str. 103.
Moritz Leißner, Westplatz 32. empf. bis auf weiteres nur alte Qualitäten zu alten Preisen in großer Auswahl.
Fritz Model, Dresdner Str. 49.
G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20.
M. Otto, Kreuzstr. E. Blumengasse.
Oskar Päßler, Elisenstr. 28.
Willibald Pfalz, Leipzig, Bayerschestr. 88.
L. Rohland, Weststraße 80.
M. Rothe, Tauchaer Straße 48.
Art. Rühl, Stött., Kreuzstr. 14.
Otto Schaller, Kreuzstr. 25.
Paul Schneider, Stött., Arnoldstr. 17
Hans Schoberth, Co., Born. Str. 51.
Hermann Schöne, Li., Rietschelst. 2.
Woldem. Schulz, Rdn., Rathausstr. 5
Wilh. Schulzka, L.-Klz., Gießerst. 65.
Gust. Schulze, Wurznerstr. 176.
W. Steinmeyer, Ecke Bayersche und Hohestr.
E. Strunz Nf., Mockau, Lpzstr. 202 B.
Bernh. Syring, Co., Bornaische Str. 3.
Otto Thie, Eisenbahnstr. 135.
Hermann Thiele, Rd., Riebeckstr. 7.
E. Volkmann, Wurznerstr. 75.
E. Wich, Volkm., Kirchstr. 44/46.
M. Wisotzky Nf., Vo., Ewaldstr. 16.
P. Wünschmann, Leu., Leibnizstr.

Damen-Konfektion
J. Lachmann, Volkm., Kirchstr. 4, E. Wurznerst. Damen-Moden, Pelzwaren.
Blusen Röcke, Kostüme, Paletots Nur gut und billig: Grimmaischer Steinweg 8 Kein Laden — Große Auswahl
M. Richter, Damen-Konfekt., Kinder-Konfekt., Spez. Röcke, Blus. Plagwitz, Zschoch. Straße.
Troplowitz, Katharinenstr. 10.

Drogen, Farben
Paul Arnold, Reitzenhainer Str. 68.
Borsdorfer Drogerie, Willy Deiss.
Carola-Drogerie, Curt Schler, T. 9582 Gundorferstr. 38.
Karl Dähne, Großzsch.-Windorf.
Drogerie zum Stern, Dieskaustr. 8, Trianontheater
Curt Fritzsche, Möck., Wolfstr. 2.
E. Friedrich, Schönef., Leipz. Str.
Löwe, Li., Odermann. Ecke Lütz. Str.
Richard Heinold, Dufourstr. 24.
Max Hilbert, Eisenbahnstr. 55.
Kaiser-Dg. Jenetzky, Li. Kaisst. 14b.
L. O. Kaspar, Nchf. Pl., Zsch. Str 30
Kräß & Baumann, G. Aeuß. Hll. St. 19
Curt Kunde, Stött., Ecke Hauptst.
Markus-Drogerie, Rd. Dresdn. Str. 67
Merkur-Drog., R., Dresdn. Str. 33.
Müller Nchf., Turnerstr. E. Sternwst.
M. Naumann, Windmühlenstr. 46.
Ernst Noa, Kleinzsch., Dieskaustr.
Ost-Drogerie, Sell., Eisenbstr. 150.
F. A. Peter, N., Neustädterstr. 13.
Petri-Drogerie, Peterssteinweg 15.
Eugen Löbner, Mockau.
C. Scheffel, Oetzsch, Oststr. 10.
G. Sell, Vo., Kirchstr. 43, Ecke Rabet.
Sophien-Drog., Großzsch.-Windorf.
M. Springer Nf., Li., Gundrf. Str. 37.
Bernh. Stiehl Nchf., Li., Markt.
Carl Wießner, Stünz.
Fr. Wittich Nchf., Windmühlstr. 19.
O. Zöbisch, Christ.-Weiße-Str. 16.
Mehnerit wäscht schonend selbsttätig. Vertrieb: Leipz. Friseurgeschäfte.

Eisen- und Stahlwaren
E. Clauß, Eutr., Wittenbg. Str. 34.
A. Forner, Leutzsch, Hauptstr. 12.
Joh. Grünert, Schönef., Lpz. Str. 110,
Fedor Groß, Li., Josefstr. 33.
H. O. Hartung, Pl., Merseb. Str. 28.
E. Heinicke, Eisenbahnstr. 98.
Rich. Lausch, Tauchaer Str. 6.
A. Minkwitz, Stött., Hauptstr. 37
M. Nietzsch, Kuchg. u. Gablsbgstr. E.
Gebr. Pils, Täubchenweg 70/72.
Eligio Sauda, Nürnberger Str. 9.
Seidel & Busch, Reitzenh. Str. 1.
A. Seyffarth, Co., Bornaische Str. 17.
A. Sondermann, Taucha, Haus- u. Küchenger.
P. Vogel, Ang., Schirmerstr. 1.
A. Werner, Möck., Hallesche Str. 12.

Färbereien, Wäschereien
Franz Borell, Läden in allen Stadtteilen.
Hugo Luckner Läden in allen Stadtteilen.
Pura für Teppichreinig., Portier., Gardin., Garderobe.
Gust. Samhammer Färberei und chem. Reinigung Li., Plautstr. 20 Tel. 10414 Elisenstraße 3, Barfußgasse 11, Go. Aeuß. Hall. St. 17, R. Riebeckst. 3, Li., Merseburg. Str., Albertin. Str. 55.

Fahrräder, Nähmaschinen
W. Bauer, Ang., Zweinaund. Str. 27.
Fahrradh. Barth, Bayersche Str. 88.
Joh. Brautschek, Eisenbahnstr. 23.
Gericke, Gelegenheitsk. Dresdnerstr. 14.
K. Görlich, Markranstädt, Leipz. St.
O. Haubenreißer, Grßzsch., Mittelst 9
Immisch, Rp.-W. Windmst. 43 i. Hofe
R. Kremser, Co., Bornaischestr. 9.
Fritz A. Lange, Körnerplatz 3.
H. Mieder, Wahren, Hallesche Str. 52.
H. Morgenstern, Bayersche Str. 37.
F. W. Müller, Naunhof, Langestr. 110.
Karl Raue, Mö., Hallesche str. 96.
A. Rehm, Zwenkau, Pegauerstr. 205.
Theod. Schaaf, Zwenkau.
J. Schmittmann, Kzsch., Dieskaust. 4
Franz Seidel, Billige Laufdecken, Kurprinzstr. 16/18.
H. Steinhardt, Klzsch., Gießerst. 67.
A. Umbreit, Sell., Wurznerstr. 106.
Wagners Fahrrad-Fabrik, Taucha.
Paul Weirauch, Li., Lützn. Str. 49.
Winkler, Promenadenstr. 18, Repar.
G. Winterstein, E., Wilhelminenst. 11

Fischhandlungen
P. Baumann, Windmühlenstr. 36.
Theod. Becker, Querstr. 9.
F. Bester, Li., Merseburg. Str. 75.
M. Beyer, Dresdner Straße 24.
Blauer Laden, Berlinerstr. 10.
Franz Brauer, Dufourstr. 19.
F. Brocke, Delikat., Kreuzstr. 52.
Fischhalle Delphin, Bayrische St. 28
A. Dietze, Co., Born. Str. 42. T. 14451.
Fischhalle, Li., Guthsmutsstr. 46.
Nordsee Fischhaus, Weißenf. Str. 30.
Oswin Gabler, Ecke Süd- u. Steinstr.
B. Große, Tauchaer Str. 3. Nürnberger Str. 5. Bayersche Str. 44.
E. Hain, Go., Äuß. Hallesche Straße.
F. Hertam, A., Zweinaundorferst. 10. N., Kirchstr. 81.
O. Harz, Eisenbahnstr. 22.
Leutzscher Fischhalle, Hauptstr. 87.
Hugo Riedel, Eisenbahnstr. 35.
O. Schmidt, Go., Äuß. Hall. Str. 52.
E. H. Schubert, Kolonnadenstr. 19.
„Weststern" Ranstdtstw. 14, T. 9640.
Westv. Fischhalle, K.-Heine-Str. 69

Fleischereien
W. Aplitzsch, Go., Lindenth. Str. 12.
A. Arnhold, Sell., Wurzner Str. 107.
R. Bartmuß Nach., Leu., Hauptstr. 92.
Paul Becker, Li., Henriettenstr. 6.
G. Beißwenger, Li., Gund. Str. 13.
Bernecker, Paul, Südstr. 21.
Carl Ernert, Gerberstr. 49.
K. Feistner, Ang., Zweinaund. St. 20.
B. Förster, Plg., Zschochersch. Str. 73
G. Frank, Zweinaundorfer Str. 8.
A. Fröhlich, Grßzsch., Hauptstr. 38.
Alfr. Hahn, Li., Merseburg. Str. 46.
W. Hähnel, Klzsch., Windrf. St. 83.
Osw. Hesse, Co., Meusdorf. Str. 53.
Gust. Krauß, Leutzsch, Weinbergst. 6
O. Lanzendorf, Klzsch., Dieskaustr.
Jos. Malorny, Eisenbahnstr. 102.
G. Meier, Möck. Kirschbergstr. 7.
A. Minnrich, Leu., Barneck. St. 29
E. Nebel, Mö., Hallesche Str. 28.
Paul Ockler, Li., Diakoniss. Str. 1.
W. Reinhardt, Gautzsch, Oetzschrst.
Rob. Röser, Reudn., Wallwitzstr. 2 Neust., Eisenbhnst. 19 Go., Eisenacherstr. 35
Max Rothe, Sternwartenstr. 57.
O. Rudolph, Grßzsch., Hauptstr. 27.
P. Scheller, Gautzsch, Coburgerstr.
Ernst Scherf, Hamburger Str. 34.
Herm. Schumann, Eisenbahnstr. 12.
O. Schwarzkopf, Markth. Ost 66/67.
Edm. Tamm, Eu., Delitzsch. St. 64.
O. Thieme, Gautzsch, Coburg. Str. 63.
Otto Tilly, Eu., Magdalen. Str. 24.
E. Winkler, Eisenbahnstr. 20.
R. Zimmermann, N. Mock. Leip. St. 73

Grammoph., Sprechmasch.
L. Bauer, stets Gelegenheits-Kauf gr. Plattenl. Albertinerstr. 114.
Gust. Becker, Elisenstr. 51, I.
Sprechmaschin. à 12.50 M. Schallplatten à 1.40 M. Fritz A. Lange, Körnerplatz 3.
Rathenower Optische Centrale, Brühl 4, Teilzahlung gestattet.
G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20.
Zeuner, Repar. Werkst. Bayer. Str. 87

Gravier-Anstalt., Optiker
Stempel-Haus, Fr. Müller, Hainstraße 19.

Gummiwaren
Curt Fiehmig, Zweinaundorferstr. 11.
Frau O. Kahle, Dresdner Str. 60, I. Diskrete Bedienung.
Carl Klose, Hainstraße 19. Querstraße 4/6.
Gebr. Löser, Täubchenweg 72—74.
H. L. Waltzmann Mö. Hallescheste. 86

Haus- und Küchengeräte
Paul Agricola, Li., Markt 7.
A. Bernstein, Gerberstr. 38 Wasch- u. Wringmasch.
Osw. Beyer, Südstr. 18, Moltkestr.-E.
Karl Colditz, Zwenkau, Marktst. 307.
Otto Friedrich Nachf., Nordstr. 25.
F. Hagemann, vorm. Wilh. Ventwig, Eisenbahnstr. 23.
Paul Jentzsch, Paunsdorf.
Max E. May, Lindenthalerstr. 44.
Benno Phieler, Wurznerstr. 177.
Albin Reiche, Mockau.

Patent-Grude-Oefen Kochen, Backen, Braten, Heizen! Verbrauch in 24 Std. 6—8 Pf. Bequeme Zahlungsbedingung. Weitgehendste Garantie! Jeden Mittwoch Vorführung. Grude-Oefen-Fabrik vorm. R. Tiezer(?) W. Rieschel, Albertstr. 10
M. Wolle, Co., Pegauer Str. 21.
Gust. Wörmann, Tauchaerstr. 9.
Ldw. Wünsch, Sell., Wurzn. St. 71.

Herren-Garderobe
Blauners Monatsgarderobe Reichsstr. 41.
Geyer & Schube, Oe., Dammstr. 14. Co., Born. Str. 42.
Glasers Monatsgarderobe Ranstädter Steinweg 30.
A. Glinz, Grßzsch., Hauptstr. 38.
Hinkel, Dresdner Straße 58.
S. Joseph & Co., Zschoch. Str. 38.
E. Krosse, Li., Gundorferstr. 18.
Kummers Monatsgarderobe, Ranstädter Steinweg 10.
A. Lichtenstein, Wurzener Str. 6b.
Rich. Otto Nachf., Nürnb. Str. 25.
W. Palm, Reichsstr. 33/35. Fortw. Eingang v. Gelegenheits- u. Partiepost. in Herr.-, Knab.- u. Arbeits-Garder.
Rich. Rüdiger, Naunhof, Lpz. Str. 40.
A. Schramm, Co., Bornaische St. 19
Leipziger Reparatur-Reinigungs- u. Aufbügel-Anstalt Telephon 11508 13 Pfaffendorferstraße 13
H. Schräpler, Sell., Wurzn. Str. 96.
E. Schubert, Zeitzer Str., Ecke Sophienstr. Anerk. b. Bezugsqu.
Rich. Siebert, Dresdener Str. 70. gegenüber Kucheng.
M. Strich, Hallesche Straße 14—16
M. Tannert, Eisenbahnstraße 116, Ecke Idastraße.
Julius Voigt, Stött., Hauptstr. 60.
H. Heerde, Berfskld., Bayerschest. 34
Paul Zuhl, Co., Bornaische Str. 43.
Max Rost, Brandis, Mkt. 126. Brfskld.

Hüte, Mützen
Dietsch-Diesing, Aeuß. Hall. Str. 56.
W. Gerasch, Stött., Hauptstr. 57.
C. Handschick, Pelzw., Co. Pegr. St. 38
H. Heinze, Kurprinzstr. 4.
Helbig, P., Möckern, Hallesche Str.
F. Hertling, Co., Bornaische Str.
A. Kluge, Täubchenweg 43.
R. Lotze, Go., Lindenthaler Str. 10.
P. Meicke vorm. Hinze, Täubchw. 16
M. Motte, Taucha, Eilenbg. Str. 32/34.
Gustav Müller, Kreuzstr. 45. Plauensche Str. 17.
Moritz Schmidt, Brandis, Schloßstr.
R. Schulze, Li., Merseb. u. Aurel. St. E.
W. Siegel, Li., Kuhturmstr. 3.
C. H. Wolf, Li., Kuhturmstr. 6.
M. Schott, Zwdrf. Str. 13, Herren-Art.
Ad. Wirtky, Hospital-Straße 12.

Kinematographen
Trianon-} Theater.
Carola-
Der Weltspiegel, Li., Kaiserstr., Ecke Merseb. Str.
Schmidts Flora-Theater, E. Ziegel- u. Weissf. Str.

Koffer, Lederwaren
K. Blaich, Wdmstr. 32, Tauch. Str. 16.
L. Dillinger, Reichsstraße 36/38.

Kolonialwaren
Rich. Ahnert, Go., Hall. Str. 74.
Edmund Börner, Bogislawstr. 2.
J. Fr. Canitz, Li., Kuhturmstr. 22.
Karl Dähne, Großzsch.-Windorf.
Paul Dietz, Brandvorwerkstr. 15.
H. Dietzsch, Sellerh., Edlichstr. 2.
Oskar Döge, Wurzener Str. 83.
G. C. Eiserbeck, Kirchstr. 40.
A. Günther, Konradstr. 18.
P. Hahnemann, Kirch- u. Eisb. St. E.
Otto Häßler, Wurzner Str. 29.
H. Hentzschel, Li., Gund. Str. 44.
Max Hilbert, Eisenbahnstr. 55.
Robert Höppner, Merseburgerstr. 38c
R. Hunger, Turnerst. 29, E. Windmst.
Paul Jentzsch, Paunsdorf.
Bruno Jäh, Gautzsch-Zöbigker.
Kaufhalle „Ost", Wurzener Str. 143.
H. Klauß, Leu., E. West- u. Schwylst.
P. Kretzschmar, Reitzenh. Str. 73.
G. Kruschwitz, Stött., Lpzg. Str. 23.
H. Kücklich, Eu., Delitzsch. Str. 160
K. Lauterbach, Eu., Del. Str. 55u. 80
G. Lerche, Sell., Ostheimstr. 2.
Osw. Mahling, Li., Aurelienstr. 24.
E. Müller, Lindenau, Siemeringstr. 2
Albin Neidhardt, Barneckerstr. 13, Leu., Ecke Karlst.
E. Puppe, Li., Kuhturmstr. 19.
Max Richter, Li., Merseb. St. 108.
Paul Riedrich, Hospitalstr. 24.
Karl Sachse, Li., Hebelstr. 32.
A. Schlag, Wurzner Str. 49.
Max Schneider, Mock., E. Hermstr.
Georg Schob, Li., Markt 9.
G. Sell, Vo., Kirchst. 43, Ecke Rabet
J. Thomas, Mahlmann-Brdvwst.-E.
Rich. Uhlig, Nchf., Hedwigstr. 8. Fil.: Eisenbstr. E. Torg. Str. Inh. Fänder.
G. Uhlmann, N., Schönef., Hptstr. 10.
P. Vieweg, Sell., Wurzn. Str. 154
Ernst Welke, Eisenbahnstr. 27.
Theodor Wüchner, Li., Albertinrst. 72

Kranken-Bedarfs-Artikel
E. Friedrich, Schönef., Leipz. Str.
Georg Valentin, Nürnberg. Str. 51.

Kurz- und Wollwaren
E. Lippmann, Sell.-Osthm., Leinen.
Georg Lippold, Co., Bornaische St. 32
Ida Müller, Stö., Schwarzack. Str. 2.
Minna Panzer, Leu., Barneckerst. 32
E. Senf, Stö., Christ.-Weiße-St. 34.

Lederhandlungen
A. Funk, Li., Holteistr. 28.
Aug. Funk, Vo., Hildegardstr. 40.
Max Langer, Dimpfelstr. 49 Schönef.
E. Pötzsche, Neusch., Konradstr. 35
R. Schmidt, Go., Aeuß. Hall. Str. 17.
Werner Schreiterer, Kurprinzstr. 15.
P. Vogel, Ang., Schirmerstr. 1.
R. Wilde, Schönef., Neust. Brücke.

Leiter- u. Kinderwag., Korbw.
Max Kühn, Zschoch. Str. 57 auch einz. Räder.

Manufakturwaren
R. Hofmann, Stö., Wassert.-Str. 26.
Rich. Huth, Oetzsch, Mittelstr.
A. Lumpisch, Böhl.-E., Leipz. Str. 57.
A. Neubert, Bogislawstr. 11.
Max Schmidt, Mö., Hallesche Str. 41.
G. Zschuschke, Großzschocher, Hauptstraße.

Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.
Alfred Bierögel, Taucha.
C. Breitschädel, vis-à-vis Krystallp.
Herm. Fontius, Go., Hall. Str. 100.
C. F. Gabriel, E. Reichsstr. u. Goldhg.
J. Höritzsch, Nürnberger Str. 54.
Leipziger Spez.-Möbel-Lackiererei **Rich. Vieweg,** Ludwigstr. 70.
Paul Lendel, Li., Aurelienstr. 4.
W. Maasch, Markranstädt., Markt.
E. Panster, Pl., Merseb. Str. 18.
Herm. Pfefferkorn, Großzschoch.
Arno Pöhner, Co., Pegauer Str. 36.
E. Voigt, Markranstädt, Parkstr.

Molkereien
Centrale für Milchverwertung, Dessauer Str. Nr. 7.
Ernst Beyrich, Sidonienstr. 9, Emilienstr. 4, Bosestr. 4, Go., Gohliserstr. 63.
O. Büschel, Lange Straße 17/19.
Jos. Fritsch, Klz., Wigandstr. 22.
Rob. Schenk, Schkeuditzerstr. 4.
Karl Töpfer, Eu., Kunathstr. 9.
Richard Voigt, Eisenbahnstr. 90 Nordstr. 16.

Musik-Instrumente
Arthur Hillert, Naschmarkt 26.
Peter Ronk, Neumarkt 9/19 Laden 38.
P. Scheibe, Leipzig-Lindenau, Merseburgerstr. 41.
A. Voigt, Musikwerke, Reparat. Go., Lothringerstr. 93 p. Go., Eisenacherstr. 31 p. H.

Obst, Grünwaren
Max Becker, Hamburger Str. 40.
Gust. Brade, Zeitzer Str. 37b.
Rich. Drechsler, Tauchaerstr. 16.
E. Rüstau, Mö., Hallesche Str. 39.
Thüring. Äpfel-Zentr., Querstr. 6.
R. Zeller, Gohlis, Reginenstr. 2.

Papier- und Schreibwaren
Julius Jacobs, Mockau, Hauptstr. 57.
C. Jungmann, Pl., Zsch. Str. 30, Linden., Kaiserstr.
Rob. Korb, Zweinaundorfer Str. 5.
Rich. Krempler, Wurznerstr. 112.
A. Meißner, Oetzsch, Hauptstr. 41.
Emma Puttrich, Merseb. Str. 52.
Otto Rasch, Wurzener Str. 77b.
Rich. Röbert, Möckern, Hall. Str. 18.
J. Schölermann, Schönefeld.
Hermann Schöne, Li., Rietschelstr. 2.
E. Vetter, Li., Gundorfer Str. 23.
Paul Vogel, Plagwitz, Carl-Heinestr. 77.
A. Voigt, Li., Gundorfer Str. 44.

Photogr. Apparate
Hoh & Hahne Reichsstraße 12 Alle Photo-Artikel bestens und billigst.

Putz, Modes
Marg. Friedrich, Tauchaer Str. 9.
E. Kneusel, Eu., Delitzscher Str. 25.
Hedw. Möbius, L.-N., Eisenbstr. 69.
Agnes Schneider, Kreuzstraße 25.
H. Schwarz, Klzsch., Dieskaustr. 32.

Roßschlächtereien
Herm. Koch, Klzsch., Hirzelstr. 10.
O. Kranz, Pigw., Lauchstädterstr. 24

Schirme, Stöcke
A. Bruder, Bayers Nf. Gabelsbg. St. 14
Hahndorf, Li., Kuhturmstr. 4.
M. Milker, Nsch., Eisenbahnstr. 36.
Math. Missbach, Zeitzer Straße 37, vis-à-vis Volksh.

Schleifereien
A. Grüger, Spez. Rasierm. Sophst. 22.
Kemper, W., Eisenbahnstr. 21.
Rob. Wahlen, Tauchaerstr. 22.

Schnellbesohl-Anstalten
F. Lohmann, Ang., K.-Krause-Str. 2
F. Schlott, Vo., Natalienstr. 20.
Osw. Weinhold, Schleußig, Jahnstraße 7, Ecke Könneritzstr.

Schuhwaren, Schuhmacher
G. Albrecht, Nürnberger Str. 33.
H. Bannass, Pl., Karl-Heine-Str. 47.
W. Bautz, Wurzner Str. 15b.
Ernst Becker, Ranst. Steinweg 29.
Bernh. Böhme, Hohenzollernstr. 2.
M. Blochwitz, Li., Leutzscher Str. 55.
Br. Büttner, Reitzenhainer Str. 34.
R. Büttner, Sell., Wurzner Str. 81.
Berth. Dröbus, Südstr. 31.
Oskar Frauendorf, Li. Merseb. St. 41, Ecke Aurelienstr.
Herm. Görlitz, Ltzsch., Hauptstr. 94.
Richard Hennig, Gautzsch.
E. Holitzer, Co., Pegauer Str. 23.
K. Kaschner, Li., E. Mors. u. Reuterst.
Kellner, Universitätsstr. 2, vis-à-vis Eulitz.
O. Kögel, Peterssteinweg 1, gegenüb. d. Amtsgericht.
W. Lang, Lind., Siemeringstr. 24.
W. Laske, Bergstraße 30.
Carl Linke, Pl. Carl-Heinestr. 60.
G. Martin, Gustav-Adolf-Str. 1, Waldstr. 16.
Friedrich Müller, Dufourstr. 23.
Konrad Nößler, Li., Kaiserstr. 47.
Wilhelm Petermann, Nordstr. 20.
G. Reichelt, Stött., Leipz. Str. 12a.
Alb. Ritter, Lindenau, Markt 17.
W. Römer, Neusell., Wurz. Str. 40.
Rosenberger, P., Gohlis, Lindenthaler Str. 16.
R. Rumler, Li., Josephstraße 43.
H. Sachse, Borsdorf Bahnhofstr. 13
J. Schönfelder, Li., Gundf. St. geg. Schule.
Carl Scholz, Eutritzsch, Magdalenenstr. 29.
J. Stechmüller, E. Siem.- u. Gießerstr.
M. Straube, Ltzsch, Barneckerstr. 14
Rich. Thieme, Möck., Hall. Str. 82.
Ulbricht, Naunhof, Langestr. 25b.
Aug. Vogel, Schkeuditz.
W. Weidner, Neusell., Wurz. Str. 26.
Otto Wille, Elisabethstr. 33.

Seifenfabrik
Georg Klinger, Petersstr. 48 u. Sternwartenst. 19 Tel. 13480.

Tapeten, Linoleum, Wachst.
Stürnemann-Krausche, Querstr. 1.

Uhren, Goldwaren
Max Albert, Li., Demmeringstr. 23.
Paul Biedermann, Li., Markt 12.
G. Bockhardts Nachf., Zwenkau.
Martin Brief, Zwenkau.
Gg. Bruchmann, Lindenau, Demmeringstr. 52.
L. Bucksch, Markranstädt.
A. Fischer, Möck., Hallesche Str. 41.
Oswald Güserich, Salzgäßchen 7.
Arno Haas, Eisenbahnstr. 55.
Otto Haedicke, N. Eisenbahnstr. 9.
Rich. Hartert, Elsterstr. 14.
H. Hennings, Böhlitz-Ehrenberg.
Hilbert, Leutzsch, Hauptstr. 27.
E. Holzmann, Königspl. 4, 10% Rab.
F. Huch, Peterssteinweg 7.
M. Kemski, Nürnberger-Straße 6. Abonnenten auf Waren 15%.
Alb. Kuß, Wurzener Str. 31.
C. Leuckart, Leutzsch, Hauptstr. 92.
Eug. Müller, Windmühlenstr. 34.
Carl Quarch, Promenadenstr. 13.
Rauffus, Fugenlose Trauringe Zur Trauring-Ecke. Reichsstr., Ecke Schuhmacherg.
C. Schmieder, Gerberstraße 64.
Paul Schnauder, Li., Gund. Str. 33.
G. Schöne, Paunsdorf, opt. Artikel.
W. Schönert, Hospitalstraße 12.
Herm. Schwarz, Li., Merseb. Str. 95.
Max Singer, Plauensche Str. 2.
H. Tyrlich, Pl. Weißenfelserstr. 36.
Wilsling, Rd., Rathstr. 30, Gelegbk.

Vernickelungs-Anstalten
O. Hausmann, Eisenstr. 45, Spez. f. Emaillierung.
Sauerland, Blumeng. 12, T. 10399.
P. Lüdecke, Lind. Kanzlerstr. 44/46, Verkupf. u. Messing.
Saxonia, O. Zanke, Mittelstr. 7.

Vereins-Artikel u. Spielwaren
Fliessbach, Rd., Rathausst. 31. Q.
H. Lintzmeyer, Bayersche Str. 81.
Rich. Lipinski, Elsterstr. 14.

Warenhäuser
Adlers Warenhaus, Go., Aeuß. Hallesche Straße 107.
Gebr. Joske, Windmühlenstraße 4/12.
M. Joske & Co., L.-Plagwitz.
Marg. Marr, Großzschocher.

Wild und Geflügel
C. Barth, Eisenbstr. 63., Obst u. Gem.
A. Dietze, Co., Born. Str. 42. T. 14451.
K. Lippmann, Äuß. Hall. Str. 58.
Rich. Müller, Eisenbahnstr. 40, Li., Kuhturmstr. 6.

Zahnateliers, Zahnkünstler
Hugo Albrecht, Südplatz 2.
Herm. Giebler, Promenadenstr. 11.
Fanny Dittrich geb. Ludewig, Eisenbahnstr. 53, Ecke Hedwigst.
Otto Göbel, Windmühlenstr. 44b.
Rich. Kummer, Hohenzollern-Str. 16.
Dentist G. Leo, Reichsstr. 29/31.
Ludewigs Zahn-Atelier Dresdnerstr. 24, Ecke Gerichtsw.
Rich. Ludewig, Kurprinzstr. 15 früher Eisenbahnstr.
F. Mehnert, Königspl. 16, I neben Ury Gebrüder
Frau Aline Schering, L.-Neustadt, Bussestr. 3.
Olga Schmidt, Täubchenweg 92.
E. Seifert, Zahn-Praxis, Karl Heinestr. 38 am Karl Heineplatz.
M. Schumann, Burgstr. 16.
L. W. Surmann, Südplatz 7.
A. Stolper, Stött., Arnoldstr. 19.
Rich. Vetterlein, Leipzig-Anger, Breitestr. 32.
Otto Zinke, Dresdener Str. 63.
P. Zuckermann, Grimmaisch. Steinweg 20. Spz. schmerl. Zahnziehen.

Zool. Handl. Aquar. u. Vogelf.
R. Backhoff, Sell, Wurzner Str. 70.
Arthur Heiner, Täubchenweg 43b.
E. Küferstein, Neuschf., Kirchstr. 77
Arthur Mühlner, Nürnbergerstr. 24.
Bernh. Pohle, Reudn., Kreuzstr. 37.
Wilh. Sander, Bayerschestr. 20.
M. Schmelzer, Eisenbahnstr. 14.

Markt- u. Kaufhalle „Ost" Passage Eisenbahnstr. 74, Konradstr. 29. **beste Bezugsquelle aller Genussmittel u. Bedarfsartikel im „Osten".**

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100707/13
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Donnerstag, den 7. Juli: 177. Abonnements-Vorstellung (1. Serie, grün):

Martha oder: Der Markt zu Richmond.

Oper in 4 Akten (teilweise nach einem Plan von St. Georges) von W. Friedrich. Musik von Friedrich v. Flotow.

Regie: Regisseur Marion. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Conrad.

Lady Harriet Durham, Ehrenfräulein der Königin	Frl. Eichholz	Der Richter zu Richmond	Hr. Glaubenmeyer
Nancy, ihre Vertraute	Frl. Schläger	Mägde	Frl. Karlinger, Frl. Bauer, Frl. Pohle
Lord Tristan Mikleford, ihr Vetter	Hr. Kunze	Diener der Lady	Hr. Wippel, Hr. Wenger, Hr. Lang
Lionel	Hr. Jäger		
Plumkett, ein reicher Pächter	Hr. Rapp	Pächter	Hr. Scholz, Hr. Schumm

Pächter, Mägde, Knechte, Jäger und Jägerinnen im Gefolge der Königin, Pagen, Diener.

Die Handlung spielt teils auf dem Schlosse der Lady, teils zu Richmond und dessen Umgebung. — Zeit: Regierung der Königin Anna.

Pause nach dem 2. Akt.

Einlaß ½7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen ¼10 Uhr. Kleine Opern-Preise.

Spielplan: Freitag: Falstaff (Verdi-Zyklus VII). Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Heute geschlossen.

Spielplan: Freitag bis Sonnabend: Geschlossen.

Krystall-Palast-Theater

Gänzlich neuer Spielplan.

Anfang 8 Uhr. Gewöhnliche Preise. Dutzendkarten Mk. 5.50.

Krystall-Palast. Theatersaal.

Vaudeville-Saison. Artistische Leitung: **Ferry Körner.**

Novität! Glück bei Frauen. Novität!

Schwank in 3 Akten von Alex. Engel und Jul. Horst.

Anfang 8¼ Uhr. — Billetts im Krystall-Palast u. bei Aug. Polich.

Formerheim, Restaurant Lindenau, Kanzlerstr. 46.

Empfehle mein freundl. Lokal zur gefl. Benutzung. **Speisen und Getränke hochfein.** — Freitag und Sonnabend **Schweinsknochen.** — Sonnabend von 10 Uhr abends an **Speckkuchen.** Hochachtungsvoll **Oskar Schmidt.** *

Leipziger Secession

Kunstausstellung

im Städtischen Kaufhaus.

*Geöffnet wochentags von 9 Uhr, Sonntags von ½11 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm. Eintritt 1 Mk. Eingang Kupfergasse.**

Juli 1910 **Battenberg.** Juli 1910

Cattaneos
grosses akrobatisches Potpourri

Seener & Fredkins
russisches Gesangs- und Tanz-Ensemble.

The Morleys
in ihrem Musikal-Akt.

Sleedes
mysteriöses Hotel.

The Davids Duo
Scetch: „Die Dienstboten".

Mlle. Falliers
mit ihren Miniatur-Hunden.

Battenberg-Theater

Heute: Abends 8¼ Uhr: Zum 9. Male: Die letzten sechs Wochen, Militär-Schauspiel in 3 Akten von Leo Jungmann.

Morgen: Abends 8¼ Uhr: Der Hochzeitstag. Schwank in 4 Akten von W. Wolters und Königsbrunn-Schaup.

Vorverkauf numerierter Billetts bei **Franz Stein**, Markt 16, und **Paul Pfügner**, neben Battenberg.

Restaurant Jägerhof, Grimma, Brückenstr. 18, Tel. 307

empfiehlt sich allen Vereinen und Ausflüglern zur geneigten Berücksichtigung. Partei- und Gewerkschaftslokal. Bürgerl. Mittagstisch. ff. Biere. Ausspannung. Hochachtungsvoll **Bruno Schönfeld.** [2747*

Sommerwohnungen zu billigsten Preisen.

Theatervorstellungen.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.

Direktion: Anton Hartmann.

Leipziger Schauspielhaus.

Sophienstraße 19.

Donnerstag, den 7. Juli, abends 8 Uhr:

Gastspiel Anton Franck.

Der Satyr.

Schwank in 3 Akten von Georges Berr und Marcel Guillemaud.

In Szene gesetzt vom Oberregisseur Ernst Bornstedt.

Philippe Cornailles, Antiquitätenhändler	* * *	Crapote, erster Kommis bei Cornailles	Eugen Rex
Berthe, seine Frau	Adele Hübsch	Lebec, zweiter Kommis bei Cornailles	Armin Faber
Suzanne, seine Tochter	Elly Förster	Ein Photograph	Camillo Klemm
Lucien Garibel	Wilh. Bertholb	Bändvole, Kriminalbeamter	Hans Greeff
Raymonde, seine Frau	Marga Mallen	Ein Gast	Kurt Wolffram
Odette	Lore Busch	Ein Briefträger	Emil Marx
Edouard Verdoutier	Hans Leibelt	Marguerite, Kammerzofe	Emilie Winterberg
d'Espanouville	Otto Groß	Annette, Kellnerinnen	Lilly Wöbel
Pochet, Gastwirt	Rud. Scheurmann	Julie, Kellnerinnen	Fanny Laden
Baptistine, seine Frau	Helene Riechert	Rose	Martha Sperling
Madame de la Haute-Futaie	Julie Mühlhan	Ein Reporter	Georg Thiebe
Marbejol	Fritz Schäfer		
Doktor Mouzon	Kurt Bellermann		

Zeit: Gegenwart. — Ort: Paris und Umgegend.

, Philippe Cornailles . . . Anton Franck a. G.

Pausen nach dem 1. und 2. Akt.

Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Sommer-Preise. (Inkl. Garderobe.)

Spielplan: Freitag: Der Registrator auf Reisen. Anfang 8 Uhr.

Neues Operetten-Theater.

Zentral-Theater.

Donnerstag, den 7. Juli, abends 8 Uhr:

Schauspielgesellschaft des Direktors Paul Linsemann (Berlin).

Polnische Wirtschaft.

Schwank in 3 Akten von Kurt Kraatz und Georg Okonkowsky.

Regie: Max Thomas.

Adalbert Mangelsdorf	Hans Jordan	Baron Edouard de la Bretonne, Aviatiker	Max Thomas
Gabriele, seine Frau	Dora Donato	Steindl	Martin Lindemann
Erika, deiber Tochter	Stella David	Schönemann, Hofinspektor	Walter Rieß
Geheimrat von Belleniuß	Bruno Ferrand	Ernestine, seine Frau	Walda Köhler
Willi Hegewaldt, Rittergutsbesitzer	Gustav Albert	Höpfner, Musikdirektor	Helmuth Göze
Marga Hegewaldt	Valeria Verden	Adelheid, f. Frau	Marie Freudhofer
Hans Fiebler	Max Eckhardt	Jette Klosberger	Mia Prohaska
Auguste, Dienstmädch.	Mary Ferrand		

Ort der Handlung: Der 1. Akt spielt in der Wohnung Mangelsdorfs, der 2. und 3. Akt auf Groß-Karschau, einem Gut in der Provinz Posen.

Pausen nach dem 1. und 2. Akt.

Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 10½ Uhr.

Sommer-Preise. (Inkl. Garderobe).

Spielplan: Freitag: Polnische Wirtschaft. Anfang 8 Uhr.

Kleiner Anzeiger.

Vermietungen.

Westen.

Leere Stube m. Kochofen z. verm. Zu erfragen Reuterstr. 44, IV. l.

Leutzsch, Lindenauer Str. 53, III. M., leere Stube zu vermieten. [13064

Verkäufe und Käufe.

Bettfedern- Reinig. u. Verkf. billigst. **G. Funke.** Reud., Riebeckstr. 7a. *

Weisses Einschlagpapier (Druckausschuss) à Ztr. 10.— Mk., ¼ Ztr. 2.50 Mk. zu verkaufen. **Leipziger Buchdruckerei** Aktiengesellschaft Tauchaer Straße 19/21.

Schuhwaren Nur Gelegenheitskäufe Herr.- u. Dam.-Stiefel Boxcalf, Paar 6 Mk. Braune Herr.-, Dam.- u. Kinder-St. spottb. **Marienstr. 23, I. l.** (kein Lad.). *

SAISON RÄUMUNGS-VERKAUF

Ury

Achtung! Nur von feinsten Herrsch., Million., Kavalieren, Studenten wenig getrag. Sachen, feinste Maßarbeit, reine Wolle **Anzüge** d. 70-100 gekost., f. 8, 12, 16, 24 **Sommer-Ueberzieher** teilweise auf Seide gearbeitet. **Hosen, Jacketts** spottbillig. **Eleg. Gesellsch.-Anzüge** sehr billig auch leihweise. **Mandel** Tauchaer Str. 22, I. [*

Herm. Baumann, Hohe Str. 52 macht Freunde und Bekannte auf f. dauerh. **Arbeiter-Garderobe, Schuhe u. Stiefel** aufmerksam.*

Jeder staunt!! von Studenten, Kavalieren, Doktoren u. nur von besseren Herrsch. wen. getrag. Anzüg., engl. Stoffe, Maßarb., reinwollene Sachen, welche neu 80 bis 100 Mk. gekostet hab., **8, 12, 15, 18, 22 Mk.,** einz. Hosen, Jacketts, Palet., eleg. Frack- u. Gehrock-Anz. spottbillig, auch leihweise. **Kanner, nur Plauensche Str. II, I. Nähe Brühl.** *

Achtung! Anfertigung aller Haararbeiten. Zöpfe von 2 *M* an. **H. Klaus,** L.-Thonberg, Reitzenhainer Straße 12. [2850*

In Blauner's Monatsgarderoben-Geschäft, Reichsstr. 41, nur I. Etg., kauft man, wie in Leipzig bekannt, billig und gut Jacett- u. Rockanzüge, Sommer-Paletots, einzelne Beinkleider, Jacetts, eleg. Fracks u. Gesellschafts-Anzüge, auch leihweise. **Knaben-Garderobe billig.**

Johannes Wendt Herren-Spezialgeschäft Eisenbahnstrasse 71 u. 79 Wurzner Strasse 20. **Herren-Hüte Krawatten, Wäsche Schirme, Stöcke Hosenträger Handschuhe etc.** * Kulante Bedienung. Billigste Preise.

Tel. 10401. Verkauf Tel. 19401. Bess. getr. Herrsch.-Damengarb., Jacetts, Bluf. v. 75 *&* an bis zu den elegant., neue Kostüme, Kleider, Mäntel, Jack., Bluf., Röcke, Hüte, nur Partie- u. Konkurswaren, in all. Preislagen, fast zur Hälfte des reell. Wertes. Extra Anprobierzimmer. Elektrische w. vergütet. **Sperlings Dam.-Monatsgarderobe Windmühlenstr. 45, I., a. Bayr. Bahnhof.***

Sommerkleider in all. Farben, wenig getrag. Kostüme, Bluf., Mäntel, Röcke 2c. verk. bill: **Anna Schröter,** Alexanderst. 17, II., Ecke Kolonnadenst.*

Billig. Gelegenheitskauf. Grosser Posten Kleider, Kostüme, Herren- u. Knabenstoffe, Hemdent. **W. Proll,** Zeitzer St. 7, p., l. Laden.*

Für Mutters Liebling empfiehlt der **Baby-Bazar** seine sämtl. Artikel in größt. Auswahl bei billigst. Preisen. **Bettfedern u. fert. Betten** v. bill. b. best.

Paul Prinsky, Lindenau 2077] Gundorfer Straße. *

Teppiche mit kleinen Webfehlern, spottbillig zu verkaufen. **Salzgässchen 7, Hof I.** *

Zum Umzug! Grossen Posten Möbel bill. **Groneberg,** Nürnb. Str. 52 H.

F.Rad 15 *M*. Leutzscher Str. 24, H. II.

Beinahe zur Weltmarke erhoben wurden die rosig bekannten Prima Holzkastenwagen, à Stück **26 Mk.,** solange Vorrat. **POPP SCHORSCH,** Panorama.

Bettwäsche Dowlas-Kissen 1 Mk. Bezug 4 Mk., Bettuch 2 Mk. fertig genäht, reell und billig **Elisabeth Heldorn** Leipzig, Dorotheenstraße 2.

Bettstelle mit Matr. 26 Mk. Lendel, Lindenau, Aurelienst. 4.*

Grammophone Schallplatten Zonophon, Favorite, Homokord, Kalliope, Dacapo zu Fabrikpreis. Reparaturen bill. Eberhardstr. 5.*

100 Oktav. Bandoneon, Carlsf., z. v. Go., Wiederitzsch, St. 25, Schuh-G.

Hochf. H.- u. D.-Rad, tpl. m. Lat. a. Privth. z. vk. Seb.-Bach-Str. 38, I.*

Tdl. H.-Rad 25 *M*. Pl., Ziegelst. 8, I. l.

Frell.-Rad 5 *M*. Calvisiusst. 19, H. I.

Rad 28 *M*, 3fl. Gaskr., Fam.-Nähmasch. spottb. Vo., Ewaldst. 14, I. M.

Pneumatik. * Decken v. 1.90 bis 6 *M*, Schläuche v. 1.80 b. 4 *M*. Contl., Dunlop, Peter, Metzeler, garantiert nur frische Ware, kauft man am billigsten im **Leipz. Pneumatik-Haus, Südpl. 8.**

Bess. mod. Kinderwagen, fast neu, bill. zu vrk. Vo., Elisabethstr. 10a, I.

Kinderwagen zu verkaufen. Kleinzsch., Antonienstr. 30, I. M.

F. Kinderw. Vo., Elisabethst. 18, IV. I

Sportwagen wie neu, zu verkauf. Jahnstraße 57, III. l.

Grude-Ofen bill. Wurzner Str. 47, P. Lange.*

Brennholz, à Korb 50 *&*, von 4-6 Uhr. Schleußig, Seumestr. 10.*

E. Käferstein Neuschönefeld, Kirchstr. 77

süsser Sommerrübsen I 10 Pfd. 2.50 *M*, Ztr. 23 *M*, II, f. Qual., 10 Pfd. 2.25 *M*, Ztr. 19 *M* sowie alle Futterarten in feinster Mischung: Kanarienzüchter erhalten bei Abnahme von 5 Pfund Grossopreise. Fußringe mit Nr., 100 Stück 1 *M*. Chinesische Nachtigallen und Ziervögel in großer Auswahl. Aquarien und Terrarien, Tiere, Pflanzen, Sand, Erde. *

Bandoneon, oktavt., gebr. z. kauf. gesucht. Mühlbauer, Gotha, Langensalzaer Str. 60.

Nähm. z. k. gef. Petersteinweg 10, I.

Ausgek. Haare kauft Paul Thiele Neumarkt 31. *

Arbeitsmarkt.

Maurer u. Arbeiter werden eingestellt **Connewitz** Elisenstr., vis-à-vis Lehrerseminar

15 Handarb. ges. Fabrikneubau Demmeringstraße Nähe Fränkel & Co., b. Pol. Schönf.

Für Gummier- u. Lackieranstalt Süddeutschlands wird tüchtiger zuverlässiger **Arbeiter,** der mit sämtlichen Maschinen für Bogen u. Rollen sowie Handarb. genau Bescheid weiß u. gute Zeugn. besitzt, gesucht f. dauernde Stell. Off. u. N. 10205 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Leipzig.

Unterzeichneter hat sich in **Quasnitz (Lützschena bei Leipzig), Friedrich-August-Str. 3/4,** 12 740] als **Arzt** niedergelassen. **Quasnitz,** 30. VI. 1910. Sprechstunden: 8—9 Vorm., 2—3 Nachm. Sonn- u. Feiertags nur 9—10 V. **Dr. med. Roederer,** prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Jüngerer **Hilfsarbeiter,** welcher schon in **Photographie** gearbeitet hat, baldigst ges. **Jul. Klinkhardt,** Abt. Chemigraphie, Liebigstr. 6-8.

Heimarbeit. **Frauen,** im **Tüllwiebeln** geübt, sof. gesucht per Rad 4½ Pfg. **Unger,** Schirmerstr. 3, II. l.

Frack- u. Gehrock-Anzüge verleiht **A. Dachs.** Hainstr. 6, I.

Strümpfe w. faub. u. bill. angestr. Masch.-Strumpfstrick. **Elisabeth Müller, Ll., Merseb. St. 89.**

SAISON RÄUMUNGS-VERKAUF

Ury

Anst. Schulmädch. v. 12 J. gs. Leutzsch, Lindenauer St. 18, II. l. ab. v. 7 Uhr

Vermischte Anzeigen.

Unfallsachen (Gesuche, Schriftsätze, Rechtsmittel 2c.). **Pohlmann, jetzt:** Leipzig, Blumengasse 10, pt. (an d. Dresdner Str.) a. Sonntags. *

45—50, 52-68 *M*, eleg. Anzug, Paletot, nach Maß liefert Schneidermeister **Mothes, Hospitalstr. 21.** *

Frack- und Gehrockanzüge verleiht Schneidermeister **Müller** Emilienstr. 52, Ecke Windmstr.

Extrabeilagen dieser Nummer:

Von der Firma **F. Hochberg, L.-Volkmarsdorf,** ein Prospekt für die Abonnenten in Leipzig-Ost.

Von der Firma **Karl Wittig, L.-Stötteritz,** für die Abonnenten in Leipzig-Stötteritz.

Von der Firma **Gebrüder Bergmann, L.-Volkmarsdorf,** ein Prospekt für die Abonnenten in Leipzig-Ost.

Von der Firma **M. Joske & Co., L.-Plagwitz,** ein Prospekt für die Abonnenten in Leipzig-West.

Von der Firma **Ury Gebr., L.-Plagwitz,** ein Prospekt für d. Abonnenten in Leipzig-West.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100707/14 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Feuilleton-Beilage

Leipziger Volkszeitung 1910. Nr. 154

Ein vornehmer Herr.

Märchen von Karl Ewald.

Nachdruck verboten.

Alle Bäume im Walde und jeder Strohhalm und jeder Wurm haben das gleiche Recht zu leben und sind gleich gut, jedes in seiner Art.

Aber gleich gestellt und gleich vornehm sind sie ja allerdings nicht.

Die einen sitzen bescheiden in ihrem Versteck und haben Angst, daß man sie sieht. Die andern erheben stolz ihr Haupt, so daß man sie schon von weitem bemerkt. Die einen sind so demütig, als bäten sie um Verzeihung dafür, daß sie existierten. Die andern sind stolz und kennen vollauf ihren eignen Wert und rümpfen die Nase über jene kleinen Geister.

Die vornehmste Person im Walde ist zweifellos die Eiche.

Erstens ist ihre Familie die älteste und hat lange vor allen andern existiert. Schon vor Jahrtausenden hat sie im Walde geherrscht, als es andre Tiere und andre Bäume gab, die jetzt tot oder in fremde Länder ausgewandert sind. Von ihnen weiß die Eiche die seltsamsten Geschichten zu erzählen, die sich von Geschlecht auf Geschlecht vererbt haben. Sie weiß eine vom Bär, bei der der kleine Fuchs vor Schreck Maulaffen feilhält. Und sie kennt eine andre vom Elch, bei der das Reh sich ganz klein und unbedeutend vorkommt. Und sie kennt noch mehr.

Zweitens ist aber die Eiche selbst ungeheuer alt; und es ist ganz unglaublich, was sie alles erlebt hat.

Die andern Bäume wollen ihren Ohren nicht trauen, wenn sie erzählt, wie der Wald in alten Tagen ausgesehen habe, als es noch keinen Waldhüter gab und alles wuchs, wie es Lust hatte. Aber davon spricht die Eiche nur zur Winterszeit, wenn sie nichts andres zu tun hat, wenn der Frost sie in die Wurzeln beißt und der Sturm in ihre Zweige schlägt, so daß man eine gute Geschichte brauchen kann, um in Stimmung zu bleiben.

Außerdem ist die Eiche auch stärker als die andern Bäume. Und sie läßt ihre Zweige so knorrig und krumm wachsen, wie es ihr Spaß macht. Wie man es auch drehen und wenden mag: die Eiche ist und bleibt die vornehmste Person im Walde.

Das weiß sie auch recht gut, und sie ist nicht wenig stolz darauf. Sie weiß: Adel verpflichtet; und noch nie hat man eine Eiche sich schofel benehmen sehen, um einem andern Baum zu Leibe zu gehen. Stets hielt sie ein offnes Haus für alle und jeden, und gar viele mißbrauchen ihre Güte. Aber knorrig und mächtig bleibt sie stehen und vergißt nie, wer sie ist.

*

Eines Tages saß der Kuckuck im Wipfel der Eiche.

Er hatte glücklich das letzte Ei in einem Neuntöternest untergebracht und war nun aller Sorgen ledig. Die zottigen Schmetterlingslarven, die er am liebsten aß, hatten angefangen, sich zu verpuppen, so daß er allmählich daran denken mußte, nach Süden zu ziehen.

Weil er aber nun sein Schäfchen auf dem trocknen hatte, war er wohlwollend gegen seine Mitgeschöpfe gestimmt, wie es gewöhnlich unter diesen Umständen der Fall zu sein pflegt; darum beschloß er, der alten Eiche einen guten Rat zu geben.

„Hör mal, liebe Eiche," sagte er. „Hast du die vielen Buchen bemerkt, die rings um dich aufschießen?"

„Wie sollten mir die entgehen?" erwiderte die Eiche. „Sie sind ja schon so groß, daß sie meine untersten Zweige beschattet und erstickt haben. Und viele von meinen Eicheln können gar nicht keimen, weil die Burschen ihnen die Sonne wegnehmen."

„Gut," sagte der Kuckuck. „Willst du nun meinen Rat befolgen, so tu etwas dagegen. Sie sind gefährlich, mußt du wissen. Sie wachsen schneller, als man es für möglich hält, und sie werden dich ohne Gnade und Barmherzigkeit ersticken. Ich komme viel in der Welt herum, wie du weißt, und habe schon viele Eichbäume ihretwegen sterben sehen."

„So mir nichts dir nichts ersticken lasse ich mich nun doch nicht. Meine Wurzeln reichen tiefer in die Erde hinein als die ihren, und mein Wipfel reicht höher zum Himmel hinan. Was sollte ich außerdem machen?"

„Du mußt sie natürlich mit ihren eignen Waffen schlagen," riet der Kuckuck. „Ueberschatte sie, wachse schnell, ersticke sie!"

„Fällt mir nicht ein," entgegnete die Eiche. „Ich sollte meine Blätter so dicht übereinander legen — ich? Ich sollte in die Höhe rennen, als ob ich ein Verbrechen begangen hätte, und so ein dünnes Blattgehudel fabrizieren, worin weder Saft noch Kraft ist? Nein, nein, mein lieber Kuckuck! Ich gebe mich mit dem modernen Hokuspokus nicht ab. Ich lasse meine Blätter so wachsen, daß sie einander nicht im Wege stehen. Und meine Zweige sende ich langsam und zäh so krumm und knorrig aus, wie ich es von meinen Vätern gelernt habe, und wie ich es vor meinem Gewissen verantworten kann."

„Alter Tor!" rief der Kuckuck, und dann flog er nach Italien.

„Du solltest doch lieber ein wenig über die Ratschläge nachdenken, die der Kuckuck gegeben hat," sagte die Nachtigall, die im Buchengehölz saß und das Gespräch der beiden belauscht hatte.

„Da ist nicht viel nachzudenken," antwortete die alte Eiche. „Ich kann mich ganz und gar nicht auf solche Geschichten einlassen. Ich bin nun mal so, wie ich bin, und werde niemals anders werden. Und ich bin und bleibe der vornehmste Baum im Walde."

„Du bist fertig!" schrien die jungen Buchen im Chor. „Du hast dich überlebt . . . Dein Leben ist kein Pfifferling mehr wert. Schweig und stirb im guten ab. Sonst werden wir dirs besorgen."

Hierauf antwortete die Eiche nichts. Denn ein vornehmer Herr kann sich nicht darauf einlassen, sich mit Straßenjungen herumzustreiten. Stark und ruhig stand die Eiche da, bis ihre Eicheln reif waren, und ließ sie auf die Erde fallen.

„Geht mit Gott, Kinder!" sagte sie. „Und werdet bloß rechtschaffene Eichbäume oder — sterbt!"

„Sterbt! — — Sterbt!" schrien die Buchen. „Jede Eiche werden wir ersticken, sobald sie aus der Erde hervorguckt."

*

Der Herbst kam, und die Blätter fielen von den Buchen und der Eiche und allen andern Bäumen mit Ausnahme des Tannenbaums, der grün blieb und rauschte und sang. Aber niemand mißgönnte es ihm; denn er hatte ja im Sommer seine triste Zeit gehabt, als die andern viel grüner und schöner waren, so daß es ganz in der Ordnung war, daß er jetzt dafür entschädigt wurde. Auf der Wiese verwelkten die Blumen, und diejenigen Vögel, die nichts mehr zu essen fanden und die Flügel und den Mut dazu hatten, flogen fort; die Mäuse saßen in ihrem Schlupfwinkel und freuten sich über das, was sie während der guten Zeit gesammelt hatten; die Ameisen schlossen sich in ihrem Hügel ein, der Dachs hielt seinen Winterschlaf, und der Fuchs litt Hunger.

Die alte Eiche erzählte wie gewöhnlich Geschichten aus alten Tagen. Alle hörten ihr zu, selbst die ungezogenen jungen Buchen. —

Der Winter verstrich und es wurde März.

Wenn man auch wußte, daß es auf den Frühling zu ging, sehen konnte man es nicht. Eine dicke weiße Schneeschicht bedeckte die Erde, und der Frost war recht bitter. Woran die Knospen der Bäume dachten, konnte man nicht wissen; sie behielten es für sich. Die am weitesten fortgeschritten waren, wurden allmählich dicker, aber auch sie dachten noch nicht daran, auszuspringen. Wenn die Sonne des Mittags so recht schön warm schien, dann regten sich unten in der Erde die Anemonen ein ganz klein wenig. Aber sie beruhigten sich bald wieder; denn sie hatten ein gutes Gewissen und wußten, daß sie gerüstet waren. Kamen sie aber zu früh hervor, so kostete ihnen das das Leben.

Die Eiche dachte am allerwenigsten an den Frühling, darum verhöhnten die Buchen sie.

„Du kommst zu spät, alte Eiche," sagten sie. Du kommst immer zu spät. Gib acht, daß der Frühling nicht vorüber ist, eh' du dich besonnen hast. Oder vielleicht gerühst du in diesem Jahr überhaupt nicht, Blätter zu bekommen? Vielleicht bist du schon tot?"

Die Eiche antwortete nicht. Doch auf einmal bemerkte sie auf einem ihrer Zweige ein sonderbares Bürschchen mit feinen, durchsichtigen Flügeln und einer Hornissentaille. Jeder, der im Walde bekannt war, konnte sofort sehen, daß es eine Wespe war. Aber niemand begriff, was in aller Welt sie zu dieser Jahreszeit wollte; und der Buchfink, der sich sonst sehr nach Insektennahrung sehnte, war bei ihrem Anblick so verblüfft, daß er gar nicht daran dachte, sie zu fressen.

„Gestatten Sie?" sagte das Tier.

„Bitte schön," erwiderte die alte Eiche. „Womit kann ich Ihnen dienen?"

„Ich möchte gern mein Ei in Ihre Knospe stecken."

„Tun Sie das nur. Sie sind ja sehr früh auf den Beinen. Darf ich fragen, mit wem ich die Ehre habe?"

„Ich bin die Gallwespe. Ich bin genötigt, so früh anzufangen. Sonst kann der Gallapfel nicht zur rechten Zeit fertig werden."

„Wozu willst du die Eier auf dem alten Burschen niederlegen?" rief die Buche. „Er bekommt erst mitten im Sommer Blätter, falls es überhaupt jemals dazu kommt. Laß dich lieber auf uns nieder. Wir sind jung und frisch; und Anfang Mai sind alle unsre Blätter heraus, wenn alles gut geht."

„Danke sehr, ich fühle mich hier ganz wohl," entgegnete die Gallwespe.

„Tun Sie, was Ihnen richtig scheint," erklärte die Eiche. „Ich bin der älteste und vornehmste Baum im Walde und gewähre denen, die mich darum bitten, natürlich Obdach. Aber ich dränge mich niemand auf."

Inzwischen begann die Gallwespe mit ihrem Stachel in der Knospe zu bohren. Das ging nur langsam, denn die Deckschuppen waren knochenhart.

„Die unsern sind weicher!" schrien die Buchen.

Und als ihnen niemand antwortete, schüttelten sie ihre Zweige und sagten:

„Gott mag wissen, was für ein Bursche die Gallwespe eigentlich ist. Es kommt uns sehr verdächtig vor, daß sie so mitten im Winter auftaucht. Uebrigens werden ihre Larven die Blätter zerstören . . . Das ist der eingebildeten alten Eiche ganz recht."

Auf einmal fiel ein Tropfen vom Wipfel der Eiche gerade auf die Knospe, auf der die Wespe saß, und blieb dort hängen. Sie schlug ein wenig mit den Beinen und Flügeln, sagte aber nichts und bohrte weiter. Doch als der Mond früh in der Nacht hervorkam, hatte sich der Tropfen in einen kleinen Eisklumpen verwandelt, und in dem Eisklumpen saß die Wespe.

„So ein Unglück!" rief da die alte Eiche. Und die Buchen schrien:

„Haben wirs uns nicht gedacht, daß es ein schlimmes Ende nehmen würde?"

„Hätte ich sie doch nur gefressen!" seufzte der Buchfink.

Und alle im Walde sprachen von dem entsetzlichen Vorfall. In dieser Nacht vergaßen die Bäume zu rauschen; und die Eiche wußte keine Geschichte zu erzählen, die merkwürdiger als die Wirklichkeit war.

Am nächsten Morgen schien die Sonne schön warm, und der kleine Eisklumpen schmolz schnell.

„Jetzt fange ich wieder an," sagte die Gallwespe und reckte Flügel und Beine.

„Ich habe noch nie so etwas gesehen!" sagte die Eiche.

Und alle andern dachten ebenso. Aber die Gallwespe machte sich nichts aus ihrem Staunen und ihren Fragen, sondern bohrte ruhig weiter, bis die Oeffnung groß genug war, legte dann ihr Ei und flog weg, um irgendwo in der Sonne zu sterben.

*

Als der Frühling kam, bekam die Eiche wie gewöhnlich als letzte ihr Laub. Erst als das Wetter recht zuverlässig war, entfaltete sie ihre gelappten Blätter. Langsam und vorsichtig kamen sie hervor und waren anfangs ganz gelblich gefärbt. Allmählich erst wurden sie groß und grün.

„Ich baue mein Nest in deinem Wipfel," sagte der Adler. „Ich bin der König der Vögel und du König der Bäume."

„Nehmen Sie nur bitte Platz," erwiderte die alte Eiche. „Mein Haus steht jedermann offen."

Der Adler baute sein Nest, und seine Jungen schlüpften aus den Eiern und veranstalteten einen fürchterlichen Spektakel. Ihr Dung beschmutzte die Zweige der Eiche, und manche Zweige starben ab; andre brachen, wenn die Adler auf ihren breiten Flügeln geflogen kamen und von Zweig zu Zweig hüpften.

„Die Eiche hat ja netten Logierbesuch!" sagten die Buchen lachend.

Aber die Eiche war nach wie vor höflich und gastfrei und dachte bei sich, daß kein andrer Baum im Walde die gewaltigen Adler tragen könne.

Und je weiter der Sommer fortschritt, desto mehr Gäste kamen und baten die Eiche um Obdach, und allen gewährte sie Aufnahme.

Es kam der Eichfloh, ein behender kleiner Käfer, der die Eier dicht an die Mittelrippe der Blätter legte. Ein paar Tage später krochen seine Jungen aus und fraßen die Blätter ganz fort. Und es kam eine kleine Motte, die das gleiche tat, und es kamen noch sehr viele andre. Manchmal konnte die Eiche kaum Luft kriegen, so übersät mit fremden Gästen waren alle ihre Blätter; aber sie sagte nichts dazu, nickte bloß ihrem Kinde, dem jungen Eichbäumchen, zu, das dicht neben ihr wuchs, und meinte: „Adel verpflichtet."

Aber das Blatt, das von der Gallwespe durchbohrt worden war, während es noch in der Knospe lag, trug jetzt fünf große Galläpfel. In jedem der Aepfel lag eine kleine weiße Made, und die Aepfel waren so sauer, daß kein Vogel Lust hatte, sie zu verzehren. So blieben die Larven unbehelligt, bis die Blätter im Herbst abfielen und die erwachsenen Wespen aus den Aepfeln herauskrochen.

„Schönen Dank für das gute Logis!" sagten sie zur Eiche.

„O, bitte," erwiderte diese. „Nun werdet ihr wohl ans Heiraten denken."

„Wir heiraten nie," sagten die jungen Wespen.

„Herrgott" — die Eiche warf ihrem eignen Nachwuchs einen zärtlichen Blick zu — „es muß traurig sein, ohne Kinder leben zu müssen."

„Kinder können wir trotzdem kriegen," sagten die Wespen. „Das ist für uns die kleinste Kunst."

„Was?" rief die Eiche verwundert. „Könnt ihr Kinder kriegen, ohne zu heiraten? Und eure Mutter fror in einem Eisklumpen ein und holte sich dabei nicht mal eine kleine Erkältung? Ihr seid mir eine sonderbare Familie!"

„Im März kommen wir und legen unsre Eier auf dir," sagten die Wespen.

„Ihr sollt mir willkommen sein," entgegnete die Eiche.

Als im Spätherbst fast alle Blätter abgefallen waren, hing noch ein vereinzeltes ganz an der Spitze eines der Zweige und flatterte hin und her. Mitten darauf sah man einen lächerlichen kleinen gelben Fleck, der fast ganz mit einer dicken Filzdecke bedeckt war. Die Eiche sann darüber nach, was das wohl sein könne; sie hatte bisher gar nichts davon bemerkt. Da ertönte ein dünnes Stimmchen unter der Decke:

„Hast du Knospen, du liebe, alte Eiche?"

„Knospen?" erwiderte die Eiche. „Meine Blätter sind ja eben erst abgefallen; da ist es wohl ein bißchen zu früh, an Knospen zu denken. Uebrigens hab' ich natürlich welche, aber sie sind noch verteufelt klein."

„Für mich und meine Geschwister sind sie groß genug," sagte die Stimme. „Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie klein wir sind."

„Ich kann euch nicht sehen," sagte die Eiche.

„Uns kann niemand sehen, wenn er kein Vergrößerungsglas benutzt. Wir sind die Gallmilben, mußt du wissen. Wir haben den ganzen Sommer unter der Filzdecke gelegen und uns recht wohl dabei gefühlt. Aber jetzt fangen wir an zu frieren; da haben wir gedacht, wir könnten den Winter vielleicht in deinen Knospen zubringen . . . Du hast wohl Deckschuppen darum?"

„Wird das gehen?" sagte die Eiche, „die Gallwespen legen nämlich ihre Eier in meine Knospen; da hab ich Angst, daß es zu viel des Guten werden wird. Könntet ihr nicht in die Erde kriechen oder euch in meiner Rinde verpuppen oder sonst irgendwo anders?"

„Wir verpuppen uns nie," sagte die Stimme. „Wir bleiben immer dieselben; bloß größer und größer werden wir, je nachdem wir fressen. Wir schleppen einen so fürchterlich großen Mund mit uns herum und haben so entsetzlich dünne Beine, daß wir nicht viel laufen können. Und von Flügeln ist nicht die Rede. Darum können wir uns gerade in einer Knospe niederlassen und den Winter zwischen den Schuppen verbringen. Im nächsten Sommer kommen wir dann wieder zum Vorschein und liegen auf einem deiner Blätter unter unsrer Filzdecke."

„Was sein muß, muß sein," sagte die Eiche. „Ich habe noch niemand meinen Beistand versagt. Bitte schön."

Da krochen die kleinen Wichte, die man nicht sehen konnte, in die Knospe hinein. Während aber der Herbststurm über den Wald dahinfuhr, zog die Eiche die Bilanz und war mit dem Resultat nicht ganz zufrieden.

Sie trug nur noch halb so viele Eicheln wie gewöhnlich. Es hatte ihr große Mühe gemacht, die Nahrung durch ihre Wurzeln aufzusaugen und zu verdauen. Drei große Zweige von den unteren waren abgestorben, weil die Buche sie zu sehr beschattete, und — was das allerschlimmste war: mitten auf dem Stamm hatte sie ein ganz sonderbares Gefühl.

„Sollte ich anfangen, hohl zu werden?" sagte sie zu sich selbst.

Und so war es wirklich. An einer Stelle — und sie war noch nicht einmal so sehr klein — war die Borke abgegangen und das Holz morsch geworden. Eines Tages, als der Hirsch gegen den Eichbaum stieß, um die zottige Haut von seinen neuen Geweihzacken abzureiben, fielen große Splitter aus der Eiche heraus.

„Du fängst offenbar an, alt zu werden," sagte der Hirsch.

„Jedenfalls bin ich mehrere hundert Jahre älter als du", erwiderte die Eiche stolz.

Und die Buchen riefen im Chor: „Sie wird alt . . . alt . . . alt!" Und die Weiden und Holundersträucher und Eschen und die wilde Vogelbeere, ja selbst die Erlen, die so schwächlich waren, daß sie stets mit den Füßen im Wasser stehen mußten, sie alle begannen, die alte Eiche zu verfluchen und zu verhöhnen.

Während des allgemeinen Geschreis kam eine kleine Waldmaus herbeigelaufen.

„Hast du etwas dagegen, daß ich mir ein Nest in dir baue?" fragte sie.

„Bitte schön," erwiderte die Eiche. „Es geht auf den Winter zu; und es könnte mir nicht einfallen, einem Mitgeschöpf die Gastfreundschaft zu verweigern. Aber ich glaube nicht, daß ich eine Wohnung frei habe."

„Ich mache mir selber eine," meinte die Maus.

Darauf grub sie sich an der morschen Stelle ein, so daß die Holzsplitter rechts und links umherflogen. Nach wenigen Minuten sah man nur noch das Ende ihres Schwanzes.

„Entschuldige," sagte die Eiche höflich. „Aber ist das Loch nicht bald groß genug für dich? Es tut ein bißchen weh, wenn du an meinem frischen Holze nagst."

„Ich muß doch Platz für meine Speisekammer haben."

„Natürlich," entgegnete die alte Eiche.

Und die Maus richtete sich eine schöne, geräumige Speisekammer ein und füllte sie mit Bucheckern und Nüssen und Eicheln.

„Könntest du es nicht wenigstens unterlassen, meine Früchte zu verspeisen?" fragte die Eiche. „Weil ich dir ohnehin freie Wohnung gebe, meine ich bloß."

„Ich muß nehmen, was ich kriegen kann," sagte die Maus. „Es gibt so viele Mäuse im Walde, und Hunger haben sie alle."

„Natürlich," bestätigte die Eiche.

Aber in diesem Winter seufzte sie oft, so daß es in ihr krachte. Es wehte auch ein großer Zweig herunter; und die Geschichten, die sie aus alten Tagen erzählte, klangen nicht recht froh.

(Schluß folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100707/15 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Eiserne Arbeiter im Dienste der Großindustrie.

III.

Im Jahre 1875 wurde Adolf Menzels Gemälde: Das Eisenwalzwerk vollendet. Dieses Bild hat nicht nur Aufsehen erregt, weil Menzel damit eine schwierige künstlerische Aufgabe zu lösen verstand, indem er Szenen darstellt, die ungeheuer schwer wiederzugeben sind, sondern für den Techniker ist Menzels Bild auch eine wichtige technische Urkunde. Es wird uns darin geschildert, auf welchem Stande die Maschinentechnik im Arbeitsverfahren des Walzwerks damals war, der Unterschied zu den heutigen Methoden wird daher deutlich erkennbar.

Wir sehen in dem Bild, wie der aus den Walzen kommende Block von den Arbeitern mit Zangen aufgefangen und auf die sogenannte Blockkarre geladen wird, die, von der Hand geschoben, den Block zu dem nächsten Walzengerüst bringt. Nur im Hintergrund ist ein eiserner Handdrehkran sichtbar, der zum Auswechseln der Walzen dient, sonst sind maschinelle Hebel und Transporteinrichtungen hier nicht vorhanden.

Wie ganz anders würde sich heute ein Walzwerk, von einem Menzel gemalt, ausnehmen. Nicht mehr ein wirres Durcheinander von Menschen, die mit Hebel und Zangen vor dem Ofen herumhantieren, sondern in einem riesengroßen Raum arbeiten nur Maschinen und nichts wie Maschinen. Den gewaltigen Kränen, Rollgängen, Walzengerüsten gegenüber erscheinen die Arbeiter wie Zwerge. Aber nicht nur im Walzwerk, sondern im gesamten Eisenhüttenbetrieb haben die Maschinen als eiserne Arbeiter die Menschenkraft ersetzt. Betrachten wir unter diesem Gesichtspunkt einmal den gesamten Eisenhüttenprozeß.

Die erste Station ist der Hochofen. Hier werden bekanntlich die Eisenerze, wie sie aus den Bergwerken kommen, geschmolzen. Die Verbindungen und Mischungen der andern Stoffe im Eisenerz müssen ausgeschieden werden, damit ein verhältnismäßig reines Roheisen für die Weiterverarbeitung erhältlich ist. Der Hochofenprozeß unterscheidet sich nun in eine Innenarbeit und in eine Außenarbeit. Die Innenarbeit ist der Wärmeprozeß des Hochofens, also wesentlich chemisch-physikalischer Natur. Die Außenarbeit ist die Herbeischaffung des Schmelzmaterials sowie die Fortschaffung der Produkte, kennzeichnet sich mithin durch eine Transportarbeit. Diese Tatsache hat zu dem Gesetz geführt: Der Hochofen arbeitet, der Mensch und die Maschine helfen. Die Leistungsfähigkeit des Hochofens wird also zunächst von der Größe seines Schachts und der Art seiner Feuerungsanlage abhängig sein. Parallel mit dem Verbrauch der Materialien durch den Schmelzprozeß muß aber für jede „Gicht" die Herbeischaffung des neuen Materials gehen. Je billiger hier die Transportarbeiten, desto billiger der gesamte Hochofenprozeß.

Zu der Begichtung waren früher zahlreiche Kolonnen von Ladearbeitern notwendig (Möllerfahrer, Aufgeber, Schlackenfahrer usw.). Die mechanische Transportanlage hat die Arbeiterzahl verringert.

In langen Zügen wird das Rohmaterial in Eisenbahnwaggons auf Schienen herangezogen. Diese Waggons sind mit sogen. „Selbstentladern" ausgerüstet, die ein automatisches Füllen der Erztaschen erlauben. Das Ausladen mit Schaufel durch Arbeiter ist überflüssig geworden. Die Rohmaterialien müssen nun hoch oben nach der Einschüttöffnung des Ofens befördert werden. Dazu dient der Schrägaufzug, dessen einzelne Förderwagen unten selbsttätig die Materialien aufnehmen und oben selbsttätig in die Gichtöffnung entleeren.

In regelmäßigen Zeitabschnitten erfolgt der „Abstich". Das flüssige Eisen wird entweder zu Masseleisen erkaltet oder in flüssigem Zustand dem Stahlwerk zugeführt. Hier in den verschiedenen Arbeitsstadien des Stahlwagens feiert besonders die Transporttechnik ihre großen Triumphe. In Konverter, Mischer, Birnen müssen die glühenden Eisenmassen gemischt, temperiert, geformt werden. Das Stahlwerk wird zu einer großen Garküche, in der die Menschen als Zwerge mit einer beinahe beängstigenden Sicherheit durch ihre eisernen Lastträger die verschiedenen Gefäße und Formen hin und her schleppen lassen. Zug um Zug müssen hier die Arbeitsleistungen sich aneinander anschließen, damit die Schmelz- und Gießprozesse glatt vonstatten gehen. Die Biographen des alten Krupp rühmen seine Verdienste um die Entwicklung der Eisenindustrie, weil er es verstanden hat, seine damaligen Arbeiter zum geregelten Zusammenarbeiten zu erziehen, heute hat auch hier die Maschinentechnik den Arbeitsprozeß reguliert und mechanisiert.

Nicht weniger imposant offenbart sich für den Beschauer die Arbeitsweise im Walzwerk. Die rotglühenden Eisenblöcke werden von dem Wärmeofen nach dem Walzwerk durch besondere Kräne transportiert. Im alten Walzwerk mußten diese Arbeiten, wie uns dies Menzel in seinem Bild auch gezeichnet hat, durch Hebeleute besorgt werden. Dafür wird heute der Kran, der einer gewaltigen Schmiedezange vergleichbar ist, von einem einzigen Arbeiter, dem Kranmaschinisten, gesteuert. In Rheinland-Westfalen pflegt eine große Maschinenfabrik den Bau solcher Hebezeuge als ihr Spezialfach und hat gerade in den letzten Jahren darin fortwährend neue Konstruktionsverbesserungen herausgebracht. War z. B. früher beim Anheben von Blöcken eine Zange notwendig, die ein Hilfsarbeiter so über den Block streifen mußte, daß er gut gefaßt werden konnte, so wird dieser Handlangerdienst jetzt dadurch vermieden, daß die Zange vom Führer selbst automatisch eingestellt werden kann. Der im Steuerhaus befindliche Steuermann fährt mit dem Kran über den Block, stellt die Zange so, daß sie den Block ergreifen kann, hebt ihn heraus und führt ihn zum Walzwerk. Die vier Bewegungen des Langfahrens, Querfahrens, Hebens und Drehens werden durch ebensoviel Elektromotoren bewirkt.

Aber selbst mit diesen Erfolgen waren die Techniker nicht zufrieden. Dort, wo ein einfacher Wechsel der gewalzten Profile und damit der Walzen erforderlich ist, nimmt das Herausheben und Wiedereinlegen der Walzen trotz der rasch arbeitenden Krane immer noch einen verhältnismäßig großen Teil der Zeit in Anspruch. Man ist daher jetzt dazu übergegangen, nicht mehr die Walzen aus ihren Ständen zu heben, sondern das ganze Walzengerüst in einem Stück hochzunehmen, auf die Seite zu setzen und ein andres schon zusammengestelltes Walzengerüst an die Stelle des ersten zu heben. Während des Walzens wird dann das beiseite gestellte Gerüst mit den Walzen für die nächste Schicht versehen. Durch dieses Verfahren wird ungeheuer an Zeit und daher auch an Produktionskosten gespart.

Für die Aufnahme der Eisenmassen zur Transportarbeit bürgern sich auch in der Eisenhütte die sogen. Hubmagnete sehr ein. Das Prinzip der Lasthebemagnete besteht bekanntlich darin, daß ein schwerer Eisenklotz, der transportabel an Ketten hängt, durch den elektrischen Strom magnetisch wird. Alle Eisenstücke, die unter ihm liegen, werden von ihm angezogen und solange für den Transport festgehalten, wie der Strom geschlossen ist. Die Hubmagnete fahren nun über die Strecken des Lagerplatzes oder der Fabrikationssäle, reißen die Eisenmassen an ihre stark magnetisch gewordenen Schenkel und schleppen diese Lasten an jeden beliebigen Bestimmungsort. Die zahlenmäßigen Berichte über die Leistungsfähigkeit dieser Beförderungsmittel geben uns auch hier ein anschauliches Bild von der Arbeitsverdrängung, die im Interesse des Unternehmerprofits erreicht werden konnte.

So hat unser kurzer Streifzug durch das weite Gebiet der Hebetechnik und Lastenbeförderung einiger großindustrieller Arbeitsstätten gezeigt, welche gewaltigen Machtmittel der moderne Industrialismus durch seine gewaltigen Maschinen sich geschaffen hat. Das liegt im Wesen der heutigen Wirtschaftsweise und der Kampf der Arbeiter gegen diese Entwicklung hat deshalb auch zu ähnlichen Gegenmaßregeln geführt. In der Frühperiode des Fabriksystems haben die Arbeiter die ersten Maschinen zerschlagen und die ersten Fabriken zerstört; heute sucht der Arbeiter in seinen großen Gewerkschaftsverbänden den Wirkungen der Maschinenwirtschaft entgegenzuarbeiten. Wo die Maschine den Arbeiter von seiner Arbeitsstätte verdrängte oder ihn zum auswechselbaren Handlanger macht, da muß dann die Organisation dem einzelnen Schutz und Halt in den Stürmen des kapitalistischen Lebens geben. Je weiter der Kapitalismus sich entwickelt, desto mächtiger wird auch die Arbeiterbewegung. Und die großen Kämpfe der Zukunft werden Wirtschaftskämpfe sein, die Schlachten um den Birkenbaum, von denen schon Freiligrath gesungen hat, bereiten sich dort vor, wo kapitalistische Kultur ihre Riesenwerke entstehen ließ, wo die Arbeiter in eine durch Maschinenwirtschaft fein verästelte Produktionsweise hineingezogen wurde. Trotzdem ist das der hoffnungsvolle Ausblick auf die Zukunft: Mögen diese Industriewerke noch so gewaltig anwachsen, mögen die Maschinen auch noch so kunstvoll den Rhythmus der Arbeit angeben, der Träger der Produktion bleibt doch immer der Mensch, der Lohnarbeiter, der als Kopfproletarier die Konstruktionsformen der Maschinen ersinnt und als Handarbeiter die neuen Maschinen entweder baut, oder im Betrieb zu dirigieren und zu bedienen hat. Wo dieser Lohnarbeiter versagt, wird der moderne Großbetrieb zum leblosen Körper und so ist die stolze kapitalistische Zwingburg auf den Arbeiter angewiesen.

Richard Wolbt.

Kunstchronik.

Neues Theater (Verdi-Zyklus VI: Othello). — Bis zu Aida, dem eigentlichen Höhepunkt von Verdis Schaffen, läßt sich eine einheitliche Entwicklung in den Opern des italienischen Meisters sehr gut verfolgen, was kurz darzulegen versucht worden ist. Aber es ist noch etwas andres, was alle diese Opern stark unter sich verbindet: der spezifisch italienische Ton, der bei ihnen allen, gerade auch noch bei der Aida, herrscht. Die ganze Art der Melodik und der Instrumentation verrät ohne weiteres den Vollblutitaliener. Die ungeheure Popularität, die Verdi in Italien genießt, geht nicht zum wenigsten auf das spezifisch Italienische seiner frühern Opern zurück. Mit Othello wird dies anders. Der alte Verdi — Othello stammt aus dem Jahre 1887; sein Schöpfer war 74 Jahre alt — ist kein Vollblutitaliener in dem Sinne der früheren Werke mehr. Seine Sprache hat etwas Internationales erhalten, der heimatliche Akzent tritt stark zurück. Auch Othello und fast noch stärker Falstaff haben natürlich ihre Italianismen, aber diese sind doch ziemlich selten geworden. Als spezifisch italienisch möchte ich in Othello fast nur die Huldigungsmusik ansehen, die im zweiten Akt Desdemona dargebracht wird. Noch einmal greift hier Verdi, der sein Heimatland glühend liebte, auf italienische Volksmusik zurück. Der Chor mit seiner Mandolinen- und Gitarrenbegleitung ist direkt von der Straße geholt und wirkt auch durch seine Ursprünglichkeit so schlagend, wie fast nichts in dem ganzen Werk.

Woher dieses Abschleifen des spezifisch italienischen Wesens in der Ausdrucksweise? Wenn irgendwo, so scheint mir in dieser Beziehung des alten Verdi Wagnerstudium von Folgen gewesen zu sein. Es ist hier immer wieder darauf aufmerksam gemacht worden, daß bei der fundamentalen Verschiedenheit der beiden Meister von einer direkten Beeinflussung Verdis durch Wagner nicht geredet werden könne, aber daß Verdi in seinem Alter gewissermaßen international schreibt, das geht teilweise auf sein Wagnerstudium zurück. Man darf sich dabei die Frage vorlegen, ob dieses Abschleifen durchaus günstig war. Mit einem gewissen Recht verneinen die Italiener diese Frage unzweideutig, denn unbedingt ist dadurch auch ein gutes Teil von Verdis Ursprünglichkeit verloren gegangen, die noch in Aida trotz aller künstlerischen Disziplin die glänzendsten Triumphe feiert. Gerade wenn man den ganzen Verdi-Zyklus verfolgt hat, wird man so recht gewahr, daß Othello, was Ursprünglichkeit der Musik anbelangt, hinter jedem andern der früheren Werke zurücksteht, und daß die künstlerischen Feinheiten keinen vollen Ersatz hierfür bieten. Das hängt allerdings noch mit andern Faktoren zusammen, so besonders mit Verdis Alter. Es ist ja außerordentlich, über welchen Gedankenreichtum der alte Verdi noch verfügt, aber man darf sich nicht verhehlen, daß der frühere Verdi manchen Partien des Othello weit frischeres Leben eingehaucht hätte. Noch ein andrer Faktor ist zu berücksichtigen: der Text. Vergleicht man den Maskenball und Aida mit dem Othello so fallen in diesem die vielen rein rezitativischen Stellen auf, was eine Verminderung der Musik bedingte. Das liegt ganz besonders am Text, der seine infolge der häufigen Dialektik nicht eigentlich musikalische Natur nicht verleugnen kann. In Aida ließ sich fast alles „singen", und es gibt kaum eine Oper, bei der die geschlossenen Formen so unauffällig, so absichtslos und selbstverständlich zwischen die weich behandelten Rezitativstellen gebettet sind, so daß man kaum merkt, wann sie ineinander übergehen. Bei Othello ist dies nicht der Fall; das Rezitativ drängt sich recht stark vor, der geschlossenen Sätze sind überhaupt ziemlich wenige. Außer mit dem Text hängt dies auch damit zusammen, daß Verdi geradezu rasend schnell entwickelt, worin er sich wie Nacht und Tag von Wagner unterscheidet. So sehr Verdi das Orchester zur Unterstützung des Dramas herbeizieht und hier indirekt von Wagner Anregungen empfangen haben mag, die Orchesterbehandlung der beiden Meister ist grundverschieden. Bei Verdi treibt, bei Wagner verzögert das Orchester. Das Verdische Orchester gerade des Othello ist oft wie ein wildes Tier, das davonstürmt. In den Eifersuchtspartien rast das Orchester geradezu mit Othello davon, es hetzt und treibt den gequälten Mann ins Verderben. Man kann auch im Othello von keinem sinfonischen Orchester sprechen, wie bei den Wagnerschen Werken, denn Verdi entwickelt nirgends ausführlich; hierzu nimmt er sich keine Zeit. Indessen war hiervon schon einmal ausführlich die Rede.

Bei einem Werk wie Othello dürfen schon einmal die Schattenseiten etwas hervorgehoben werden, da es so viel Positives bietet, daß niemand es verkennen wird.

Die Aufführung wies die gewöhnliche Besetzung auf und gibt zu Bemerkungen keine besondere Veranlassung. Die späteren Opern Verdis weisen in den hiesigen Opern im allgemeinen eine bessere Besetzung auf, und vor allem Othello mit Herrn Urlus in der Titelrolle, Herrn Soomer als Jago und Herrn Schroth als Cassio, präsentiert sich in Dr. Loewenfelds prächtiger Regie aufs vorteilhafteste. Und vor allem nicht zu vergessen die musikalische Leitung Kapellmeister Hagels, der von allen Verdi-Aufführungen nur den Othello dirigierte: Es ist zum letztenmal gewesen, daß dieser ausgezeichnete Kapellmeister eine Oper an unserm Theater leitete, die Aufführung des Verdischen Requiem wird auch Veranlassung geben, über die Verdienste und den Verlust dieses Künstlers ein paar Worte zu sagen. -t-

•

Der Buchkünstler Professor Otto Hupp, der zurzeit im „Saal der alten Drucke" im Buchgewerbemuseum in einer Sonderausstellung einen sehr umfänglichen Ueberblick über die Gebiete seiner Tätigkeit gibt, stellt eine ganz unpersönliche überlieferungstreue Fortsetzung der alten Buchkunst dar, der Buchkunst, die direkt und unbewußt aus dem Handwerkskönnen herauswuchs. Dies altmeisterliche Handwerkskönnen der Drucker im Schneiden von Typen und gezierten Platten in Holz, weiterhin im Stechen und Aetzen in Metall, endlich im geschmackvollen Satz hatte selbst seine jahrhundertelange Tradition in der Kunst der Abschreiber und „Illuminatoren" (Ausmaler), denen ja vor der Erfindung des Buchdrucks einzig die Buchherstellung oblag. Professor Hupp ist nun durch intensives Studium der Leistungen der Alten in die Wesenszüge alter Typen, alten Schriftbilds, alten Buchzierats im Initial, Heraldik, Leisten und Bild tief eingedrungen, wobei seine formal feinsinnige Begabung sich so lebendig einfühlte, daß er dann in eigenen Arbeiten als eine direkte Fortsetzung jenes frischen volkstümlichen Schriftbildwesens hereinragend in modernes buchkünstlerisches Wollen und Wirken erscheint.

Nur aus solchem Gesichtswinkel kann man all diesen in der Ausstellung gezeigten Arbeiten gerecht werden. Sie haben natürlich keine Stimme im modernen Kunst- und Kunstgewerbelärm, aber es ist vieles dabei, was an gesunder Lebensdauer lauten Augenblicksberühmtheiten weit über ist. Hupp weiß immer ganz genau, auf welchen Gebieten ihm solche Aussichten offen sind, wo anderseits sein Können nicht hinreicht. So hat er eine feierlich behäbige Schrift für kirchliche Zwecke geschaffen, eine klassisch gestrenge Majuskelschrift und andre, die ähnlich wie die genannten sich klug zwischen Fortschritt und Rückblick halten. Mit Kalendern, Etiketten, Exlibris u. a. m. kann Hupp keine großen Sprünge machen, da hat sich hier die Zeit selbstbewußt für ihre Bedürfnisse Eigenes geschaffen.

Sehr charakteristisch und vielsagend ist die Tatsache, daß die „besten Firmen" der Schriftgießereibranche die Schriftentwürfe Hupps groß herausbringen und ihnen geschäftlich offenbar denselben Wert beilegen, wie den genialen Leistungen eines P. Behrens, Eckmann, Ehmke. K. B.

Medizinisches.

Ein neues Syphilis-Heilmittel ist kürzlich von Professor Dr. P. Ehrlich im Verein mit seinen Mitarbeitern, insbesondere Dr. Bertheim und Dr. Hata entdeckt und hergestellt worden. Wenn auch ein abschließendes Urteil über das neue Heilmittel — die längsten Erfahrungen reichen 4 bis 5 Monate zurück — noch nicht möglich ist, so ist doch festzustellen, daß das „Ehrlich 606" — wie das neue Mittel benannt ist — schon jetzt ein hervorragendes Mittel in der Syphilis-Therapie ist. Die Frankfurter Zeitung ist in der Lage, folgende nähere Angaben über die Heilkraft des neuen Mittels zu machen: Die Wirkung tritt weit schneller ein, als bei der bisherigen Behandlungsweise, z. B. mit Quecksilber. Die Spirochäten — die Erreger der Syphilis — verschwinden bei Tier- wie bei Menschensyphilis in ungemein vielen Fällen schon nach 24 bis 48 Stunden als Primär-Affekten und Kondylomen, in denen sie reichlich vorhanden waren. Eine auffallend schnelle Wirkung ist auch bei inveterierten (veralteten) Fällen erzielt worden, zumal solchen, die durch Quecksilber nicht mehr günstig beeinflußt worden waren. Ueber die Dauer der heilenden Wirkung ist noch kein abschließendes Urteil möglich. Nach den bisherigen Ergebnissen sind in etwa acht bis zehn Prozent der behandelten Fälle Recidive aufgetreten, so z. B. hat Oberarzt Dr. Schreiber in Magdeburg unter 128 Fällen 10 Recidive gehabt. Die Erfahrungen in andern Orten liegen ähnlich, doch ist zu beachten, daß noch nicht genügende Erfahrungen über die erforderliche Stärke der Einspritzung bei den verschieden gearteten Individuen vorliegen. So ist es z. B. leicht möglich, daß in manchen Fällen die eingespritzte Dosis nicht stark genug war, so daß ein nicht unerheblicher Rest von Parasiten verblieb, daß also die vollkommene Sterilisierung des Körpers, die Ehrlich anstrebt, nicht erreicht wurde. Es paßt eben auch da eines nicht für alle. Vor allem muß die Stärke der Dosierung noch ausgeprobt werden. Wie verschieden geartete Konstitutionen in verschiedener Weise auf Alkohol, Morphium usw. reagieren, so auch in bezug auf „Ehrlich 606". Die Frage der Dauerwirkung ist aber auch aus einem andern Grunde nicht zu beantworten. Es hat sich bisher nur um Krankenhausbehandlung gehandelt, wo doch häufig ein stark fluktuierendes Material in Betracht kommt, das nicht daran denkt, sich den Aerzten, nachdem es als geheilt entlassen ist, wieder vorzustellen. Anderseits sind bei der bisherigen Behandlung Fälle bekannt, in denen die Krankheit bis zu Zeiträumen von acht Jahren völlig verschwunden war, oder doch verschwunden schien, und wo sich doch ohne äußere Veranlassung nach so langer Zeit wieder Lues-Erscheinungen zeigten. Aus diesen Gründen schon läßt sich über die Wirkung der neuen Behandlungsmethode in bezug auf Dauerheilung jetzt noch kein unbedingt sicheres Urteil fällen.

Daß der Erfolg des neuen Mittels bei den verschiedenen Zeitformen der Syphilis verschieden sein würde, war vorauszusehen. Die para-syphilitischen Erscheinungen bieten die größten Schwierigkeiten. Hier handelt es sich ja ohnehin in der Regel um ältere Personen, bei denen die Zerstörungen der furchtbaren Krankheit nicht mehr zum Stillstand zu bringen sind. Die hereditäre Lues ist schon leichter zu bekämpfen. So wurden bei sehr lebensschwachen Kindern, die schon aufgegeben werden konnten, auffallende Besserungen erzielt. Durchaus befriedigend waren die Erfolge bei primärer, sekundärer und tertiärer Syphilis.

Die Injektion scheint für den Patienten keine ganz angenehme Sache zu sein, wenigstens dann, wenn — wie in der weitaus größten Mehrzahl aller Fälle — die intramuskuläre Injektion, die sogenannte Depotbehandlung, im Gegensatz zur intravenösen Injektion zur Anwendung kommt. Sie erfolgt in den Muskel und ist äußerst schmerzhaft, auch von lokalen Entzündungen begleitet, erscheint aber deshalb weit wirksamer, weil die Arsen-Ausscheidung nur langsam erfolgt, gleichsam also ein Depot des Präparats im Körper vorhanden ist. Die intravenöse Injektion, direkt in die Vene, also in die Blutbahn, gelangt nur bei Rekurrens zur Anwendung, wo die Spirillen im Blute vorhanden sind. Diese Injektion ist nicht schmerzhaft.

Die viel befürchteten Nebenwirkungen auf andre Organe (Auge, Leber, Nieren usw.) sind bisher nicht beobachtet worden. Wohl stellte sich hier und da starkes Herzklopfen ein. Vielleicht handelt es sich um eine Erregung durch Angstgefühle — wie sie sich z. B. vor oder bei Operationen einstellt. Ob das Herzklopfen in einzelnen Fällen direkt auf eine Einwirkung des Präparats zurückzuführen ist, wird die Zukunft lehren. Immerhin sollte die Anwendung des Mittels bei Herzkranken bis auf weiteres vermieden werden.

Einen wichtigen Gradmesser für die Wirksamkeit von „Ehrlich 606" bietet die Wassermannsche Blutreaktion. Die bis jetzt vorgenommenen Untersuchungen hatten im allgemeinen gute, also negative, Ergebnisse. Die ungünstigsten Resultate hatte Professor Neißer in Breslau, der bei etwa 10 Prozent der behandelten Fälle keinen Erfolg konstatieren konnte. Teilweise wurden aber auch weit günstigere Erfolge (bis 90 Prozent) erzielt, z. B. in Berlin. Diese Verschiedenheit dürfte vielleicht daraus zu erklären sein, daß ähnlich wie bei der Schlafkrankheit eine regionäre Verschiedenheit in den Varietäten der Spirochäten anzunehmen ist, die verschiedene Widerstandsfähigkeit gegen Arsen besitzen.

Die Frage, ob vielleicht nicht doch die Serumbehandlung der chemischen gegenüber mehr Zukunft haben könne, verneinte Geheimrat Ehrlich. Bei der Serumbehandlung erfolgt keine völlige Abtötung der Krankheitserreger. Es bilden sich neue „serumfeste Stämme", die also wieder mit einem andern Serum angegriffen werden müßten, worauf nach deren Abtötung wieder neue gegen das betreffende Serum immune Stämme auftauchen, zu deren abermaliger Bekämpfung ein anderes Serum erforderlich wäre. Zu solcher Kur ist aber die menschliche Natur nicht stark genug, wenngleich derartige Versuche bei manchen Tiergattungen, z. B. Ziegen, gelungen sind.

Die außerklinische Behandlung kommt einstweilen nicht in Frage. Es muß noch eine große, mehrere tausend Fälle umfassende Vorarbeit geleistet werden. Hauptsächlich müssen vorerst die individuellen Bedingungen genau geprüft werden, da natürlich die Konstitution des Einzelnen eine große Rolle spielt. Es können also noch nicht allgemein gültige Bestimmungen über Stärke der Dosis, Anwendbarkeit bei zerrütteten Naturen usw. aufgestellt werden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100707/16 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG